

Sprachniveau

C1



Erkundungen
Erkundungen
Erkundungen
Erkundungen
Erkundungen
Erkundungen



Anne Buscha

Susanne Raven

Szilvia Szita

Erkundungen

Deutsch als Fremdsprache

Lösungsschlüssel

Kapitel 1

- A2** 1. nach meinem Geburtsort/meiner Geburtsstadt 2. nach meiner Arbeitsstelle/meinem Arbeitsplatz/meinem Arbeitgeber/meiner Firma 3. nach meinem Alter 4. nach meiner Adresse/meinem Wohnort 5. nach meinen Hobbys/meinen Freizeitbeschäftigungen 6. nach meinem Familienstand 7. nach meinem Liebblingsessen 8. nach dem Grund meines Kursbesuchs/meiner Teilnahme 9. nach meinen Erwartungen an den Kurs 10. nach dem Ende des Kurses/ dem letzten Kurstag
- A5 Hörtext**
Unser Wetterbericht
Wetterlage: Das Tief über Polen beeinflusst den Osten Deutschlands. Im Westen macht sich schon das Hoch über der Bretagne bemerkbar.
Vorhersage für heute: Von Vorpommern bis zum Erzgebirge regnet es zum Teil kräftig, gebietsweise lockern die Wolken auf und es gibt vereinzelte Schauer. Die Tageshöchstwerte liegen bei 20 Grad. Im Norden ist es wolkig und nur mäßig warm bei etwa 19 Grad mit zunehmenden Aufheiterungen am Nachmittag. Es weht ein frischer Nordwestwind, an den Küsten ist mit Sturmböen zu rechnen. Im Westen ist es anfangs noch wolkig, nachmittags jedoch zunehmend sonnig. Die Temperaturen steigen bis auf 22 Grad. Von Westen weht ein mäßiger Wind. Im Süden gibt es besonders am Alpenrand noch einige Schauer, sonst zwischen den Wolken einzelne Aufheiterungen. Die Höchsttemperaturen steigen bis auf 23 Grad.
Vorhersage für morgen: In den Frühstunden gibt es einige Nebelfelder. Ansonsten erwarten wir vielerorts zunächst einen sonnigen Tagesbeginn. Im Tagesverlauf ist jedoch immer wieder mit dem Durchzug dichter Wolkenfelder zu rechnen. Niederschläge gibt es nicht. Die Temperaturen erreichen in der Frühe 10 bis 15 Grad. Im Laufe des Tages steigen sie auf 22 bis 26 Grad an.
Trend: Für den Donnerstag erwarten wir nach Auflösung örtlicher Frühnebelfelder überwiegend Sonnenschein. Es bleibt niederschlagsfrei. Die Temperaturen werden auf 22 bis 29 Grad ansteigen. Am Freitag scheint zunächst die Sonne. Im Tagesverlauf kommt es zur Ausbildung einiger Quellwolken. Vor allem im Osten sind vereinzelte Gewitter möglich. Die Tageshöchsttemperaturen liegen zwischen 24 Grad an der Elbe und 31 Grad am Rhein.
- A6 a) Nomen:** das Tief, das Hoch, die Vorhersage, die Wolken, vereinzelte Schauer, die Tageshöchstwerte, zunehmende Aufheiterungen, ein frischer Nordwestwind/ein mäßiger Wind, die Sturmböen, die Temperaturen/Höchsttemperaturen, einige Nebelfelder/Frühnebelfelder, der Durchzug dichter Wolkenfelder, die Niederschläge, der Sonnenschein, einige Quellwolken, vereinzelte Gewitter
Adjektive: (es ist) wolkig, warm, sonnig, (es bleibt) niederschlagsfrei
Verben: (es) regnet, (die Wolken) lockern auf, (der Wind) weht, (die Temperaturen) steigen (an)
b) 1. die Sonne – sonnig **2.** der Wind – windig **3.** die Wärme – warm **4.** die Nässe – nass **5.** die Schwüle – schwül **6.** der Frost – frostig **7.** das Gewitter – gewittrig **8.** der Regen – regnerisch/verregnet **9.** der Nebel – neblig **10.** der Sturm – stürmisch **11.** die Kälte – kalt **12.** die Hitze – heiß **13.** das Eis – eisig **14.** der Schnee – verschneit **15.** die Trockenheit – trocken
- A9** 2. g 3. d 4. b 5. e 6. f 7. i 8. h 9. j 10. a
- A10** 1. In Deutschland stieg das Thermometer am 13. August 2003 in mehreren Orten im Süden des Landes auf 40,2 Grad Celsius. 2. Die niedrigste Temperatur herrschte in der Antarktis: Das Thermometer fiel am 21. Juli 1983 bei/in/an der Forschungsstation Wostok auf minus 89,2 Grad Celsius. 3. In Deutschland stammt der Kälterekord aus dem Jahr 1929: Er liegt bei minus 37,8 Grad Celsius. 4. Den größten Temperaturunterschied innerhalb eines Jahres erlebten die Bewohner von Werchojansk in Sibirien: Vom Tiefpunkt (minus 70 Grad Celsius) bewegte sich die Quecksilbersäule im Sommer bis auf 36,7 Grad Celsius. 5. Die größte Regenmenge prasselte am 15. März 1952 auf der Insel La Réunion nieder: 1 870 Liter pro Quadratmeter in 24 Stunden. 6. Im Jahresdurchschnitt fallen in Deutschland etwa 750 Liter Regen pro Quadratmeter. 7. Der nasseste Ort der Welt ist das indische Cherrapunji mit 26 000 Litern Regen pro Quadratmeter im Jahr. 8. Mit durchschnittlich 325 Tagen verbucht Bahia Felix in Chile die meisten Regentage. 9. Die höchste Windgeschwindigkeit konnte am 12. April 1934 mit 372 Stundenkilometern im US-Bundesstaat New Hampshire gemessen werden. 10. Eine Böe des Sturms erreichte sogar 416 Stundenkilometer. 11. Mit 335 Stundenkilometern fegte eine Windböe am 12. Juni 1985 über den höchsten deutschen Gipfel (die Zugspitze).
- A12 b) (Beispielsätze)** Im Jahr 2014 gab es erstmals knapp 1 000 Naturkatastrophen. Das ist ein deutlicher Anstieg gegenüber den Vorjahren, denn in den letzten 10 Jahren ereigneten sich jährlich durchschnittlich 830 Katastrophen. Auch in Deutschland werden immer mehr Wetterextreme beobachtet. Der entstandene Schaden hingegen ist laut Rückversicherung Munich Re insgesamt gesehen gegenüber dem Vorjahr gesunken. Ein Grund dafür sind beispielsweise verbesserte Frühwarnsysteme. Den größten wirtschaftlichen Schaden hat 2014 der ostindische Zyklon Hudhud mit einem Schadenswert von sieben Milliarden Dollar angerichtet. Die Menschen versuchen, sich an die extremeren Wetterverhältnisse anzupassen, indem sie Schutzmaßnahmen ergreifen, den Klimawandel an sich bekämpfen sie aber kaum. Wissenschaftler gehen davon aus, dass es bei einem Temperaturanstieg um 2 Grad Celsius zu einer Zunahme von Stürmen, Überschwemmungen und anderen Katastrophen kommen wird.
- A13 a) (Beispielsätze)** 1. Schadensstatistiken hängen vom Zufall ab. 2. Diese Entwicklung lässt sich sogar in Deutschland/in unserer (näheren) Umgebung beobachten. 3. Der Schadenswert/Die Schadenshöhe des Zyklons Hudhud beträgt sieben Milliarden Dollar.

b) 1. Anstieg 2. Vergleich 3. Beobachtungen 4. seit 5. ähnliche 6. Folgen 7. wenig/kaum etwas/nicht viel
8. Meinung/Ansicht 9. Erwärmung 10. Voraussagen/Berechnungen/Prognosen 11. Schutz 12. verantwort-
lich

c) 2. f 3. g 4. a 5. e 6. d 7. b

d) 1. eine Erwärmung der Erde 2. einen Anstieg der Temperaturen/einen Temperaturanstieg 3. einen Rückgang des
Eises in der Arktis 4. die Verstärkung von Schutzmaßnahmen 5. die Einrichtung von Frühwarnsystemen (durch die
Regierungen)

A15 a) 1. reichen 2. tun 3. gibt 4. durchgeführt 5. einträgt 6. genügen 7. brauchen 8. nachweisen 9. überprüft 10. blie-
ben aus 11. kamen 12. untersuchten 13. analysiert 14. festgestellt 15. erhöht 16. halten 17. kann 18. halten 19. for-
muliert 20. vermeiden

c) die Arbeitsunfähigkeit, die Lebensunlust, der Fragebogen, die Testperson, das Wohlbefinden, der Gesundheitszu-
stand, die Kreislaufbeschwerden, der Todesfall, die Windstille, der Wetterdienst

A17 a) 1. Die Wettervorhersage war wichtig für die Landwirtschaft./Der Erfolg in der Landwirtschaft (z. B. bei der Ernte)
hing schon früher von Temperaturen und Niederschlägen ab. 2. Die Bauernregeln treffen zu zwei Dritteln zu. 3. Er
beschäftigte sich mit Wetterphänomenen, insbesondere mit dem Wind. Er meinte, Wind sei mehr als bewegte Luft.
4. Er erkannte den Zusammenhang zwischen Luftdruckabfall und dem Anzug eines Unwetters. 5. Die moderne Wet-
tervorhersage arbeitet mit Wetterstationen, Wetterballons und Satelliten, deren Daten von Computern verarbeitet
werden. 6. Die Verhältnisse in der Atmosphäre können sich zu schnell verändern, um eine 100-prozentige Treffsi-
cherheit zu erreichen.

b) 1. der Niederschlag, die Landwirtschaft 2. die Wettervorhersage, das Bauwesen, der Naturforscher 3. die Bauern-
regeln, die Treffsicherheit, der Luftdruck 4. das Flugzeug, die Himmelserscheinung, die Treffgenauigkeit

c) 1. wichtig 2. ausgegangen 3. bestimmen/beeinflussen 4. Regeln 5. beschäftigte sich 6. Zeit 7. vereinheitlicht
8. Grund 9. modernen 10. Rechner/Computer 11. Treffsicherheit/Sicherheit/Zuverlässigkeit

A19 b) 1. Wie gefällt Ihnen denn/eigentlich Berlin? 2. Wann kommt denn/eigentlich Ihr Kollege? 3. Woher kommen Sie
denn/eigentlich? 4. Können Sie mein Glas mal kurz halten? 5. Die Frau des Gastgebers ist doch Architektin, oder?
6. Was machen Sie denn in meinem Büro? 7. Wo steht denn Ihr Auto? 8. Wissen Sie vielleicht, wann der Vortrag von
Prof. Mill beginnt?

c) 1. Kommen Sie doch/ruhig rein, die Sitzung hat noch nicht begonnen. 2. Ist das das neue Material? Seien Sie bloß
vorsichtig damit! 3. Herr Krause hat noch nicht reagiert. Das ist ja seltsam. 4. Das ist aber ein merkwürdiges Verhal-
ten! 5. Schauen Sie sich doch mal die neuen Bilder an. 6. Du wusstest doch, dass ich keine Zeit habe! 7. Frau Öhme,
wir sind doch heute von den Geschäftspartnern zum Essen eingeladen. Kommen Sie doch auch/ruhig mit. 8. Ach,
schon seit drei Tagen Regen! Das ist ja/aber furchtbar!

d) Dialog:

Herr Kraus: Hallo, das ist ja schön, dass ich Sie auch mal wiedersehe. Wie geht es Ihnen denn?

Herr Kupfer: Das ist ja eine Überraschung! Danke, mir geht es soweit gut. Und Ihnen?

Herr Kraus: Mir auch, danke. Wann sind Sie denn gekommen?

Herr Kupfer: Am Dienstagnachmittag, so konnten wir noch an der Eröffnungsveranstaltung teilnehmen. Waren Sie
denn auch da? Ich habe Sie gar nicht gesehen.

Herr Kraus: Nein, leider nicht. Prof. Otto hat ja die Eröffnungsrede gehalten, habe ich gelesen. War die Rede eigent-
lich so unterhaltsam, wie man es von ihm gewohnt ist?

Herr Kupfer: Nein, ich war doch etwas enttäuscht. Das muss ich zugeben. Wann geben Sie denn Ihr Seminar?

Herr Kraus: Am Freitag, um 10.00 Uhr. Kommen Sie doch mal vorbei, ich würde mich freuen.

A23 a) 1. den Abbau von Sprachbarrieren/dass alle eine Verkehrssprache sprechen 2. Englisch ist heute die Sprache der
Wissenschaft/der Technik/der Medizin/der internationalen Konferenzen/der Flughäfen/des Sports. Etwa 1,5 bis zwei
Milliarden Menschen sprechen Englisch als Zweitsprache. 3. etwa 100 Millionen 4. die Entwicklung im Internet/Die
Anzahl der nicht englischsprachigen Leitseiten steigt. 5. Der Anteil ist innerhalb von vier Jahren von 4,5 auf 13 Pro-
zent gestiegen. 6. Die meisten Leitseiten im Internet werden in chinesischer Sprache verfasst sein, gefolgt von spa-
nischen und arabischen Seiten. Englische Leitseiten kommen erst an vierter Stelle. 7. aufgrund der wirtschaftlichen
Entwicklung Chinas 8. Sprache ist ein Verständigungsmittel und steht für eine bestimmte Kultur und eine nationale
Identität. 9. Es eröffnet Märkte./Fremdsprachenkenntnisse werden künftig zu den beruflichen Schlüsselqualifikati-
onen zählen./Sie verbessern die Chancen im internationalen Wettbewerb. 10. Sie funktionieren nur in ganz engen
Themenbereichen./Sprache ist viel zu flexibel und vielschichtig.

c) 1. Englisch gilt als Sprache der Wissenschaft, der Technik, der Medizin, der internationalen Konferenzen. 2. Der
Gewinner im Wettkampf um die Verkehrssprache unserer Zeit wird wohl Englisch (sein). 3. In Deutsch als Fremd-
sprache können etwa 100 Millionen Menschen miteinander reden. 4. Auf eine Maschine, die eine Sprache perfekt
erfassen und übersetzen kann, müssen wir noch lange warten.

Hörtext:

Moderatorin: Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, Sie haben es eben in den Nachrichten gehört: In der Politik wird
zurzeit ein Thema heftig diskutiert, das Thema der deutschen Sprache. Sollen wir sie nun schützen oder nicht?
Und wenn ja, wie? Viele Fragen und viele mögliche Antworten. Ich möchte jetzt am Telefon den Sprachwissen-
schaftler Professor Hermann Fleischer begrüßen und mit ihm ein wenig über die Zukunft von Sprachen reden,
und zwar nicht nur über die deutsche Sprache, sondern ganz allgemein. Guten Morgen, Professor Fleischer.

Prof. Fleischer: Guten Morgen.

Moderatorin: Herr Professor Fleischer, ich habe einen Artikel von Ihnen gelesen, in dem stand, ich zitiere mal wörtlich: „Wer an neuen Handelswegen baut, an der Globalisierung unserer Welt, der muss logischerweise auch die Sprachbarrieren aus dem Weg räumen. Und der Gewinner im Wettkampf um die Verkehrssprache unserer Zeit scheint Englisch zu sein.“

Prof. Fleischer: Ja, sehen Sie, Englisch ist heute die Sprache der Wissenschaft, der Technik, der Medizin, der internationalen Konferenzen, der Flughäfen und des Sports, um nur einige Bereiche zu nennen. Ein sicherer Beweis für Englisch als „Lingua franca“ ist auch, dass die überwältigende Zahl der Menschen, das sind etwa 1,5 bis zwei Milliarden Menschen, Englisch als Zweitsprache sprechen. Nur zum Vergleich: In Deutsch als Fremdsprache können sich etwa 100 Millionen Menschen verständigen.

Aber, das ist natürlich nur eine Seite der Entwicklung. Es gibt andere interessante Zahlen, die belegen, dass die Menschheit noch nicht auf dem Weg zur sprachlichen Monokultur ist. Das Internet beispielsweise galt eine Zeit lang ebenfalls als englischsprachige Domäne. 1995 waren noch 84 Prozent aller Homepages, man könnte auf Deutsch auch Leitseiten sagen, auf Englisch. Vier Jahre später war der Anteil der deutschsprachigen Leitseiten schon von 4,5 auf 13 Prozent gestiegen.

Moderatorin: Das heißt, im Internet wird das Englische zurückgedrängt?

Prof. Fleischer: Ja, Experten schätzen, dass im Jahr 2040 die meisten Leitseiten im Internet in chinesischer Sprache verfasst sein werden. An zweiter Stelle werden spanische und arabische Seiten folgen, erst an vierter Stelle sollen den Schätzungen nach dann die englischen Leitseiten kommen.

Moderatorin: Soll das bedeuten, dass das Chinesische das Englische verdrängen wird?

Prof. Fleischer: Chinesisch ist längst eine Globalsprache. Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung, die China in den letzten Jahren vorzuweisen hat, ist natürlich auch die Rolle der chinesischen Sprache gewachsen. Doch auch China ist, wie viele andere Länder, keine einheitliche Sprachregion. Das Hochchinesisch aus den Büchern spielt im chinesischen Alltag fast keine Rolle. Und die von den Chinesen gesprochene Umgangssprache wird wiederum in eine nördliche und eine südliche Sprachgruppe geteilt. Und, das möchte ich unbedingt betonen, so schön der Traum von einer Welt, in der sich alle Menschen verstehen, auch ist, egal, ob jetzt auf Englisch, Chinesisch, Spanisch oder Deutsch, Sprache ist natürlich mehr als nur ein Verständigungsmittel. Sprache steht immer auch für eine bestimmte Kultur und eine nationale Identität.

Moderatorin: Ist das der Grund, warum die Europäische Union zum Fremdsprachenlernen aufruft und am Prinzip der Vielsprachigkeit festhält?

Prof. Fleischer: Selbstverständlich bleibt die kulturelle und nationale Identität ein Hauptgrund für die Förderung der Vielsprachigkeit in Europa. Aber nicht nur. Vielsprachigkeit ist auch in ökonomischer Hinsicht wichtig. Sie eröffnet Märkte. Fremdsprachenkenntnisse werden künftig zu den beruflichen Schlüsselqualifikationen zählen. Wenn jemand zwei oder mehr Fremdsprachen spricht, wird er bessere Chancen im internationalen Wettbewerb haben. Französisch oder Deutsch werden weiterhin wichtige Kontaktsprachen bleiben. Die Wahl der Fremdsprache, die die Menschen lernen, gilt übrigens als ein Indikator dafür, welche wirtschaftliche oder politische Macht man bestimmten Ländern in Zukunft zutraut. Im Moment zum Beispiel gibt es in Deutschland eine Tendenz zu den asiatischen Sprachen, während das Interesse am Russischen abnimmt. Also die Sprachauswahl könnte man als eine Art Seismograf für zukünftige Entwicklungen sehen.

Moderatorin: Würde denn eine perfekte Übersetzungsmaschine den Traum von der problemlosen Verständigung aller Menschen wahr machen können?

Prof. Fleischer: Diese Hoffnung muss ich Ihnen leider nehmen. Übersetzungsmaschinen können nur in ganz engen Themenbereichen funktionieren. Sprache ist viel zu flexibel und vielschichtig. Eine Maschine, die eine Sprache perfekt erfassen und übersetzen kann, ist noch lange nicht in Sicht. Uns wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als eine Fremdsprache zu erlernen.

Moderatorin: Professor Fleischer, ich danke Ihnen für das Gespräch.

A24 b) Das sind alles deutsche Wörter, die im Englischen benutzt werden.

A25 a) Teil A: 1. Proteste 2. Lehre 3. Studiengänge 4. Anteil 5. Tendenz 6. Sorge 7. Beachtung 8. Befürworter 9. Studierende 10. Englischkenntnisse 11. Veröffentlichungen 12. Sprache
Teil B: 1. verzeichnen 2. zeigen 3. teilnehmen 4. halten 5. erwerben 6. vernachlässigen 7. führen an 8. bedroht 9. gibt 10. erarbeitet 11. gefördert 12. umgehen 13. angekündigt

A26 1. Die französische Wissenschaftsministerin wollte ein Gesetz an die Realität anpassen. 2. Die Ministerin stieß dabei auf massive Proteste. 3. Der Anteil der englischsprachigen Programme ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. 4. Diese Entwicklung wird in vielen Ländern mit Sorge betrachtet. 5. Wer auf dem internationalen Parkett Beachtung finden will, muss Englisch sprechen. 6. Die künftigen Forscher sollen die internationale Wissenschaftssprache besser beherrschen. 7. Wissenschaftler ohne hervorragende Englischkenntnisse haben vor allem in den Naturwissenschaften und in der Medizin schlechte Karten.

A28 a) 1. Erzähl 2. geäußert 3. sprechen 4. geredet 5. unterhalten 6. erklären 7. berichten 8. mitteilen 9. sagen, melde 10. betonen 11. behauptet

b) 1. die Schriftsprache/die Hochsprache 2. die Muttersprache 3. der Dialekt/die Mundart 4. die Umgangssprache 5. die Fremdsprache 6. die Amtssprache 7. die Körpersprache 8. die Zeichensprache 9. die Jugendsprache

c) 1. f 2. a 3. b 4. e 5. g 6. c 7. h 8. d

A30 1. Wenn man die Wörter nicht wiederholt, werden sie im Gehirn gelöscht. 2. Lesen Sie sich die Vokabeln vor dem Schlafengehen durch, weil/da Schlafen zur Festigung des Gelernten dient. 3. Der auditive Lerntyp lernt optimal, indem er die neuen Wörter hört. 4. Hören Sie beim Lernen klassische Musik, weil/da Musik das Gehirn stimuliert.

5. Lernen Sie im Alltag, indem Sie jede Gelegenheit nutzen. 6. Wenn Sie auf Ihren Biorhythmus achten, werden Sie leistungsfähiger. 7. Man lernt neue Wörter und Wendungen am besten, wenn man sich konzentriert. 8. Lernen Sie nicht zu viele Wörter auf einmal, weil das Gehirn siebenteilige Einheiten liebt. 9. Wenn/Nachdem Sie das Buch gut durchgearbeitet haben, können Sie eine Prüfung ablegen. 10. Wenn Sie die Prüfung mit Erfolg bestehen, ist das eine gute Motivation zum Weiterlernen. 11. Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich an Ihren Lehrer.

- B3** a) 1. Nonverbale Kommunikation bedeutet, dass die Menschen nicht verbal, sondern mit dem Körper kommunizieren. Der Körper agiert und reagiert oft unbewusst, deshalb gelten die Botschaften als wahrer als bei der verbalen Kommunikation. 2. Er stellte die These auf, dass die ruhige und bewegte „Oberfläche des Menschen“/das Aussehen etwas über den Menschen aussagt. Er unterlag aber dem Irrtum, dass das Aussehen auch auf den Charakter bzw. die moralische Qualität des Menschen schließen lasse. 3. Viele versuchten damals, den Charakter des Menschen über das Gesichtsprofil zu entschlüsseln. 4. Es wurde Darwins Ausdruckskunde unterrichtet, das heißt, die Theorie, dass Gefühlsausdrücke im stammesgeschichtlichen Kontext zu bewerten sind. Als Problem stellte sich heraus, dass selbst die heftigsten Gefühle keine einheitlichen Reaktionen auslösen. 5. Wissenschaftler widersprachen der bisherigen Meinung vom Gesichtsausdruck als Ausdruck der Emotionen. Sie konnten Beweise liefern, dass körperliche Signale zu einem großen Teil sozial bedingt sind. 6. Die Persönlichkeit beeinflusst die Körpersprache auf unterschiedliche Weise und nonverbale Kommunikation macht wiederum die Interpretation von Persönlichkeitsmerkmalen möglich. Äußere Merkmale wie Stimmereigenschaften oder Gesichtsstruktur lassen allerdings keine Interpretation zu.
- b) 1. Wissenschaftler und Psychologen zeigen schon seit Langem Interesse für die Bedeutung der Körpersprache. 2. Der Züricher Pfarrer Johann Caspar Lavater vermutete einen Zusammenhang zwischen dem Äußeren und Inneren des Menschen. 3. Das hatte zur Folge, dass es damals Mode wurde, Gesichtsprofile deuten zu lassen, um den Charakter zu bestimmen. 4. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sollten Studenten anhand von Fotografien herausfinden, welche Gesichtsausdrücke zu welchen Emotionen gehören. 5. Der Amerikaner Carney Landis konnte zwischen 1924 und 1939 den Beweis erbringen, dass es selbst bei heftigsten Gefühlen keine Einheitlichkeit bei mimischen Reaktionen gibt. 6. Wissenschaftler konnten den Einfluss der Persönlichkeitsmerkmale auf die Körpersprache nachweisen.
- B5** **Mimik:** Blickkontakt meiden = Desinteresse/Gleichgültigkeit, Scham; jemanden ansehen = Aufmerksamkeit, Zuneigung, Freundlichkeit; lächeln und lachen = Freude/Freundlichkeit, Unsicherheit/Verachtung
Körperhaltung: gerade stehen = aufrechte innere Haltung; nach vorn gebeugt = Unsicherheit; nach hinten gebeugt = Überheblichkeit
Körperbewegung: nach vorn geneigter Oberkörper = Aufmerksamkeit; sich zurücklehnen = Desinteresse/Missfallen; bequemes Sitzen = Souveränität; angespannte Sitzhaltung = Unterhaltung wird als uninteressant empfunden
Gestik: sich die Hände reiben = Unruhe; Fingerspiele/an Gegenständen spielen = Nervosität; Hochwerfen der Arme = Begeisterung; Ballen der Faust = Aggression; Umklammern von Dingen = Wut
- C1** 1. briet an, schob; Die Köchin hat das Fleisch auf beiden Seiten angebraten, dann hat sie den Braten in den Ofen geschoben. 2. zerbrach; Ein Glas ist in der Spülmaschine zerbrochen. 3. verband; Die Künstler Pablo Picasso und Henry Matisse hat eine lebenslange Freundschaft verbunden. 4. biss; Der Hund hat den Jungen in die Hand gebissen. 5. gefiel; Das Konzert hat mir sehr gut gefallen. 6. drang ein; Der Dieb ist über die Decke in das Gebäude eingedrungen. 7. gelang; Der Versuch ist beim ersten Mal gelungen. 8. galt; Das Sonderangebot hat nur bis 31. Dezember gegolten. 9. genossen; Wir haben die Sonne und das wunderbare Essen in Italien sehr genossen. 10. erklang; Zur Eröffnung der Festspiele ist die Nationalhymne des Gastlandes erklingen. 11. hielt; Der Zug hat zwischendurch nur in Brüssel gehalten. 12. stieg; Die Lebenserwartung bei Frauen ist durchschnittlich um drei Jahre gestiegen. 13. lag; Der Student hat mittags um 12.00 Uhr noch immer in seinem Bett gelegen. 14. zerriss, schmiss; Er hat den Bußgeldbescheid für Falschparken zerrissen und ihn einfach in den Papierkorb geschmissen.
- C2** 1. Die Firma sandte/sendete dem Kunden die Ware zu. 2. Das Paket kam beim Empfänger nie an. 3. Andreas bat seinen Freund um Rat. 4. Die Sonne schien gestern den ganzen Tag. 5. Er befand sich in einer schwierigen Lage. 6. Frau Menzig rief zweimal in der Woche/die Woche ihre Tochter an. 7. Maria verließ letzte Woche ihren Freund. 8. Frau Kleist hob die Briefe ihres Mannes auf. 9. Der Künstler verbrachte seine Kindheit in Moskau. 10. Wir fuhren letztes Jahr nicht in (den) Urlaub. 11. Die Universität bot sehr guten Schülern ein Stipendium an.
- C3** 1. in die 2. in die 3. auf die 4. auf die 5. an den 6. nach 7. in den 8. an die, nach/in 9. an den 10. in die 11. zu unseren, nach/in 12. zu deiner, nach/in 13. ins 14. ins 15. zu 16. ins 17. ins 18. zum, in die 19. ins/in das, im/auf dem 20. vor den
- C4** 1. im 2. im 3. – 4. am 5. am 6. zu/an (süddt.)/- 7. – 8. zur 9. nach 10. in den 11. zwischen 12. – 13. in diesem (– = keine Präposition)
- C5** 1. Vom, bis (nach) 2. Ab, im 3. In 4. In 5. im, bis auf/auf 6. von, nach 7. In, bis zu/bis
- C6** 1. Nachdem sie ihre Mutter besucht hatte, ging sie mit Michael essen./Bevor sie mit Michael essen ging, besuchte sie ihre Mutter. 2. Sie verließ den Raum, ohne ihn abzuschließen. 3. Statt/Anstatt zum Seminar zu gehen, sah sie sich im Kino einen Film an. 4. Wenn man hart trainiert, kann man zu den Besten gehören./Man kann zu den Besten gehören, indem man hart trainiert. 5. Man kann das Gerät sehr einfach bedienen, wenn/indem man vorher die Gebrauchsanweisung liest. 6. Weil sofort Maßnahmen ergriffen wurden, konnte vielen Menschen geholfen werden. 7. Obwohl ich pünktlich losgefahren bin, kam ich mit drei Stunden Verspätung an. 8. Er betritt jeden Morgen die Firma, ohne zu grüßen. 9. Du kannst erst ins Kino gehen, nachdem/wenn du deine Hausaufgaben gemacht hast.
- C7** 1. Nachdem 2. Bevor 3. obwohl 4. weil 5. anstatt/statt 6. weil 7. Während 8. damit 9. Wenn 10. indem 11. dass 12. Bis 13. Seit/Seitdem

- C8 a) Temporalsätze:** 1. Noch bevor sie das Studium abgeschlossen hatte, bewarb sie sich bei verschiedenen Firmen um eine Stelle. 2. Während sie ein Praktikum absolvierte/machte, konnte sie Erfahrungen im Personalmanagement sammeln. 3. Nachdem er die Schule beendet hatte, begann er seine Ausbildung zum Koch.
- b) Konditionalsätze:** 1. Wenn es regnet, laufe ich gerne am Strand entlang. 2. Wenn man ein bisschen Humor hat/humorvoll ist, schafft man vieles. 3. Wenn wir siegen/gewinnen/einen Sieg erringen, bekommen alle Mannschaftsmitglieder eine Prämie.
- c) Kausalsätze:** 1. Weil es einen Schneesturm gab, wurde die Autobahn für zwei Stunden gesperrt. 2. Das Publikum klatschte, weil es sich über den geglückten Sprung der Eiskunstläuferin freute. 3. Die Siegerin des 100-Meter-Laufs weinte, weil sie so glücklich war.
- d) Konzessivsätze:** 1. Obwohl er Zahnschmerzen hat, geht er nicht zum Zahnarzt. 2. Obwohl er vergesslich ist/immer alles vergisst, konnte er sich an jedes Detail der Geschichte erinnern. 3. Obwohl einige Pannen passierten/es einige Pannen gab, wurde die Premiere ein großer Erfolg.
- e) Modalsätze:** 1. Man kann die Tür nur öffnen, indem man einen Sicherheitsschlüssel benutzt./Man kann die Tür nur dadurch öffnen, dass man einen Sicherheitsschlüssel benutzt. 2. Wir können neue Kunden gewinnen, indem wir die Preise senken./Wir können dadurch neue Kunden gewinnen, dass wir die Preise senken. 3. Man kann die Gedächtnisleistung verbessern, indem man (das Gedächtnis) ständig trainiert./Man kann die Gedächtnisleistung dadurch verbessern, dass man (das Gedächtnis) ständig trainiert.
- f) Finalsätze:** 1. Damit er seinen Wortschatz erweitert/Um seinen Wortschatz zu erweitern, liest er viele deutsche Bücher. 2. Sie fuhr drei Wochen an die Ostsee, um sich zu erholen/damit sie sich erholen kann. 3. Er läuft jeden Abend zehn Kilometer, um seine Kondition zu verbessern/damit er seine Kondition verbessert.

Kapitel 2

- A4 a) 1.** Richard Davidson und die „positive Psychologie“ entdeckten, dass das Glücksempfinden zum Teil angeboren ist. Menschen, bei denen die linke Gehirnhälfte die aktivere ist, sind glücklicher und optimistischer als diejenigen, bei denen die rechte Seite aktiver ist. **2.** David Lykken ist der Meinung, dass jeder Mensch ein bestimmtes Glücksniveau hat, auf das er, selbst nach extremen Ereignissen, immer wieder zurückkehrt. **3.** Die ökonomische Glücksforschung hat sechs Kriterien bestimmt, die die Zufriedenheit der Menschen entscheidend beeinflussen: Vertrauen zu anderen Menschen, soziales Engagement, familiäre Verhältnisse, Arbeit, Zufriedenheit mit der Regierung und Gesundheitsversorgung.
- b) 1.** ja **2.** ja **3.** nein **4.** nein **5.** ja **6.** nein **7.** x **8.** ja
- A5 (Beispielsätze) 1.** Forschungsergebnissen zufolge können einige Menschen ihre Gefühle besser kontrollieren als andere. **2.** Nach neuesten Erkenntnissen ist bei „Frohnaturen“ die linke vordere Gehirnhälfte aktiver als die rechte. **3.** Wissenschaftler haben herausgefunden, dass jeder Mensch ein durchschnittliches Glücksniveau hat. **4.** Untersuchungen haben gezeigt, dass die durchschnittliche Lebenszufriedenheit von Faktoren wie Vertrauen der Menschen untereinander, Arbeitslosenquote oder Gesundheitsstatus abhängt. **5.** Fest steht inzwischen, dass Geld nur bis zu einer bestimmten Summe glücklich macht. **6.** Das Ergebnis neuer Untersuchungen lautet: Die Schweizer sind die glücklichsten Menschen der Welt. **7.** Es ist statistisch erwiesen, dass sich die Bürger Moldawiens am unglücklichsten fühlen. **8.** Forschungsergebnissen zufolge haben Faktoren wie Gewöhnung und Vergleich einen negativen Einfluss auf das Zufriedenheitsgefühl.
- A6 a) 1.** machen **2.** nehmen **3.** landen **4.** erfassen **5.** gehören **6.** liefern **7.** vergleichen **8.** empfinden
- b) 1.** die Forschungsrichtung **2.** die Glücksforschung **3.** das Realeinkommen **4.** die Kaufkraft **5.** die Gehirnhälfte **6.** das Durchschnittsgewicht **7.** die Schlankheitskur **8.** die Bürgerpflicht
- c) der Glückspilz** – jemand, der unvermutet Glück hat; die Glückssträhne – anhaltendes Glück, z. B. beim Spielen; der Glücksfall – als besonders erfreulich empfundener Umstand; die Glücksache – etwas ist einem glücklichen Zufall zu verdanken; der Glückstreffer – ein von einem glücklichen Zufall begünstigter Treffer, z. B. ein Lottogewinn; der Glücksklee – Kleeblatt mit vier Blättern, das, wenn man es findet, Glück verheißt; der Glückskäfer – Marienkäfer, soll, ähnlich dem Kleeblatt, Glück bringen; der Glückspfennig – Pfennigstück, gilt ebenfalls als Glückbringer; das Glückskind – jemand, der immer Glück hat; das Glücksspiel – Spiel, das von Zufällen abhängt
- A7 b) 1.** Fast 40 Prozent wünschen sich von einer Fee finanzielle Sicherheit. **2.** Nahezu ein Drittel sehnt sich nach Glück mit der/in der Familie. **3.** Fast ebenso häufig wie Partnerschaft und Kinder wird von 30,4 Prozent der Wunsch nach materiellen Dingen genannt. **4.** Beim Thema Finanzen sind die Deutschen nicht besonders einfallsreich. **5.** 22 Prozent der Befragten nennen als wichtigen Wunsch, dass sie einfach genug Geld haben. **6.** Von einem Lottogewinn träumen mehr als sieben Prozent. **7.** Nur vier Prozent würden sich von der Fee zu (einem) Superreichen mit einem riesigen Vermögen machen lassen. **8.** Das ist bemerkenswert, weil sich etwa genauso viele Befragte nur einen ausreichend bezahlten Job wünschen.
- A10 a) das Glück:** glücklich sein, sich glücklich fühlen, jemanden beglücken/glücklich machen; **die Freude:** sich freuen über/auf, etwas freut mich, erfreut sein über, sich (z. B. bester Gesundheit) erfreuen, sich an etwas erfreuen; **die Sorge:** sich Sorgen machen um/besorgt sein um/sich sorgen um/für jemanden sorgen; **der Neid:** jemandem etwas neiden, jemanden um etwas beneiden, neidisch sein auf; **der Stress:** etwas stresst jemanden/jemand ist gestresst, etwas ist stressig, etwas ist stressfrei; **die Aufregung:** sich aufregen über/wegen, aufgeregte sein über/wegen; **die Furcht:** sich fürchten vor (der Prüfung) (= Angst haben), etwas befürchten, etwas ist furchtbar, fürchten um (= sich Sorgen machen um); **die Trauer:** trauern um jemanden, etwas betrauern (den Tod eines Menschen), traurig sein

über; **die Wut:** wütend sein auf jemanden/über etwas, jemand/etwas (ein Sturm) wütet; **der Mut:** mutig/muterfüllt/mutlos sein; **die Rache:** sich rächen an jemandem wegen etwas, rachsüchtig sein
b) 1. Worüber **2.** auf, worauf, auf wen **3.** wovor **4.** Worauf **5.** Womit **6.** Worauf, auf wen **7.** über **8.** Worüber

- A11 a) Charaktereigenschaft:** kleinlich, angeberisch, kaltblütig, fleißig, selbstbewusst, warmherzig, offen, zurückhaltend, faul, geizig, bescheiden, mutig, verschlossen, großzügig, ängstlich
Gefühl/Stimmung: aufgeregt, begeistert, deprimiert, niedergeschlagen, verärgert, froh, schlecht gelaunt, frustriert, übermütig, glücklich, wütend, panisch, euphorisch, genervt, hoffnungsvoll, traurig, enttäuscht
b) kleinlich – großzügig, angeberisch – bescheiden, mutig – ängstlich, fleißig – faul, selbstbewusst – bescheiden/zurückhaltend, geizig – großzügig, verschlossen – offen, begeistert/hoffnungsvoll – enttäuscht, niedergeschlagen/schlecht gelaunt – froh, verärgert/frustriert – glücklich, deprimiert – euphorisch
- A13 (Aussagen des Lesetextes zum Vergleich) 1.** richtig. Stress ist ein Selbstverteidigungsmechanismus gegen seelische Überforderung. Erst andauernder Stress macht krank. **2.** falsch. Studien zufolge wird 30 Prozent der Stressreaktion von den Genen bestimmt. **3.** falsch. Stress gab es schon immer, früher z. B. wegen Krankheit, Armut usw. **4.** richtig. **5.** falsch. Wissenschaftler empfehlen z. B. Sport, Bewegung, Yoga, autogenes Training. **6.** richtig. Gründe sind unter anderem: Leistungsdruck in der Schule, Ärger mit den Freunden o. Ä. **7.** richtig. Das Gefühl, Kontrolle über eine Situation zu haben oder unangenehme Dinge einfach weiterleiten zu können, entlastet den Menschen. **8.** falsch. Eine britische Studie ergab, dass Angehörige niedriger Hierarchiestufen mehr unter Stress leiden. **9.** richtig. **10.** falsch. Dauerstress kann auch zu körperlichen Beschwerden führen, z. B. Bluthochdruck, Migräne, Herzstolpern, Magenbeschwerden o. Ä.
- A14** die Stresssituation, der Prüfungsstress, der Dauerstress, die Stressdauer, der Arbeitsstress, die Stressreaktion, der Stressabbau, der Stressfaktor, die Stressanfälligkeit
- A15 c) 1.** schützt **2.** aktiviert **3.** schnell **4.** normal **5.** abhängig **6.** vererbt **7.** in der Lage ist **8.** Verlust **9.** Aggressivität **10.** zur Folge **11.** leiden **12.** Nach einer Studie/Nach Untersuchungen **13.** erkranken **14.** (sehr) wichtig **15.** bewältigen
- A16 b) 1.** andererseits **2.** zwar – aber **3.** sowohl – als auch **4.** sowohl – als auch **5.** Weder – noch **6.** Entweder – oder **7.** zwar – trotzdem **8.** sowohl – als auch **9.** Entweder – oder **10.** nicht nur – sondern auch
- A20 1.** a **2.** c **3.** b **4.** a **5.** b
- A21 1.** Manche Menschen sind am Burn-out-Syndrom selbst schuld, denn sie verlangen zu viel von sich selbst. **2.** Ärzte, Lehrer oder Journalisten wollen in ihrem Beruf oft etwas bewegen, demzufolge kann mangelnde Anerkennung für sie besonders schmerzhaft sein. **3.** Man kann zwar von berufsbedingtem Stress krank werden, aber man sollte nicht sofort kündigen. **4.** Der Körper ist nicht in der Lage, Dauerstress zu bewältigen, infolgedessen kann es zu direkten Auswirkungen auf die Gesundheit kommen.
- A27 a) 1.** waren aufgerufen **2.** kuren **3.** verdächtig vorkam **4.** hieb- und stichfest belegt **5.** haarklein **6.** bei der Sichtung **7.** Spaßvogel
b) 1. umfangreiche **2.** englischer/britischer **3.** knochenharter/gründlicher/unermüdlicher/umfangreicher **4.** gründlicher/messerscharfer **5.** unermüdliche **6.** allgemeinen **7.** letzten **8.** englischen/britischen **9.** umfangreichen **10.** lustigsten/witzigsten **11.** messerscharfer **12.** englischen/britischen
c) 1. der Witz **2.** der Spaß **3.** die Komik **4.** die Überraschung **5.** der Verdacht **6.** der Humor **7.** die Praxis **8.** die Logik
- A28 b) (Kombinationsmöglichkeiten) 1.** der Spaßvogel **2.** die Ulknudel **3.** der Witzbold **4.** der Scherzkeks **5.** der Scherzbold **6.** der Spaßmacher **7.** der Zirkusclown
c) 1. g **2.** i **3.** f **4.** a **5.** h **6.** b **7.** d **8.** c **9.** e
- A29 1.** wie wichtig es im Leben ist, wenigstens eine Fremdsprache zu sprechen. **2.** an der Angel hing. **3.** bis ich mir alle Skier angeschnallt habe, ist der Winter vorbei. **4.** Die ersten fünf Reihen landen nicht auf Mallorca. **5.** Der wartet auf seinen Golfball.
- A31 a) 1.** richtig **2.** falsch **3.** richtig **4.** falsch **5.** falsch **6.** richtig
b) 1. Die gesundheitliche Bedeutung wird überschätzt./Es gibt nur wenige Beweise dafür. **2.** „Lachen beugt Herzinfarkten vor“ und „Lachen entspannt den Körper und baut Stress ab“ **3.** Lachen hilft, körperliche Schmerzen leichter zu ertragen. **4.** teilweise durch Vererbung **5.** Humorvolle Menschen sind bei Kollegen sehr beliebt, aber ihre Partnerschaften halten nicht so lange wie die Partnerschaften bei humorlosen Menschen.
d) 1. Bedeutung **2.** Standpunkt **3.** Heilwirkung **4.** Lieblingsthema **5.** Studien **6.** Ansicht **7.** Risikofaktor **8.** Experten **9.** Sinn **10.** Auswirkungen **11.** Schmerzen **12.** Erheiterung

Hörtext:

Moderatorin: Dass Lachen gesund ist, gehört zu den allgemeinen Lebensweisheiten. Doch stimmt diese Weisheit wirklich? Am Telefon begrüße ich jetzt Professor Siegfried Schäfer. Guten Morgen, Professor Schäfer.

Prof. Schäfer: Guten Morgen.

Moderatorin: Professor Schäfer, Sie beschäftigen sich seit Jahrzehnten wissenschaftlich mit dem Lachen. Ihre These, dass Lachen gar nicht so gesund ist, wie bisher angenommen, hat in den Medien einiges Aufsehen erregt. Ist die alte Weisheit Ihrer Meinung nach also unwahr?

Prof. Schäfer: Nun, unwahr ist die Weisheit nicht, aber die gesundheitliche Bedeutung des Lachens wird überschätzt. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen muss man feststellen, dass es für die Heilwirkung des Lachens nur wenige Belege gibt. Nehmen wir zum Beispiel die These: Humor beuge Herzinfarkten vor, ein Lieblingsthema

der Medien übrigens. Journalisten verweisen in diesem Zusammenhang gern auf einschlägige Studien, die es ja tatsächlich gibt. Aber meiner Ansicht nach werden solche Studien gern überinterpretiert.

Moderatorin: Könnten Sie das genauer erklären?

Prof. Schäfer: Gerne. Also: Unbestritten ist, dass erhöhter Blutdruck als wichtiger Risikofaktor für den Herzinfarkt gilt. Experten behaupten nun, Lachen senke den Blutdruck, und schließen daraus automatisch: Lachen hilft gegen Herzinfarkt. Wahr ist allerdings, dass Lachen zwar den Blutdruck senkt – aber nur für wenige Sekunden! Als Behandlungsmethode gegen Herzinfarkt hätte das nur Sinn, wenn die blutdrucksenkende Wirkung des Lachens viel länger anhalten würde.

Ich möchte gerne noch ein zweites Beispiel anführen. Die These: Lachen sei gesund, weil es den Körper entspannt und auf diese Weise Stress abbaut, hält einer ernsthaften wissenschaftlichen Überprüfung auch nicht stand. Wir haben ein Experiment mit zahlreichen Versuchspersonen durchgeführt, die sich bei einem lustigen Film amüsiert haben. Doch es ließen sich hinterher keinerlei Entspannungen im Muskel- oder Stirnbereich feststellen.

Moderatorin: Gibt es denn wenigstens ein paar positive Auswirkungen des Lachens, die sich in wissenschaftlichen Untersuchungen bestätigt haben?

Prof. Schäfer: Ja, die gibt es auch. Eine ganze Reihe von positiven Auswirkungen lassen sich beweisen. Zum Beispiel hilft Lachen tatsächlich, körperliche Schmerzen leichter zu ertragen, das konnten wir in Versuchen nachweisen. Wir vermuten, dass in diesem Zusammenhang die Ausschüttung von Endorphinen, den sogenannten Glückshormonen, eine Rolle spielt. Interessant ist ebenfalls, dass wir bei unseren Versuchen herausgefunden haben, dass nur echte Erheiterung eine Wirkung hat, unechtes Lachen hilft gegen Schmerzen nicht.

Moderatorin: Kann man echten Humor erlernen?

Prof. Schäfer: Es gibt Untersuchungen, die darauf hindeuten, dass Humor zum Teil vererbt wird, zumindest die Freude an makaberen Witzen scheint angeboren zu sein, das wurde von amerikanischen Wissenschaftlern nachgewiesen. Ob man es erlernen kann? Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten.

Moderatorin: Bisher glaubte man immer, dass es humorvolle Menschen leichter im Leben haben. Gibt es Studien, die das belegen?

Prof. Schäfer: Für die Beliebtheit bei Kollegen und das tapfere Ertragen von Schmerzen mag das stimmen. Schon bei Kindern hat man festgestellt, dass die Kinder mit dem meisten Humor die beliebtesten in der Klasse sind, und das ist bei Erwachsenen nicht anders. Aber in Liebesbeziehungen scheint das nicht zu funktionieren. Ein kanadischer Kollege hat erst kürzlich Untersuchungsergebnisse vorgelegt, aus denen hervorgeht, dass Liebesbeziehungen von humorvollen Menschen schneller in die Brüche gehen als die von Langweilern. Dabei hat er zwei verschiedene Arten von Humor unterschieden: den sogenannten sozialen Humor und den erniedrigenden Humor. Nun, dass der erniedrigende Humor ein Beziehungskiller ist, kann sich jeder vorstellen. Verblüffenderweise halten aber auch Partnerschaften von Personen mit sozialem Humor weniger lange als die von humorlosen Leuten.

Moderatorin: Da bin ich aber froh, dass ich keinen Humor habe. Herzlichen Dank für das Gespräch am Morgen, Professor Schäfer. Lassen Sie sich den Tag nicht vermiesen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, lachen Sie trotzdem.

- B1 c) 1. b 2. a 3. d 4. b 5. c 6. c 7. d 8. b
- B2 c) 1. Maria von Medici bat den Monarchen mit einem gefälschten Brief zu einem heimlichen Treffen/um ein heimliches Treffen. 2. 1774 konnte man den ersten Aprilscherz in der deutschen Presse lesen. 3. Wenn man den Stall mit der/einer gewünschten Farbe anstreichen würde, dann könnte/könnte man bunte Hühner züchten. 4. 1983 wurde eine Sendung über die Erfindung von Instant-Wein ausgestrahlt. 5. Eine besondere Jupiter-Pluto-Konstellation hat/habe/hätte die Verringerung der Erdanziehung zur Folge. 6. BBC zeigte einen Kulturfilm über die Spaghetti-Ernte in der Schweiz. 7. Laut Google erfolgt (erfolge) der neue Internetzugang über eine optische Leitung durch die Toilette.
- C1 2. auf + A 3. an + D 4. zu + D 5. bei + D 6. gegenüber + D (manchmal nachgestellt) 7. gegen + A 8. an + A 9. für + A 10. mit + D 11. nach + D 12. in + A 13. über + A 14. in + D
- C2 1. zu 2. an 3. Über den 4. im 5. gegenüber 6. Mit der 7. zum 8. auf die 9. an diesem 10. beim 11. in 12. mit dem 13. in ihren 14. in dieser 15. über 16. nach 17. von seiner 18. gegen 19. für die 20. gegenüber 21. an seinem
- C3 1. Die Verwaltungsmitarbeiterin ist/war für den Fehler in der Rechnung verantwortlich. 2. Wir sind/waren mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden. 3. Die Germanistikstudentin ist/war mit den Romanen von Christa Wolf beschäftigt. 4. Die Kritiker sind/waren von dem neuen Film begeistert. 5. Die Lehrerin ist/war über die Leistungen ihrer Schüler erfreut. 6. Der deutsche Physiker ist/war an der Erfindung maßgeblich beteiligt. 7. Die Höhe des Rabatts ist/war von der Anzahl der bestellten Computer abhängig. 8. Der Abteilungsleiter ist/war zu jungen Mitarbeiterinnen besonders nett. 9. Der Brief ist/war an den Direktor persönlich adressiert. 10. Zu lange Lieferzeiten sind auf Dauer schädlich für unser Geschäft.
- C4 1. mit 2. für 3. über 4. über 5. an 6. über, über 7. auf 8. als, als 9. an 10. worauf, wovon 11. Worüber 12. über 13. wö-
rüber 14. von, von 15. vor 16. von
- C5 (Beispielsätze) 1. Einerseits will er gern im Urlaub weit weg fahren, andererseits will er sich auch um seinen Garten kümmern. 2. Sie kann weder ein Telefongespräch auf Spanisch führen noch kann sie einen spanischen Geschäftsbrief schreiben. 3. Er will nicht nur zuhören, sondern sich auch aktiv am Gespräch beteiligen. 4. Wir können Ihnen sowohl einen Standardkurs anbieten als auch ein maßgeschneidertes Kursprogramm für Sie zusammenstellen. 5. Entweder du arbeitest in den nächsten drei Tagen den Rückstand auf oder du bekommst Probleme mit dem Chef. 6. Ich habe ihn überall gesucht. Er war weder im Büro noch hat er in seinem Lieblingsrestaurant gegessen. 7. Viele Leute wollen zwar was für die Umwelt tun, trotzdem weigern Sie sich, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit zu

fahren. 8. Die Polizei hat den Tatort weder gründlich untersucht noch ist sie Hinweisen aus der Bevölkerung nachgegangen. 9. Wir können entweder mit dem Taxi zum Flughafen fahren oder den Zug nehmen. 10. An der Veranstaltung nahmen nicht nur ehemalige Schüler teil, sondern auch einige ehemalige Lehrer.

- C6 1. währenddessen 2. Deshalb 3. Trotzdem 4. aber 5. demzufolge 6. sondern 7. denn
- C7 1. Er war sehr vorsichtig/Er ergriff viele Vorsichtsmaßnahmen, trotzdem wurde ihm seine Fotoausrüstung gestohlen. 2. Ein verheerender Orkan tobte in der Küstenregion, infolgedessen/folglich/demzufolge sind jetzt viele Einwohner obdachlos. 3. Sie unterstützt aktiv das neue Umweltprojekt, denn sie liebt die Natur./Sie liebt die Natur, deshalb/deswegen unterstützt sie aktiv das neue Umweltprojekt. 4. Die Verträge wurden offiziell unterzeichnet, danach/anschließend fand ein Empfang der Gäste im Rathaus statt. 5. Die Veranstaltung war gut organisiert, trotzdem gab es bei der Durchführung mehrere Pannen. 6. Das Innenministerium warnte vor terroristischen Anschlägen/Das Innenministerium sprach eine Warnung vor terroristischen Anschlägen aus, deshalb/deswegen wurden die Sicherheitsvorkehrungen auf allen Bahnhöfen verstärkt./Die Sicherheitsvorkehrungen wurden auf allen Bahnhöfen verstärkt, denn das Innenministerium warnte vor terroristischen Anschlägen. 7. Morgen ist die Sitzung, davor/vorher müssen noch alle Teilnehmer über die Änderung der Tagesordnung informiert werden. 8. Am Mittwoch tagt der Vorstand, währenddessen findet im Konferenzraum 2 eine Belegschaftsversammlung statt. 9. Die Museen hatten in diesem Jahr viele Besucher/wurden viel besucht/konnten viele Besucher verzeichnen, trotzdem klagen sie über Einnahmeverluste. 10. Die Besucherzahlen sind gut/Es kamen viele Besucher, deshalb/deswegen wird die Ausstellung um drei Monate verlängert./Die Ausstellung wird um drei Monate verlängert, denn die Besucherzahlen sind gut. 11. Wir fahren nächste Woche in den Urlaub, davor müssen wir das Auto in die Werkstatt bringen. 12. Sie machte bei der Fahrprüfung einige Fehler, denn sie war sehr/zu nervös./Sie war sehr nervös, deshalb/deswegen machte sie bei der Fahrprüfung einige Fehler.

Kapitel 3

- A1 e) 1. steht 2. macht 3. gibt 4. gespielt 5. braucht 6. reichen 7. identifizieren 8. geteilt 9. fördern 10. drückt 11. bringt hervor 12. nacheifern 13. gelten
- A2 a) die Ausdauer, der Fleiß, der Kampf, die Disziplin, der Ehrgeiz, die Feigheit, die Nachgiebigkeit, die Großzügigkeit, die Fairness, die Selbstsucht, die Freundlichkeit, die Wortgewandtheit, die Intelligenz, der Wagemut, der Leichtsinn, die Zielstrebigkeit, die Eitelkeit, die Ehrlichkeit, die Hinterhältigkeit
- A4 1. ein Leben im Rampenlicht und eines fern der Scheinwerfer, in Turnhallen, Schwimmbädern oder Reitställen 2. 1919 Euro im Monat 3. 27 Stunden 4. Eltern, Verwandte oder Bekannte 5. Sponsoren und Werbeverträge 6. der Sportart 7. gewinnt man beim US Masters im Golf 8. ca. 5 000 Euro mehr als andere

Hörtext

Sie werden mit Medaillen behängt, mit Blumen geschmückt, um Autogramme angefleht – und nach wenigen Tagen ist alles vorbei. Spitzensportler führen zwei Leben: eines im Rampenlicht und eines fern der Scheinwerfer, in Turnhallen, Schwimmbädern oder Reitställen. In den vielen Monaten zwischen den Wettkämpfen sieht ihr Leben wenig glamourös aus, das hat eine Studie des Bundesinstituts für Sportwissenschaft ergeben: Spitzensportler kommen im Schnitt auf ein Bruttoeinkommen von 1 919 Euro im Monat. Nach Abzug von Steuern und Ausgaben für ihren Sport bleiben ihnen durchschnittlich 626 Euro zum Leben.

40 Prozent ihres Lebensunterhaltes verdienen die Athleten mit einer beruflichen Tätigkeit oder einem Nebenjob. Dafür rackern sie jede Woche 27 Stunden. Weitere 32 Stunden widmen sie ihrem Sport, Fahrten zu Wettkämpfen oder Physiotherapiestunden mitgerechnet – ohne dafür Geld zu bekommen.

Unterstützung von Eltern, Verwandten oder Bekannten gaben die Sportler als zweitwichtigste Einnahmequelle an. Sponsoren- und Werbeverträge folgen auf Platz drei. Mit Preis- und Startgeldern können die Sportler nur knapp zehn Prozent ihres Einkommens bestreiten.

Wie viel am Monatsende auf dem Konto landet, hängt stark von der Sportart ab: Segler kommen auf ein monatliches Bruttoeinkommen von 4 561 Euro, Bogenschützen nur auf 447 Euro. Auch die Höhe der Preisgelder schwankt erheblich: Wer im Golf das US Masters in Augusta gewinnt, erhält 1,44 Millionen US-Dollar (rund 1,3 Millionen Euro). Gewinnt ein Skispringer die Gesamtwertung der Vierschanzentournee, bleiben ihm vergleichsweise magere 20 000 Schweizer Franken (rund 18 300 Euro).

Unabhängig von der Sportart zahlt sich der Erfolg bei Wettbewerben aber langfristig aus: Olympiasieger verdienen durchschnittlich im Monat 5 000 Euro brutto mehr als Athleten, die bislang „nur“ den Titel Deutscher Meister tragen.

- A5 a) 2. e 3. b 4. a 5. f 6. d
b) 1. Wettkämpfen 2. Bruttoeinkommen 3. Abzug 4. Leben 5. Einnahmen 6. Nebenjob 7. Unterstützung 8. Werbeverträge 9. Startgeldern 10. Konto 11. Sieg 12. Gewinner 13. Erfolg 14. Olympiasieger 15. Athleten
- A8 b) 1. lügen 2. verspeisen 3. überwinden 4. Schiedsrichter 5. aufputzen 6. Außenseiter 7. bestechen 8. betrügen; Nomen: Leistung
c) 1. der Gewinn/das Gewinnen/die Leistung 2. zufolge 3. Betrug/Bestechung 4. Betrug 5. Einnahme/Anwendung/Nutzung 6. stärken/erhöhen/steigern 7. verdienen/gewinnen 8. aufzuputzen/zu dopen 9. gefährlich 10. starb
- A9 a) 1. weil 2. um zu 3. damit 4. indem 5. wenn 6. obwohl 7. dadurch, dass/dann, wenn
b) 1. Anlässlich 2. Aufgrund, trotz 3. während 4. Wegen/Angesichts 5. Angesichts/Mithilfe 6. mithilfe 7. mangels

- A11** b) 1. Die Sportler sollen sich im Höhentrainingslager in der Schweiz auf den Wettkampf vorbereitet haben. 2. Im Trainingslager soll sich der Trainer mit dem Torwart gestritten haben. 3. Wegen des Streits soll der Cheftrainer zurückgetreten sein. 4. Die Trainingsbedingungen sollen schwierig gewesen sein. 5. Das Eröffnungsspiel soll in der neuen Arena stattfinden. 6. Der Präsident des Olympischen Komitees soll die Eröffnungsansprache halten. 7. Das Stadion soll erst eine Woche vor dem Spiel fertig werden. 8. Der Ausbau der Arena soll bis jetzt schon 25 Millionen Euro gekostet haben.
c) 1. Er will den ganzen Winter in Italien hart trainiert haben. 2. Bei den Dopingkontrollen will er zufällig krank gewesen sein. 3. Er will keine verbotenen Mittel zur Leistungssteigerung eingenommen haben.
- A12** 1. **Text A:** zwei Olympiasiege, vier Weltmeistertitel, sechsmal Europameisterin im Eiskunstdlaufen **Text B:** dreifacher Schwimm-Olympiasieger, zwölf Weltrekorde **Text C:** Silbermedaille bei Europameisterschaften im Eiskunstdlaufen **Text D:** zweifache Olympiasiegerin im Weitsprung und im 4x100-m-Lauf
2. **Text C:** hat nie gewonnen/hat das Goldtreppchen nicht erreicht
3. **Text B:** Germanistik, politische Wissenschaften und Medienwissenschaften in Frankfurt, promoviert **Text D:** Sportstudium in Köln
4. **Text A:** Profi im Eiskunstdlaufen, danach Moderatorin und Schauspielerin **Text B:** selbstständiger Kommunikationsmanager, hat mehrere Angestellte **Text C:** Eiskunstdlaufprofi, danach Sportreporter, Moderator einer populären Fernsehsendung **Text D:** Sportlehrerin, Geschäftsführerin einer Ernährungsakademie, Betreiberin mehrerer Sportstudios
5. **Text A:** konnte als Moderatorin und Schauspielerin noch keine großen Erfolge verzeichnen **Text B:** konnte nicht Pilot werden, ist zu groß
6. **Text A:** Autobiografie „Zwischen Pflicht und Kür“ **Text B:** Buch: „Siegen kann jeder“
- A13** a) 2. b 3. a 4. g 5. h 6. e 7. f 8. k 9. d 10. j 11. i
b) verlieren: die Geduld, das Gesicht, den Mut, den Überblick, die Beherrschung, den Verstand, den Faden; gewinnen: einen/den Eindruck, die Oberhand
(**Beispielsätze**) Du darfst den Mut nicht verlieren! Der Chef verliert öfter mal die Beherrschung. Man gewinnt den Eindruck, dass das Team nicht richtig funktioniert.
- A16** a) 1. nein 2. nein 3. Text sagt dazu nichts 4. ja 5. ja 6. nein
b) 1. achtet 2. vorweisen 3. erfüllen 4. zeigen 5. gestiegen 6. liegen 7. reichen 8. aufzusteigen 9. besitzen 10. steht 11. verbindet
c) 1. der, unterschiedlich 2. die, richtig 3. das, karrierebewusst 4. die, geldgierig 5. die, menschlich 6. die, integer 7. der, anständig 8. die, sozial kompetent 9. die, teamfähig 10. die, lernbereit 11. die, entscheidungsfreudig 12. die, ergebnisorientiert 13. die, klug
- A18** 1. Die wichtigste Erkenntnis der Studie ist, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Studenten oberste Priorität hat. 2. 73 Prozent der Befragten geben die Familie als wichtigsten Wert an. 3. Dem sozialen Umfeld wie Freunden räumen 61 Prozent eine besondere Stellung in ihrem Leben ein. 4. Für nur 22 Prozent der heutigen Studenten spielt der Lebensstandard eine entscheidende Rolle. 5. Beruflicher Aufstieg ist nur (für) 15 Prozent der Umfrageteilnehmer besonders wichtig. 6. Viele Firmen haben sich inzwischen auf den Wunsch nach familienfreundlichen Arbeitsbedingungen eingestellt. 7. Für welche Branche und welche Hierarchieebene Familienfreundlichkeit zutrifft, geht aus der Untersuchung nicht hervor. 8. 83 Prozent der Befragten sind davon überzeugt, nach ihrem Studienabschluss einen guten Job zu finden. 9. Diese Hoffnung scheint sich zu erfüllen, denn laut einer Studie des Hochschul-Informations-Systems (HIS) finden 88 Prozent der Hochschulabsolventen wenige Jahre nach (dem) Studierendende einen angemessenen Beruf. 10. Bei der Wahl ihres Studienfachs lassen sich 92 Prozent von persönlichem Interesse leiten. 11. Nur für Wirtschaftswissenschaftler war das spätere Einkommen wichtiger als Freude und Interesse am Studienfach. 12. Experten meinen, man sollte auf keinen Fall ein Studienfach nach erhofften Karrierechancen wählen. 13. Die jetzige Studentengeneration zeigt auch politisches Interesse. 14. Für die überwiegende Mehrheit sind der Schutz der Menschenrechte, der Klima- und Umweltschutz und (die) soziale Gerechtigkeit wichtige Ziele.
- A19** a) 1. umfassendes Verständnis von der Welt 2. der perfekte Arbeitgeber 3. Berufsleben 4. fachliche sowie persönliche Kompetenzen 5. strategischen Ziele 6. breit gefächerten Stärken 7. gesellschaftlich-sozialer Hinsicht 8. verschiedenen Lebensphasen 9. Vereinbarkeit von Familie und Beruf 10. motivierte und engagierte Talente 11. weitere Ziele 12. vielfältige Möglichkeiten 13. einen erfolgreichen Einstieg
b) 1. neugierige Menschen 2. umfassendes Verständnis 3. fachliche Kompetenzen 4. anspruchsvolle Weiterbildungsprogramme 5. strategische Ziele
c) 1. Sie haben bereits drei Jahre einschlägige Berufserfahrungen gesammelt. 2. Sie verfügen über fundiertes Wissen im Bereich (der) Prozesssteuerung. 3. Sie sind in der Betreuung von Firmenkunden und Präsentationstechniken versiert. 4. Sie besitzen Erfahrungen im Projektmanagement. 5. Sie haben ein ausgeprägtes organisatorisches Talent und sehr gute kommunikative Fähigkeiten. 6. Sie sprechen verhandlungssicheres Deutsch und Englisch.
- A21** a) 1. falsch 2. falsch 3. richtig 4. falsch 5. richtig 6. falsch 7. richtig 8. richtig
b) 1. negative Äußerungen 2. harmlose 3. planlos 4. vorsichtige 5. jemand, der nicht widerspricht 6. neue Ideen
- A22** 1. Er hätte sich mit seiner Kritik zurückhalten sollen./Er hätte seine Kritik vorsichtiger anbringen/äußern sollen. 2. Er hätte nicht ausführlich über seine privaten Probleme sprechen sollen. 3. Er hätte mit dem Chef ein Gespräch über Arbeitsinhalte führen sollen. 4. Max hätte nicht jedem erzählen sollen, dass er Karriere machen will./Er hätte darüber schweigen sollen. 5. Er hätte die Machtstrukturen in der Firma erkennen/nicht ignorieren sollen.
- A26** a) 1. verspielt 2. versprochen 3. verfahren 4. vermässelt/vergeigt 5. verhört 6. verrechnet
b) 2. E, d 3. A, f 4. F, a 5. C, g 6. G, e 7. D, b
c) 1. missbilligen 2. missfällt 3. missachtet 4. misstrauen 5. misslungen/missglückt 6. missverstanden

- A27 a) 1. b) Es ist ein Tabu./Es wird aus unserem Leben ausgeblendet./Misserfolge werden nicht erwähnt.
 2. schlechte Zensuren zu bekommen/an einer Universität nicht angenommen zu werden/nicht den richtigen Partner zu finden/ein Projekt in den Sand zu setzen/arbeitslos zu werden 3. auf Erfolge 4. Die Gesellschaft kann damit nicht umgehen./Es gibt keine Verliererkultur./Verlieren macht einsam.
 b) 1. a 2. b 3. c 4. b 5. b 6. c 7. a 8. b

Hörtext: Teil 1

Moderator: Alle reden immer von Gewinnern – wir reden heute mal über Verlierer, Misserfolge und das Scheitern. Zu Gast ist bei uns heute die Psychologin Dr. Erika Niemann. Herzlich willkommen.

Dr. Niemann: Guten Tag.

Moderator: Meine erste Frage gleich zum Thema: Ist das Scheitern ein Tabu in unserer Gesellschaft?

Dr. Niemann: Ja und nein. Nein, was die Kunst betrifft. In Romanen und Filmen ist das Scheitern eines der wichtigsten Themen und Verlierer sind oft die Hauptpersonen. Die Kunst kann ohne das Scheitern ihrer Protagonisten eigentlich gar nicht leben. Anders verhält es sich im Alltagsleben. Das Versagen ist in unserer Gesellschaft kein Thema, es ist tatsächlich ein Tabu. Es wird aus unserem Leben ausgeblendet. Misserfolge oder Karriereknicks werden nicht erwähnt. Mit Verlierern zeigt man sich nicht gern, so als ob das Verlieren ansteckend wäre.

Moderator: Was ist eigentlich so schlimm am Scheitern?

Dr. Niemann: Nun, Scheitern ist im Grunde genommen eine Lebenserfahrung, die jeder Mensch macht – auf unterschiedliche Weise natürlich. Scheitern kann heißen, als Schüler schlechte Zensuren zu bekommen oder an einer Universität nicht angenommen zu werden oder nicht den richtigen Partner zu finden oder ein Projekt in den Sand zu setzen oder arbeitslos zu werden und so weiter. Für jeden zerplatzt mal ein Traum oder ein Plan muss verworfen werden, weil er unrealisierbar ist. Doch in unserer Gesellschaft zählen nur die Erfolge. Unmengen von Sachbüchern geben Ratschläge, wie man zum Erfolg kommt, wie man erfolgreich dies und das macht. Über das Scheitern und den richtigen Umgang damit erfährt man in Ratgebern nichts. Es gibt, wenn Sie so wollen, keine Verliererkultur. Man kann mit dem Scheitern nicht umgehen. Und, das darf man auch nicht vergessen, abwärts bewegt man sich immer allein. Es ist Privatsache. Nach dem Motto: Jeder ist seines Glückes Schmied – ist auch konsequenterweise jeder seines Unglückes Schmied. Aber, und jetzt kommt das Interessante, das empfinden meist nur die Zuschauer des Misserfolgs, so nach dem Motto: Er oder sie ist ja selber schuld. Die Betroffenen, Gescheiterten aber neigen meist dazu, die Schuld bei den anderen zu suchen, sich selbst bei der Suche nach den Gründen auszuklammern. Die Übernahme von Verantwortung fehlt auf beiden Seiten.

Hörtext: Teil 2

Moderator: In der modernen Arbeitswelt rücken Projekte immer mehr in den Vordergrund, ausgeführt von Projektteams. Viele von diesen Teams können keine Erfolge vorweisen. Warum?

Dr. Niemann: Es gibt Untersuchungen, die das Scheitern von Projekten belegen. Aus denen geht hervor, dass die Misserfolgsquote bei Teams, die bestehende Arbeitsabläufe und Prozesse optimieren sollen, bei 26 Prozent liegt. Anders sieht es bei Projektteams aus, die etwas Neues schaffen oder auf völlig veränderte Situationen reagieren müssen. Diese Teams scheitern zu 90 Prozent. Und das liegt unter anderem daran, dass es schwieriger ist, etwas Neues zu schaffen, als man denkt. Man kann nicht auf Erfahrungen aufbauen, man muss alte Strukturen, auch Denkweisen hinter sich lassen.

Moderator: Heißt das, dass junge Menschen ohne Erfahrungen und mit viel Risikofreude für solche Projekte geeigneter sind als erfahrene Kollegen, die mehr auf Sicherheit setzen?

Dr. Niemann: Nein, Studien zeigen, dass die risikofreudigen Menschen keine besseren Leistungen bringen als andere. Es geht um eine ausgewogene Balance zwischen Erfahrung und Risiko. Das muss in der Gruppe miteinander harmonieren und sich gegenseitig nach vorne bringen. Diese zwei Elemente dürfen nicht gegeneinander arbeiten.

Moderator: Können Betriebe, Teams oder einzelne Mitarbeiter aus dem Scheitern Nutzen ziehen?

Dr. Niemann: Scheitern macht klug, vorausgesetzt, man will aus dem Scheitern etwas lernen. Dabei ist die Frage ganz wichtig, wie Menschen das Scheitern verarbeiten, wie sie damit umgehen. Menschen, die versuchen, die Verantwortung für den Misserfolg anderen in die Schuhe zu schieben, die werden garantiert nichts lernen. Nur Selbstverantwortung und Reflexion über die Gründe des Scheiterns bringen uns einen Schritt weiter. Und, das darf man auf keinen Fall vergessen, die emotionale Bindung z. B. zum gescheiterten Projekt. Ist es für die Betroffenen nicht so wichtig, finden sie auch das Lernen aus den Fehlern nicht wichtig. Ist jemand aber wirklich betroffen, kann aus dem Scheitern etwas Positives entstehen. Also nur Selbsterkenntnis und Selbstreflexion nach dem Misserfolg können positive Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben.

Moderator: Was können Betriebe tun, um einen positiven Umgang ihrer Mitarbeiter mit dem Scheitern zu fördern?

Dr. Niemann: Da gibt es eigentlich nur eines: Trainieren Sie Ihre Mitarbeiter, nach Misserfolgen Verantwortung zu übernehmen und Fehleranalyse zu betreiben, um aus den Fehlern zu lernen.

Moderator: Ist es möglich, das Scheitern aus der gesellschaftlichen Tabuzone herauszuholen?

Dr. Niemann: Es gibt Ansätze auf verschiedenen Ebenen, um dieses Thema zu enttabuisieren. Erwähnen möchte ich hier gerne ein Projekt von drei jungen Berlinern, die eine „Show des Scheiterns“ auf die Beine gestellt haben. Die Idee ist ganz einfach: Es können dort Leute auftreten, die auf komische, lustige oder tragische Weise gescheitert sind und ihre Geschichte erzählen. Im Mittelpunkt steht die Frage, warum etwas mit Leidenschaft begonnen hat und dann doch gescheitert ist. Es geht um die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema, es geht aber auch darum, den Humor nicht zu verlieren.

Neben verschiedenen künstlerischen Aktionen gibt es jetzt auch in der psychologischen Forschung erste Ansätze, das Scheitern aus der Tabuzone herauszuholen. In den neuesten Arbeiten wird der richtige Umgang mit Niederlagen als menschliche Stärke gesehen. Denn, das habe ich ja vorhin schon erwähnt, wer mit Misserfolgen richtig

umgeht, erlebt einen Zuwachs an Selbstvertrauen. Amerikanische Psychologen vergleichen dies mit dem Muskeltraining: Ein Muskel entwickelt sich nur dann, wenn er richtig trainiert wird. Ebenso verhält es sich mit dem Selbstvertrauen. Es wächst unter Druck durch die Bewältigung von Krisen. Der Schriftsteller Samuel Beckett hat mal gesagt: „Einmal versuchen, scheitern. Wieder versuchen, wieder scheitern. Besser scheitern.“ Vielleicht hört sich das jetzt komisch an, aber es gibt ein besseres Scheitern – und das ist, wenn man etwas aus der Niederlage lernt.

Und noch etwas möchte ich hier gern noch erwähnen. Die Einstellung, Misserfolge müssten auf jeden Fall vermieden werden, bringt uns nicht weiter. Sie verhindert einen konstruktiven Umgang damit. Schamgefühle, Depressionen und Passivität sind die Folge, wenn die Möglichkeit des Scheiterns nicht einkalkuliert und letztlich akzeptiert wird. Wer um keinen Preis scheitern will und darf, ist nicht in der Lage, im Misserfallsfall die wichtigste Frage zu stellen: „Was kann ich aus dieser Situation lernen?“

Moderator: Frau Dr. Niemann, ich danke Ihnen vielmals für das Gespräch.

- A28** b) 1. Alltagsleben 2. Tabu 3. Karriereknick 4. Verlierern 5. Lebenserfahrung 6. Zensuren 7. Traum 8. Plan 9. Erfolge 10. Ratschläge 11. Umgang 12. Misserfolgsquote 13. Verantwortung 14. Fehleranalyse
- B2** (**Kurzinfo zum Text**) Heinrich Böll schrieb die Erzählung 1963. Sie sollte zum „Tag der Arbeit“ am 1. Mai 1963 in einer Sendung des Norddeutschen Rundfunks vorgelesen werden. Der Text ist eine Reaktion auf das „deutsche Wirtschaftswunder“, das in den frühen Sechzigerjahren seinen Höhepunkt erreicht hatte. Böll kritisiert auf ironische Weise eine Weltsicht, die nicht in der Lage ist, sich ein Leben ohne ununterbrochene Aktivität vorzustellen und in der die Arbeit zum Zweck des Lebens erhoben wird. Doch die rastlose Geschäftigkeit, die als Glück gepriesen wird, entlarvt sich selbst als sinnlos.
- e) Fischer:** ärmlich gekleidet; schläfrig; schweigsam; leise; **Körpersprache:** nickt, schüttelt den Kopf; klopft dem Touristen beruhigend auf die Schultern, zeigt einen Ausdruck unangebrachter, doch rührender Kümmeris **Tourist:** schick angezogen; eifrig, eifertig, flink; redselig; **Körpersprache:** braucht beide Hände, um seiner Rede Nachdruck zu verleihen; unglücklicher/besorgter Gesichtsausdruck; kopfschüttelnd
- B3** (**Beispielsätze**) Heinrich Böll wurde am 21. Dezember 1917 in Köln geboren und starb am 16. Juli 1985 in Kreuzau-Langenbroich. Er entstammte einer kleinbürgerlichen Familie mit römisch-katholischer Religion. Die Ablehnung des Nationalsozialismus war in dieser Familie selbstverständlich. Nach dem Besuch der katholischen Volksschule von 1924 bis 1928 ging er auf ein humanistisches Gymnasium und machte 1937 Abitur. Schon während seiner Buchhändlerlehre in Bonn unternahm er erste schriftstellerische Versuche. Im Sommer 1939 begann er mit dem Studium der Germanistik und der klassischen Philologie an der Universität Köln. Wenige Monate später begann der Zweite Weltkrieg und Heinrich Böll war bis zum Ende des Krieges Soldat. 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Während eines Fronturlaubs 1942 heiratete er Annemarie Čech, mit der er insgesamt vier Kinder hatte. Nach 1945 übte er verschiedene Gelegenheitsjobs aus, schrieb und konnte 1947 erste Kurzgeschichten veröffentlichen. Seine zentralen Themen waren die Erfahrungen des Krieges und die Fehlentwicklungen der Nachkriegszeit in Deutschland. In den 1950er- und 1960er-Jahren hatte Böll seine schöpferischste Phase. Einige ausgewählte Werke sind: *Wo warst du, Adam?* (1951), *Und sagte kein einziges Wort* (1953), *Haus ohne Hüter* (1954), *Irisches Tagebuch* (1957), *Billard um halbzehn* (1959), *Ansichten eines Clowns* (1963) und *Ende einer Dienstreise* (1966). Sein politisches Engagement bekundete Heinrich Böll auch außerhalb seiner Bücher. Von 1970 bis 1972 war er Präsident des PEN-Clubs Deutschland, von 1971 bis 1974 Präsident des Internationalen PEN-Clubs. 1971 erschien sein Roman *Gruppenbild mit Dame*. Ein Jahr später, 1972, wurde Böll mit dem Nobelpreis für Literatur geehrt. 1974 folgte sein bekanntestes Werk *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*. Der Roman ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Boulevard-Presse. Er wurde in über 30 Sprachen übersetzt und verfilmt. In den folgenden Jahren beschäftigte sich Heinrich Böll nicht nur mit den politischen Problemen in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, dazu gehörten Polen und die Sowjetunion. Die sowjetischen Dissidenten Alexander Solschenizyn und Lew Kopelew zählte er zu seinen Gästen. Außerdem nahm er aktiv an der Friedensbewegung teil. 1985 entstand sein letztes Werk *Frauen vor Flusslandschaft*.
- C1** 1. Die zwei Verkaufsabteilungen sollen zusammengelegt werden. 2. Martina soll in ihren Chef Dr. Huber verliebt sein. 3. Edwin soll sich bei der Konkurrenz beworben haben. 4. Frau Krug soll jeden Tag 30 Minuten früher nach Hause gehen. 5. Der Betriebsratsvorsitzende soll Geld angenommen haben. 6. Einige Mitarbeiter sollen sich schriftlich über das Essen in der Kantine beschwert haben. 7. Es soll Unregelmäßigkeiten bei der Abrechnung der Dienstreisen gegeben haben. 8. Ab nächstem Jahr soll das Weihnachtsgeld gestrichen werden.
- C2** 1. Der Minister soll von dem Vorfall gewusst haben. Der Minister will davon noch nie etwas gehört haben. 2. Der Betriebsratsvorsitzende soll Geld angenommen haben, um Entscheidungen des Managements bei den Mitarbeitern zu rechtfertigen. Der Betriebsratsvorsitzende will niemals Gelder angenommen haben. 3. Der Bundestagsabgeordnete soll früher Informant des Staatssicherheitsdienstes der DDR gewesen sein. Der Bundestagsabgeordnete will keine Kontakte zur Staatssicherheit gehabt haben. 4. Der Schiedsrichter soll das Spiel manipuliert haben. Der Schiedsrichter will noch nie ein Spiel manipuliert haben.
- C3** **mögen/nicht mögen:** jemand findet etwas gut **müssen:** etwas ist notwendig; es ist eine Pflicht **nicht brauchen/nicht müssen:** es ist nicht notwendig **sollen/nicht sollen/sollten:** eine andere Person wünscht etwas von jemandem; jemand hat den Auftrag; jemand hat gehört oder gelesen; es ist ratsam; es wird empfohlen; es ist nicht erwünscht; in der Zeitung wurde berichtet **wollen/nicht wollen:** jemand hat die Absicht; jemand ist nicht bereit; jemand hat etwas vor **möchte(n)/nicht möchte(n):** jemand hat den Wunsch; *Möglich sind auch die Bedeutungen von „wollen“:* jemand hat die Absicht; jemand hat etwas vor **können/nicht können:** es besteht die Möglichkeit/Gelegenheit; jemand ist in der Lage, etwas zu tun; jemand ist nicht in der Lage, etwas zu tun; es gibt keine Gelegenheit **dürfen/nicht dürfen:** etwas ist erlaubt; es ist verboten

- C4** 1. Meinen Sie, ich kann diesen Brief nicht übersetzen? 2. Darf man über das Management Witze machen? 3. Wenn man eine neue Stelle hat, sollte man am Anfang etwas zurückhaltend sein. 4. Die neue Arbeit mag ich./Ich mag die neue Arbeit. 5. Optimisten sollen es leichter im Job haben. 6. Sie sollten/Man sollte bei einem Bewerbungsgespräch nicht lügen. 7. Wenn man Karriere machen will/möchte, muss man ergebnisorientiert arbeiten. 8. Ich möchte mal eine Abteilung leiten. 9. Du brauchst nicht jeden Tag zwölf Stunden zu arbeiten./ Du musst nicht jeden Tag zwölf Stunden arbeiten. 10. Frau Krüger will nicht schon wieder das Protokoll schreiben. 11. Alle arbeitenden Bürger müssen Steuern zahlen. 12. Ich mag den neuen Chef nicht.
- C5** 1. Es wäre besser gewesen, wenn Claudia den Chef benachrichtigt hätte. Claudia hätte den Chef benachrichtigen sollen. 2. Es wäre besser gewesen, wenn Peter die geheimen Daten wieder gelöscht hätte. Peter hätte die geheimen Daten wieder löschen sollen. 3. Es wäre besser gewesen, wenn Marie ihre Bewerbungsunterlagen rechtzeitig abgeschickt hätte. Marie hätte ihre Bewerbungsunterlagen rechtzeitig abschicken sollen. 4. Es wäre besser gewesen, wenn Andreas seine Mutter vom Zug abgeholt hätte. Andreas hätte seine Mutter vom Zug abholen sollen. 5. Es wäre besser gewesen, wenn der Chef uns über die Terminänderung informiert hätte. Der Chef hätte uns über die Terminänderung informieren sollen. 6. Es wäre besser gewesen, wenn Paul seine Hausaufgaben gemacht hätte. Paul hätte seine Hausaufgaben machen sollen.
- C6** 1. a) Man sollte die Arbeitszeiten verkürzen. b) Man hätte die Arbeitszeiten verkürzen sollen. 2. a) Man sollte die Kantine vergrößern/erweitern. b) Man hätte die Kantine vergrößern/erweitern sollen. 3. a) Man sollte die Regeln vereinfachen. b) Man hätte die Regeln vereinfachen sollen. 4. a) Man sollte den Gedankenaustausch zwischen den Abteilungen vertiefen. b) Man hätte den Gedankenaustausch zwischen den Abteilungen vertiefen sollen. 5. a) Man sollte die Vorschläge der Vertrauenspersonen annehmen/akzeptieren. b) Man hätte die Vorschläge der Vertrauenspersonen annehmen/akzeptieren sollen. 6. a) Arbeitgeber und Gewerkschaft sollten die Verhandlungen fortführen/weiterführen/wieder aufnehmen. b) Arbeitgeber und Gewerkschaft hätten die Verhandlungen fortführen/weiterführen/wieder aufnehmen sollen.
- C7** 1. Der Vertrag hätte nicht ohne Rücksprache unterschrieben werden dürfen. 2. Der Preis hätte nicht falsch berechnet werden dürfen. 3. Die Stelle des Hausmeisters hätte nicht gestrichen werden dürfen. 4. Die Sitzung hätte nicht ohne erkennbaren Grund verschoben werden dürfen. 5. Die E-Mail hätte nicht gelöscht werden dürfen. 6. Die Sicherheitsvorschriften hätten nicht missachtet werden dürfen.
- C8** 1. Könnten Sie mir sagen, wo das Telefon ist? Ich müsste mal telefonieren. 2. Könntest/Würdest du mir mal deinen Stift leihen/geben? 3. Könnten/Würden Sie das bitte mal für mich kopieren? 4. Könntest/Würdest du das Dokument für mich ausdrucken? 5. Könnten/Würden Sie mich morgen zurückrufen? 6. Ich würde gern zu dem Thema auch mal was sagen.
- C9** 1. Beinahe/Fast hätte ich (es) verschlafen. 2. Beinahe/Fast wäre das Flugzeug abgestürzt. 3. Beinahe/Fast wäre ich durch die Prüfung gefallen. 4. Beinahe/Fast hätte ich den Termin vergessen. 5. Beinahe/Fast hätte ich es auf dem Tisch liegen lassen. 6. Beinahe/Fast hätte ich den Zug verpasst. 7. Beinahe/Fast hätte ich mich verliebt. 8. Beinahe/Fast wäre es gesunken. 9. Beinahe/Fast hätte ich den Vertrag unterschrieben.
- C10** 1. Wenn er mir nicht geholfen hätte, wäre ich durch die Prüfung gefallen. 2. Wenn er besser trainiert hätte, hätte er den Lauf gewinnen können. 3. Wenn es nicht den unermüdlichen Einsatz der Hilfskräfte gegeben hätte/sich die Hilfskräfte nicht so unermüdlich eingesetzt hätten, wäre die Zahl der Opfer weit höher gewesen. 4. Wenn die Einschaltquoten höher/besser gewesen wären/Wenn mehr Zuschauer eingeschaltet hätten, wäre die Literatursendung nicht aus dem Programm genommen worden. 5. Wenn das Wetter schlecht gewesen wäre, hätte das Fest im Zelt stattgefunden. 6. Wenn es eine bessere Kommunikation zwischen den Abteilungen gegeben hätte/Wenn die Kommunikation zwischen den Abteilungen besser gewesen wäre, wäre der Fehler nicht passiert. 7. Wenn es weniger geschneit hätte, wäre das Weihnachtsfest nicht so schön geworden. 8. Wenn er nicht so ein gutes/kein gutes Abschlusszeugnis hätte, hätte er die Stelle nicht bekommen.
- C11** 1. Anstatt/Statt 2. mithilfe 3. wegen 4. Trotz 5. Wegen 6. Wegen/Aufgrund/Angesichts 7. anlässlich 8. anhand 9. innerhalb 10. Infolge/Wegen/Aufgrund 11. Laut
- C12 (Beispielsätze)** 1. Abseits des Medienrummels fanden die Sportler Zeit zum Erholen. 2. Mithilfe ihrer Trainerin gelang der Eiskunstläuferin ein Comeback. 3. Anstelle einer steilen Karriere entschied sie sich für ihre Familie. 4. Aufgrund hartnäckiger Gerüchte über Einnahme von Doping trat der Radfahrer vom Profisport zurück. 5. Während der Siegerehrung weinten die Medaillengewinner. 6. Laut (des) IOC-Reglement(s) ist die Einnahme unerlaubter Mittel verboten. 7. Trotz verlockender Angebote wechselte der Eiskunstläufer nicht ins Profilager. 8. Angesichts des Reinfalls bei der letzten Konferenz bereiten wir uns dieses Mal besser vor. 9. Außerhalb der Trainingszeiten lernt die Schwimmerin für ihre Abschlussprüfung. 10. Anhand des medizinischen Gutachtens konnten nachhaltige Schäden durch den Sport nachgewiesen werden.

Kapitel 4

- A 2 b) (Beispielsätze)** 1. Der Auslöser ist eine elektrische Zahnbürste, die der Autor zu Weihnachten geschenkt bekam. Ihm erscheint es nicht sinnvoll, dass eine Maschine die Arbeit der Hand beim Zähneputzen übernehmen soll. 2. Viel sinnvoller findet der Autor zum Beispiel einen reinlichen, elektrischen Mülleimer, der selbstständig den Müll zur Deponie bringt und anschließend die Brötchen mitbringt. Das Gerät könnte dann auch alle anderen Einkäufe erledigen und handwerkliche Tätigkeiten im Haushalt ausführen. 3. Seiner Meinung nach würden, wenn es so einen Mülleimer gäbe, die Männer an Bedeutung verlieren. 4. Die größte Gefahr des technischen Fortschritts sieht er

darin, dass man sich schnell überflüssig macht und der Job von einer Maschine übernommen wird.

- d) 1. Ich fand es noch nie besonders anstrengend, weder für Hand noch Handgelenk, die Zähne zu putzen.
 2. Meiner Meinung nach ist das überhaupt keine schwere Arbeit, die man einer Maschine übertragen muss.
 3. Wahrscheinlich würde ich es gar nicht schätzen, wenn der Mülleimer die Brötchen mitbringen würde. 4. Es sei denn, man entwickelt einen Mülleimer, der sich in Bezug auf Sauberkeit tadellos verhält. 5. Wenn man nicht achtgibt, kann man da schnell selbst entbehrlich werden. 6. Wir brauchen hier niemanden mehr, der behauptet, er würde arbeiten, und dabei langsam einschläft.

A6 1. a 2. b 3. b 4. c 5. c 6. a

Hörtext:

Interviewerin: Die Beleuchtung von Höhlen und allem, was darauf folgte, lässt sich in fünf Wörtern zusammenfassen: Lagerfeuer, Fackel, Kerze, Glühbirne – und nun die LED, die light-emitting diode. Was ist das Neue an der LED?

Experte: Die LED ist programmierbar und leuchtet in allen Farben, also auch in warmen, und seit ein paar Monaten gibt es sogar eine, die so hell wie eine gute alte 100-Watt-Glühbirne strahlt. Aber LEDs stehen noch für etwas anderes: Sie sind ein sichtbares Zeichen dafür, wie sich das Wohnen verändert. Man schraubt die programmierbare LED in eine alte Fassung, steckt einen kleinen Kasten in eine Steckdose, der die Leuchte mit dem heimischen WLAN verbindet. Schon hat sich die Wohnung oder das Haus in ein sogenanntes Smart Home verwandelt. Zumindest ein bisschen. So ist es praktisch überall im Haushalt. Alltagsgegenstände bekommen durch Computerchips und Software neue Eigenschaften: Mal sind es Steckdosen, mal Kaffeemaschinen, Fenstergriffe, Waschmaschinen, Öfen, Fernseher oder Duschköpfe. Der Besitzer kann das alles über sein Smartphone steuern.

Interviewerin: Ist das nicht nur Spielzeug für Wohlstandsbürger?

Experte: Ich glaube, das tut den Erfindern unrecht. Einige Funktionen verbessern nachweislich die Lebensqualität. So kann eine Leselampe mit programmierbarer LED-Leuchte, die das Alter ihres Besitzers kennt, abends automatisch den Blaulichtanteil erhöhen. Sie gleicht damit eine Schwäche aus, die alle Menschen befällt. In der Regel beginnt sie im Alter zwischen 20 und 30 und schreitet langsam fort: Je älter ein Mensch wird, umso weniger Kontraste kann sein Auge erkennen. Die Lampen passen sich entsprechend an, fügen mehr Blaulicht hinzu, so werden die Kontraste wieder stärker sichtbar. Der alternde Mensch kann besser lesen. Inzwischen nutzen 14 Prozent der deutschen Haushalte programmierbare Alltagsgegenstände. Oft sind es nur ein paar Lampen. Oder der Fernseher. Oder Rollos, die aus der Ferne bedient werden, um vorzutauschen, es sei jemand zu Hause.

Interviewerin: 14 Prozent? Ist das wenig oder viel?

Experte: 14 Prozent sind erst der Anfang. Das Konzept des Smart Home ist alt. Bill Gates, der Gründer von Microsoft, hatte sich bereits vor 20 Jahren ein hoch technisiertes Wohnhaus am Lake Washington bei Seattle bauen lassen, das Musik, Licht, Temperatur und sogar die auf großen Bildschirmen gezeigten Kunstwerke dem Geschmack desjenigen anpasste, der den Raum betrat. Aber die große Schwachstelle der älteren Häuser war, dass sie einen zentralen Computer im Haus brauchten, der alles steuerte, und ein Kabelnetz, das alles verband. Außerdem waren die wenigsten Menschen in der Lage, das alles zu bedienen, geschweige denn zu programmieren, also musste stets ein Fachmann kommen. Und wenn der Computer abstürzte, waren große Teile des Hauses blockiert. Zudem gingen die Kosten eines solchen Smart Home schnell in die Zehntausende, weil die Technik in der Regel bereits beim Bau komplett geplant und eingerichtet werden musste.

Interviewerin: Das Smart Home war also eine Sache für eine technikbegeisterte Minderheit.

Experte: Richtig, bis eine radikale Innovation das technische Konzept des intelligenten Hauses aus den vergangenen Jahren über den Haufen geworfen hat. Anstatt eines zentralen Computers werden heute das Smartphone und der Tablet-PC als Steuerungsgeräte eingesetzt. Das klingt banal und ist doch fundamental. Denn genau dieser Schritt beschleunigt die Entwicklung, was an den programmierbaren LED-Leuchten gut zu beobachten ist. Ende 2012 stellte Philips als erster Hersteller das System der programmierbaren LEDs vor, heute verkauft jeder Baumarkt Leuchten, die man mit dem Smartphone bedient.

Interviewerin: Das macht es natürlich für die Konsumenten billiger.

Experte: Genau. Smartphones und Tablets gibt es ohnehin in fast jedem Haushalt. Allein im abgelaufenen Jahr wurden in Deutschland 24 Millionen Smartphones und fast 10 Millionen Tablets verkauft.

Es gibt aber noch einen zweiten Vorteil: Früher wurde der zentrale Hauscomputer selten ausgetauscht, was dazu führte, dass das Smart Home angesichts neuer technischer Entwicklungen schnell alterte. Handys darf der Verbraucher hingegen im Schnitt alle 18 Monate bei seinem Mobilfunkbetreiber auswechseln. So nimmt er am Fortschritt teil, ohne zusätzlich etwas zu zahlen. Die weiteren Kosten entstehen dann auch nicht mehr über Nacht. Man kann die Wohnung nach und nach aufrüsten, quasi in 100-Euro-Schritten: heute die Lampen, später die Küche. Die Hürde, dann jeweils eine neue App zu installieren (für die Waschmaschine oder das Licht) ist gering. Plug and play, installieren und loslegen, das haben die Verbraucher gelernt, und neue Funktionen fügen die Hersteller einer App einfach beim Update hinzu.

Interviewerin: Wie sieht es mit den Nachteilen aus? Ein Handy zu benutzen heißt heute, sich ein Datenschutzproblem im wahrsten Sinne des Wortes ins Haus zu holen.

Experte: Ja, die Frage ist, ob man Firmen wie Miele, Philips usw. zutraut, den Datenverkehr zwischen ihren Firmenservern und den Smartphone-Apps so sicher zu verschlüsseln, dass niemand damit Unfug treibt. Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass irgendwann ein paar böswillige Computerfreaks alle Waschmaschinen gleichzeitig in den Schleudergang schalten.

Interviewerin: Überwiegt der Nutzen das Risiko?

Experte: Alles spricht dafür, dass die Verbraucher sagen: Ja, die Sache wird es langsam wert.

- A7 a) 1. verändert 2. steuern 3. beitragen 4. verbessern 5. bauen 6. anpasste 7. steuerte 8. verband 9. abstürzte 10. blockiert 11. geworfen 12. eingesetzt 13. teilnehmen 14. zahlen 15. erfolgt 16. installieren 17. holt 18. verschlüsseln 19. treibt
 b) 1. Da beurteilt man die Erfinder ungerecht. 2. Die wenigsten Menschen sind in der Lage, dies alles zu bedienen, erst recht nicht zu programmieren. 3. Das klingt unbedeutend und ist doch fundamental. 4. Die weiteren Kosten entstehen dann auch nicht mehr plötzlich. 5. Die Hürde, eine neue App zu installieren, ist gering.
- A8 b) 1. vor deren 2. mit denen 3. die 4. mit denen 5. die 6. der 7. der 8. mit der 9. dessen 10. das
- A10 1. im Bereich der Wahrnehmung und Beweglichkeit 2. auf die Kapazität integrierter Schaltkreise 3. mit Robotern 4. aus dem Regal 5. in unserem Alltag 6. auf der Straße 7. in die Massenproduktion 8. an Roboterfahrzeugen 9. auf einer riesigen Kinoleinwand 10. in die simulierte Umgebung 11. im Zug oder im Flugzeug 12. auf Online-Wörterbücher 13. in die fremde Sprache 14. in ihre Smartphones
- A11 a) 2. h 3. k 4. j 5. g 6. e 7. d 8. l 9. a 10. i 11. b 12. f
 b) 1. Dieser Schub lässt sich auf die sich alle zwei Jahre verdoppelnde Kapazität integrierter Schaltkreise zurückführen. 2. Auch die ständig wachsende Qualität lernender Software trägt zum Entwicklungssprung bei. 3. Viele Menschen haben schon jetzt mit im Alltag eingesetzten Robotern zu tun. 4. In Zukunft werden wir mehr selbst fahrende Autos auf den Straßen sehen. 5. Der auf diesem Gebiet voranschreitende Suchmaschinenkonzern Google will in die Massenproduktion von Roboterfahrzeugen einsteigen. 6. Virtual Reality hat den Ruf eines seit Jahrzehnten uneingelösten Versprechens. 7. Aber schon in wenigen Jahren wird man im Zug oder im Flugzeug viele mit VR-Geräten ausgestattete Menschen antreffen. 8. Eine sich rasant verbreitende Technik wird in den nächsten Jahren dafür sorgen, dass das Handy gesprochene Sätze in eine andere Sprache übersetzt.
- A16 a) 1. **Futur I:** Die Rohstoffe werden knapp. **Präteritum:** Die Rohstoffe wurden knapp. **Perfekt:** Die Rohstoffe sind knapp geworden. 2. **Futur I:** Einzigartige Ökosysteme werden verschwinden. **Präteritum:** Einzigartige Ökosysteme verschwanden. **Perfekt:** Einzigartige Ökosysteme sind verschwunden. 3. **Futur I:** Gesundheitsgefahren werden entstehen. **Präteritum:** Gesundheitsgefahren entstanden. **Perfekt:** Gesundheitsgefahren sind entstanden. 4. **Futur I:** Der Mensch wird mehr Treibhausgase produzieren. **Präteritum:** Der Mensch produzierte mehr Treibhausgase. **Perfekt:** Der Mensch hat mehr Treibhausgase produziert. 5. **Futur I:** Die Durchschnittstemperaturen werden steigen. **Präteritum:** Die Durchschnittstemperaturen stiegen. **Perfekt:** Die Durchschnittstemperaturen sind gestiegen. 6. **Futur I:** Die Artenbestände werden dramatisch zurückgehen. **Präteritum:** Die Artenbestände gingen dramatisch zurück. **Perfekt:** Die Artenbestände sind dramatisch zurückgegangen.
 b) 1. Es ist sogar mit einem Temperaturanstieg um bis zu 6,4 Grad zu rechnen. 2. Die Atmosphäre reagiert zeitverzögert auf Veränderungen. 3. Der Weltklimarat warnt vor Dürren, Waldbränden und Wassermangel. 4. 40 Prozent aller Arten sind durch die globale Erwärmung vom Aussterben bedroht. 5. Isolierte Ökosysteme reagieren auf das Einbringen fremder Arten empfindlich. 6. Die Erde ist zu einem großen Teil mit Wasser bedeckt.
 c) das Artensterben – die Rohstoffvorräte (Pl.) – die Weltbevölkerung – die Gesundheitsgefahren (Pl.) – der Temperaturanstieg – der Wassermangel – die Waldbrände (Pl.) – der Klimawandel – das Grundwasser – das Schädlingsbekämpfungsmittel – der Lebensstandard – die Bodenschätze (Pl.)
 d) 1. Die Rohstoffvorräte, deren Abbau weltweit erfolgt, sind bald erschöpft. 2. Ein umfassender Bericht, den die OECD vorlegte, hat die vier dringlichsten Umweltprobleme identifiziert. 3. Vor allem die Gesundheitsgefahren, die durch Umweltverschmutzung und giftige Chemikalien entstehen, werden der Menschheit zu schaffen machen. 4. Die Treibhausgase, die der Mensch produziert, lassen die Durchschnittstemperaturen steigen. 5. Das grönländische Eis, dessen Rückgang jetzt schon spürbar ist, könnte vollständig verschwinden. 6. In Gegenden, in denen die Bevölkerung heute schon unter Dürren leidet, wird noch weniger Regen fallen. 7. Ökosysteme, die über längere Zeiträume isoliert waren, reagieren auf das Einbringen fremder Arten empfindlich.
- A21 c) 52,1 % Schweden, 37,1 % Lettland, 36,8 % Finnland, 32,6 % Österreich, 27,2 % Dänemark, 25,6 % Estland, 23,9 % Rumänien, 15 % EU-Schnitt, 12,4 % Deutschland, 7,8 % Irland
 d) 1. zeigen 2. stammen 3. liegt 4. fehlen 5. erreichen 6. steigern 7. erhöhte 8. machen aus 9. belegen 10. begründen 11. betreiben 12. vollzogen 13. sehen 14. gestiegen 15. überschritten 16. vorgegeben
 e) 18 Prozent ist der Anteil der erneuerbaren Energien am Energieverbrauch, den sich die EU für das Jahr 2020 zum Ziel gesetzt hat. 2,5 ist der durchschnittliche Prozentsatz, um den sich seit 2010 der Anteil der erneuerbaren Energien in Europa erhöht hat. 52 Prozent beträgt der Anteil der erneuerbaren Energien am gesamten Energieverbrauch in Schweden. Um 7 Prozent (auf 17 Prozent) ist der Anteil der erneuerbaren Energien in Schweden von 2011 bis 2013 im Verkehrssektor gestiegen. 10 Prozent erneuerbare Energien im Verkehrssektor ist das EU-Ziel für 2020.
- A22 1. **B** Als erneuerbare Energien oder regenerative Energien werden Energieträger bezeichnet, die im Rahmen des menschlichen Zeithorizonts unerschöpflich zur Verfügung stehen. 2. **D** Erdwärme ist Wärme, die im zugänglichen Teil der Erdkruste gespeichert wird. 3. **E** Als Sonnenenergie oder Solarenergie bezeichnet man die Energie, bei der durch Sonnenstrahlung z. B. elektrischer Strom oder Wärme erzeugt wird. 4. **F** Sonnenstrahlung ist dabei die elektromagnetische Strahlung, die auf der Sonnenoberfläche bei einer Temperatur von ca. 5 500 °C entsteht. 5. **G** Unter dem Begriff Meeresenergie werden verschiedene Formen von mechanischer, thermischer und physikalisch-chemischer Energie zusammengefasst, die in den Wassermassen der Weltmeere enthalten sind. 6. **H** Wasserkraft (auch: Hydroenergie) ist eine regenerative Energiequelle, die die Umsetzung potenzieller oder kinetischer Energie des Wassers mittels einer Wasserkraftmaschine (Turbine) in mechanische Arbeit bezeichnet. 7. **C** Bioenergie nennt man die Energie, die aus Biomasse gewonnen (wird) und hauptsächlich für Wärme, elektrische Energie oder Kraftstoff für Verbrennungsmotoren eingesetzt wird. 8. **A** Die Windenergie oder Windkraft ist eine erneuerbare Energiequelle, bei der die kinetische Energie bewegter Luftmassen technisch genutzt wird.

- A23 b) 1. b 2. a 3. a. 4. a 5. a
c) 1. b 2. a 3. c 4. b 5. b 6. c 7. a 8. b 9. c 10. a

Hörtext:

Moderatorin: Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, herzlich willkommen zu unserer Sendung: Tatort Umwelt. Heute geht es um das Thema *Biosprit* und als Gast begrüßen wir Herrn Dr. Fröhlich. Schon vor einiger Zeit haben Fachleute davor gewarnt, im *Biosprit* die Lösung der Energiefrage zu sehen – auch mit Blick auf den Klimawandel.

Dr. Fröhlich, Sie sind im wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik und haben jetzt in einer Studie deutlich formuliert, ich zitiere mal wörtlich: „Der Einsatz von *Biosprit* ist aus umweltpolitischer Sicht keine Lösung für die Zukunft.“ Viel deutlicher kann man es ja nicht sagen.

Dr. Fröhlich: Ja, das ist richtig. Wir haben den Nutzen der jetzt auf dem Markt erhältlichen Biokraftstoffe untersucht und festgestellt, dass die Produktion zu kostspielig ist. Gemessen auf einen Hektar Anbaufläche ist das eingesparte Kohlendioxid viel zu niedrig. Britische Wissenschaftler gehen in ihren Thesen sogar noch weiter. Sie sagen, dass der Anbau von Energiepflanzen wie Mais, Getreide, Raps oder Zuckerrohr zur Treibstoffproduktion den Treibhauseffekt noch verschlimmern würde.

Moderatorin: Das ist zwar keine überraschende Wende, aber doch eine Wende. Gibt es dazu noch andere Untersuchungen?

Dr. Fröhlich: Ja, das Team um den Chemienobelpreisträger Paul Crutzen hat festgestellt, dass durch zusätzliche Düngung beim Energiepflanzenanbau größere Mengen des Treibhausgases Lachgas (N_2O) entstehen. Dadurch fällt etwa die Ökobilanz von Rapsdiesel negativ aus: Im Extremfall kann die Treibhauswirkung sogar um 70 Prozent höher liegen als bei konventionellem Treibstoff. Andere Forscher warnen vor der Abholzung von Waldflächen in ärmeren Ländern und vor allem vor Wassermangel durch den steigenden Anbau von Energiepflanzen. Im letzten Jahr legte das Stockholm International Water Institute Berechnungen vor, die erschreckende Voraussagen machen. Wenn die Massenproduktion von Ethanol und anderen Biobrennstoffen so weitergeht, rechnet man bis 2050 mit einer Verdopplung der derzeitigen Wassernachfrage der Landwirtschaft.

Moderatorin: Das bedeutet ja auch, dass es in Asien oder Lateinamerika zu dramatischen Entwicklungen kommen könnte.

Dr. Fröhlich: Ja, und das wird nicht nur der Wassermangel sein. Die Vereinten Nationen haben kürzlich auch davor gewarnt, dass durch die massive Ausweitung von Ackerflächen allein in Indonesien Millionen von Menschen in die Flucht getrieben werden könnten.

Moderatorin: Dazu kommt die Preisexplosion auf den internationalen Lebensmittelmärkten, die von Marktbeobachtern zu einem guten Teil auch auf die steigende *Biosprit*produktion zurückgeführt wird.

Dr. Fröhlich: Ja, die Folgen des wachsenden Dursts auf Biotreibstoffe bekommen inzwischen auch die deutschen Verbraucher zu spüren. Schon jetzt sind die Preise für Palmöl, Rapsöl, Weizen und Mais dramatisch gestiegen. Glukose, die bei der Fruchtgummierstellung benötigt wird, verteuerte sich um 30 Prozent. Die deutsche Nahrungsmittelindustrie macht inzwischen mobil gegen *Biosprit*: Sie hat ein „Netzwerk Lebensmittel-Forum“ gegründet, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die die Produktion von Bioenergie anstelle von Lebensmitteln mit sich bringt. Einige Nahrungsmittelhersteller meinen, dass es in wenigen Jahren zu substantziellen Problemen mit der Ernährung der Bevölkerung kommen könnte.

Moderatorin: Was macht die Politik?

Dr. Fröhlich: Die Politiker reagieren, aber zu langsam. Es sind erst einige wenige, die das Problem mit dem *Biosprit* in seinem ganzen Umfang erkannt haben. Wir können nur weiter Aufklärungsarbeit leisten und auf die Gefahren aufmerksam machen.

Moderatorin: Herzlichen Dank für das Gespräch.

- A26 a) 1. nein 2. ja 3. X 4. ja 5. nein 6. ja
c) steigende Bevölkerungszahlen, steigender/täglicher/besorgniserregender Bedarf an Wasser, natürliche Ressourcen, sauberes Trinkwasser, unzureichende Hygiene, marode Wasserleitungen, dramatische/besorgniserregende Auswirkungen, besorgniserregende Prognosen
- A27 1. Lebensgewohnheiten 2. Anstieg 3. Wasserbedarfs 4. Recht 5. Zugang 6. Erkrankungen 7. Wasserverbraucher 8. Wasserleitungen 9. Fleischproduktion 10. Verringerung 11. Ziel
- A28 c) 1. gewaschen, c 2. trüben, d 3. hält, b 4. steht, a 5. reichen, e 6. stehen, g 7. läuft, i 8. kommt, h 9. fließt, j 10. sind, f
- B2 b) 1. Bernhard Grzimek wollte der Welt eine Botschaft bringen, von der keineswegs feststand, ob sich jemand dafür interessierte: Serengeti darf nicht sterben! 2. Flugzeuge für die Tierforschung: Bernhard Grzimek erkannte, welche Chancen in der verrückten Idee seines Sohnes steckten. 3. Es wurde Michaels letzter Flug, bei einem Flugzeugabsturz fand Michael den Tod. 4. Nachdem Grzimek aus Afrika zurückgekehrt war, widmete er sein Leben dem Schutz der wilden Tiere. 5. Im Mai 1959 beendete er seinen Film „Serengeti darf nicht sterben“. 6. Der Film war in mehr als 60 Ländern zu sehen und wurde als erster deutscher Film mit einem Oscar ausgezeichnet. 7. Grzimek war der erste Zooleiter, der mit einer Pädagogin zusammenarbeitete, und er unternahm alles, um bei den Besuchern Interesse für die echte Wildnis zu wecken.
- C1 (Beispielsätze) 1. Er wird noch beim Zahnarzt sein. 2. Er kann im Supermarkt sein und Essen kaufen. 3. Er wird Tante Gerda im Krankenhaus besuchen. 4. Er könnte noch auf dem Flughafen Heathrow sitzen. 5. Er wird in der Kantine zum Mittagessen sein. 6. Er wird auf Geschäftsreise sein. 7. Er müsste die Vorlesung von Prof. Schäfer besuchen. 8. Er wird in der Bibliothek sein Referat vorbereiten./Er wird sich in der Bibliothek auf sein Referat vorbereiten. 9. Er könnte mit dem neuen Auto eine Probefahrt machen. 10. Er wird sich im Kino den neuen James-Bond-Film ansehen. 11. Er dürfte noch im Bett liegen und schlafen. 12. Er müsste noch mitten in der Verhandlung mit den Kunden stecken.

- C2 a) 1. Sie kann/könnte zwei Stunden später kommen. 2. Er müsste sich noch in Brasilien aufhalten. 3. Diese Angaben müssten stimmen. 4. Er müsste dieses Jahr noch ins Ausland versetzt werden. 5. Der Täter könnte ein Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes sein.
b) 1. Sie müsste den Brief gestern Abend noch abgeschickt haben. 2. Er könnte einen anderen Zug genommen haben. 3. Die Nachbarin kann etwas gehört haben. 4. Kann sich der Zeuge geirrt haben?
- C3 1. Er wird/dürfte das ganze Geld ausgegeben haben. 2. Er wird/dürfte wieder in Italien sein. 3. Er wird/dürfte eine Erbschaft gemacht haben. 4. Sie wird/dürfte noch im Stau stehen. 5. Sie wird/dürfte das Bild verkauft haben. 6. Er wird/dürfte eine Verabredung mit Claudia haben.
- C4 1. Der Täter muss einen Schlüssel gehabt haben. 2. Der Täter muss den Code gekannt haben. 3. Der Täter muss etwas Bestimmtes gesucht haben. 4. Der Täter muss alle Wertgegenstände mitgenommen haben. 5. Der Täter muss ein gutes Verhältnis zu dem Hund gehabt haben. 6. Frau Müller muss den Einbruch nur vorgetäuscht haben.
- C5 (Beispielsätze) 1. Der Wein kann noch nicht alle sein. Ich habe die Flasche doch eben erst geöffnet./Ich habe doch gestern erst sechs Flaschen gekauft. 2. Der Fernseher kann nicht kaputt sein. Er ist doch ganz neu./Der Monteur war doch erst gestern da. 3. Die deutsche Mannschaft kann nicht ins Finale kommen. Sie hat doch keinen guten Torwart/keine guten Spieler./Die Mannschaft ist in einer schlechten Form. 4. Die Zeitung kann diesen Artikel nicht veröffentlichen. Sie hat ja gar keine Beweise/nicht gründlich recherchiert. 5. Er kann mit der Arbeit noch nicht fertig sein. Er hat doch gerade erst damit angefangen. 6. Herr Meier kann das Projekt auf der Konferenz nicht präsentieren. Er hat doch vom Fachlichen gar keine Ahnung. 7. Die Maschine kann nicht pünktlich landen. Sie ist mit drei Stunden Verspätung losgefliegen. 8. Mein Konto kann nicht schon wieder leer sein. Ich habe doch gerade erst Gehalt bekommen. 9. Der Direktor kann der Arbeitszeitverkürzung nicht zustimmen. Es gibt noch zu viel unerledigte Arbeit./Der Arbeitsumfang wird immer größer.
- C6 1. Es ist ausgeschlossen, dass diese Rechnung stimmt. 2. Vermutlich liegen die Verluste der Firma viel höher. 3. Höchstwahrscheinlich sind ihm die Ergebnisse bekannt. 4. Ich bin sicher, dass ich meinen Ring beim Schwimmen verloren habe. 5. Wahrscheinlich kommt er heute nicht mehr.
- C7 1. b) den viele Menschen für den größten Komponisten aller Zeiten halten? 2. a) der in Deutschland als Pionier der Ökologiebewegung gilt? b) dessen Sohn in Afrika bei einem Flugzeugabsturz starb? 3. a) der zusammen mit Friedrich Engels Kritik am Kapitalismus übte? b) dessen Theorien bis heute kontrovers diskutiert werden? 4. a) die vor 500 Jahren lebte? b) deren Ehemann Martin Luther die Kirche reformierte? 5. a) deren Märchensammlung weltweit bekannt ist? b) die in armen Verhältnissen aufwuchsen? 6. a) die zusammen mit ihrem Bruder im Februar 1943 an der Universität München Flugblätter verbreitete? b) die ihr Engagement mit dem Leben bezahlte? 7. a) der als Erfinder des Dieselmotors in die Geschichte der Verkehrstechnik einging? b) dessen erster Dieselmotor von 1897 heute im Deutschen Museum in München steht? 8. a) der der Verfasser der schönsten Bildergeschichten in Deutschland ist/war? b) der vor dem Tod seine gesamte private Korrespondenz vernichten ließ? 9. a) die zu den bedeutendsten Vertretern des deutschen Expressionismus zählt? b) die wunderbare Liebesgedichte dem Dichter Gottfried Benn widmete/die dem Dichter Gottfried Benn wunderbare Liebesgedichte widmete? 10. a) dessen Unternehmen bereits 1885 – 1 100 Mitarbeiter beschäftigte? b) dem 1888 der Adelstitel verliehen wurde?
- C8 1. womit 2. was 3. was 4. womit 5. wozu 6. was 7. wogegen 8. womit 9. worüber 10. was 11. was 12. womit
- C9 a) 1. das zu stark gewürzte Essen 2. kurzfristig anberaumte Besprechungen 3. die nicht genehmigte Onlinedurchsuchung 4. im Netz gefundene Informationen 5. nicht aufgeklärte Verbrechen
b) 1. die Jugend gefährdende Filme 2. alles sagende Blicke 3. plötzlich eintretende Veränderungen 4. Aufsehen erregende Erfindungen 5. den Abend füllende Veranstaltungen
- C10 1. verbrachte 2. gefahrenen 3. dezimierte 4. steigender, vollgestopfter, ausgerotteter 5. erreichten
- C11 1. Die in diesem Gebiet lebenden Tiere konnten ihren Artenbestand in den letzten Jahren verdoppeln. 2. Die lange an diesem Problem arbeitenden Wissenschaftler konnten eine Lösung finden. 3. Die von Fachleuten restaurierten alten Schränke werden heute versteigert. 4. Die selbst die Fachleute überraschende rasante Entwicklung schafft eine Vielzahl von Arbeitsplätzen.

Kapitel 5

- A3 Unsere Sinne können ... gereizt werden, mit Reizen überflutet werden, überfordert werden, verkümmern, veröden, verwahrlosen, unausgewogen angesprochen werden.
- A4 In einer kürzlich veröffentlichten Studie der Universität Oxford kommt man zu dem Schluss, dass die für den Menschen so wichtigen Sinne unausgewogen beansprucht würden. Besonders der sehr emotionale Tastsinn verwahrlose. Berührung sei nicht nur wichtig für unser emotionales Wohlergehen, sondern auch für die sensorische, kognitive, neurologische und physische Entwicklung des Menschen.
- A6 a) **Riechen:** schlecht riechen, die Riechzellen, der Riechsinn, der Geruch **Schmecken:** die Geschmacksrichtungen: süß, salzig, sauer, bitter; winzige Geschmacksknospen, der Geschmack, die Geschmacksbotschaft, die Geschmacksempfindung, der Feinschmecker **Tasten:** der Tastsinn, die Hände, die Fingerspitzen, die Hautoberfläche, fühlen/mitfühlen, die Berührung, gestreichelt werden **Hören:** das Geräusch, die Geräusche, die Stille, hören, die Töne, die

Klänge, der Lärm, das Tropfen, das Schnarchen, das Quietschen **Sehen:** der Sehsinn, visuelle Datenverarbeitung, die Netzhaut, das Sehen, das Gesichtsfeld, das Auge, das Grau, der Hintergrund, hell, blau

b) 1. c 2. a 3. b 4. b 5. a 6. c 7. c 8. a 9. b 10. b 11. c 12. a 13. a
14. b

A7 a) 1. erinnert 2. bleibt 3. können 4. bezeichnet 5. hören 6. sehen 7. denkt 8. empfindet 9. nimmt 10. gibt 11. vermutet 12. gehen aus 13. spricht 14. untersucht 15. schätzen

c) eine bittere Eintäuschung, bittere Kälte, ein bitterer Duft, süße Rache, süßer Duft, eine helle/dunkle Stimme, helles/dunkles Lachen, helle/dunkle Farben, helle/dunkle Töne, eine warme Stimme, warme Farben, ein warmes Herz, kalte Farben, ein kaltes Herz, ein frostiges Lachen, eine frostige Beziehung, klirrende Kälte, eine weiche/harte Stimme, ein weiches Herz, weiche/harte Töne

A8 a) **Nase:** riechen, duften, schnuppen, schnüffeln, stinken **Augen:** erblicken, zwinkern, glotzen, betrachten, beobachten, blinzeln, erspähen **Hände:** streicheln, zugreifen, kratzen, festhalten, ertasten, anfassen, antatschen, grapschen **Ohren:** horchen, hinhören, klirren, quietschen, klingen, lauschen, rattern, verstehen, (schlürfen), klappern **Zunge/Mund/Gaumen:** schmausen, abschmecken, schlemmen, kosten, hinunterwürgen, munden, schlürfen

b) 1. f 2. a 3. b 4. e 5. c 6. h 7. g 8. d
c) 1. g 2. d 3. e 4. a 5. h 6. b 7. c 8. f

A12 a) 1. Den Gewürzen werden mehrere positive Einflüsse auf den Menschen zugeschrieben. Zum einen haben sie direkten Einfluss auf unsere Stimmung und verbessern zum Beispiel unsere Laune. Durch ätherische Öle können sie positive Gefühle und Emotionen auslösen. Man sagt Gewürzen auch bestimmte medizinische Wirkungen nach, zum Beispiel können sie den Kreislauf auf Trab bringen, Schmerzen lindern, bei Reisekrankheiten helfen oder als Heilmittel bei Magen-Darm-Krankheiten eingesetzt werden. Weihnachtsgewürze haben auch eine appetitanregende Wirkung. 2. Die medizinischen Wirkungen bestimmter Gewürze waren schon im Altertum bekannt. Aber Gewürze waren früher auch Statussymbole, Zeichen des Wohlstandes. Wer reich war, konsumierte Gewürze in großen Mengen. Gewürze wurden auch als Konservierungsmittel, Würzmittel und zum Überdecken übler Gerüche z. B. von verdorbenen Speisen verwendet. Heute werden Gewürze wegen ihrer unterschiedlichen Einflüsse auf die Sinne, die Stimmung und die Gesundheit geschätzt. 3. Sie waren vielseitig einsetzbar und begehrt. Da sie nicht aus Europa kamen, mussten sie über den Seeweg z. B. aus Indien importiert werden. Vor allem die Kolonialmächte verdienten mit dem Gewürzhandel viel Geld. 4. Gewürze sollten ungemahlen und in einem geschlossenen, lichtgeschützten Behälter aufbewahrt werden, damit sie ihr Aroma nicht so schnell verlieren. Die meisten Gewürze sollten erst bei Anwendung zerkleinert oder gerieben werden.

b) Vanille, Anis, Zimt, Ingwer, Kardamom, Nelken, Kümmel, Majoran, Safran, Muskatnuss, Pfefferkörner, Dill, Koriander
e) 1. ziehen 2. Stimmung 3. in Schwung 4. vermindern 5. hohe 6. großen 7. verdecken 8. normal 9. schon immer 10. gutes

f) 1. die Gewürzkörner, die Gewürzstoffe, die Gewürznelke 2. die Festtagsstimmung 3. die Geruchsrezeptoren 4. die Weihnachtspätzchen, die Weihnachtssterne, der Weihnachtsmarkt 5. die Süßstoffe, die Süßwaren 6. die Zimtplätzchen, die Zimtsterne 7. die Anisplätzchen, die Anissterne 8. die Gaumenfreude 9. die Duftwolke 10. die Reisekrankheit 11. die Konservierungsstoffe 12. die Pfefferkörner 13. die Muskatnuss

g) 1. Die wunderbaren Aromen der Weihnachtszeit stammen zum großen Teil von Gewürzen wie Vanille, Anis und Zimt. 2. Diese Zutaten wirken auf unsere seelische Befindlichkeit. 3. Sie haben direkten Einfluss auf den Serotoninspiegel und verbessern unsere Laune. 4. Den bekannten Weihnachtsgewürzen wird auch eine appetitanregende Wirkung zugeschrieben. 5. Zimt ist als Heilmittel für Magen-Darm-Krankheiten bekannt. 6. Früher dienten die Gewürze auch zur Konservierung. 7. Die Erschließung des Seewegs von Indien nach Europa im 15. Jahrhundert stellt den Beginn des Gewürzhandels in Europa dar. 8. Zu den teuersten Gewürzen zählen heute Safran, Vanille und Kardamom.

A17 a) „Die Zusammensetzung der Nährstoffe, die wir zu uns nehmen, ist seit Mitte der Sechzigerjahre fast gleich geblieben“, sagt Professor Müller. Die Kohlenhydrate, die man aufnimmt, durch Nudeln, Brot und Reis etwa, entsprechen ziemlich genau dem heutigen Energieverbrauch, doch werde nach wie vor viel zu Fett haltiges gegessen. „Im Durchschnitt der Bevölkerung werden 40 Prozent der benötigten Energie als Fett verzehrt. Das ist zu viel, es sollten nur 20 Prozent sein.“ Der Energielieferant Fett wird in Deutschland besonders durch den Verzehr von tierischen Produkten wie Fleisch, Wurst, Milch und Käse bereitgestellt. Die Ernährungswissenschaftler stellen dieser fettorientierten Ernährung schon seit Langem eine Ernährung nach dem Motto „Five a day“ entgegen. Fünf Portionen Obst oder Gemüse am Tag wäre eine ideale Ernährung, sagt Müller. Ein 80 Gramm schwerer Apfel ist zum Beispiel eine Portion. Doch das „Five a day“, das natürlich mit Fleisch und Wurst in Maßen, Nudeln oder Reis kombiniert werden kann, bleibt in Deutschland Illusion: Wir essen nur eineinhalb Portionen Obst und Gemüse am Tag. Bei seinen Untersuchungen an/mit/unter Schulkindern in Kiel hat Müller festgestellt, dass besonders in sozial schwach gestellten Familien Übergewicht und falsche Ernährung vorkommen. Der Verbrauch von Colagetränken, Salzgebäck und Fast Food sei dort eindeutig höher, die Auswahl an Lebensmitteln deutlich eingeschränkt. Hinzu komme ein größerer Fernsehkonsum, meist gleichbedeutend mit weniger Bewegung.

b) (Auswahl) **Obstsorten:** der Apfel, die Apfelsine, die Ananas, die Aprikose, die Banane, die Birne, die Brombeere, die Erdbeere, die Heidelbeere, die Himbeere, die Holunderbeere, die Kiwi, die Limone, die Melone, die Orange (= Apfelsine), die Pflaume, die Preiselbeere, die Stachelbeere, die Traube (die Weintraube), die Zitrone

Gemüsesorten: die Aubergine, der Blumenkohl, die Bohne, der Brokkoli, der Champignon, der Chicorée, der China-kohl, die Erbse, der Fenchel, die Gurke, die Karotte, die Kartoffel, die Kichererbse, der Knoblauch, der Knollensellerie, der Kohlrabi, der Kürbis, der Lauch (Porree), der Mais, der Mangold, der Meerrettich, der Pilz, das Radieschen, der

Rosenkohl, die Rübe, der Rucola, das Sauerkraut, die Schwarzwurzel, der Stangensellerie, die Süßkartoffel, die Tomate, die Zucchini, die Zwiebel

- A21 b) Teil 1:** 1. a) 11,5 Prozent/über 25 Prozent b) 10,6 Prozent/33 Prozent 2. einen gestörten Glukosestoffwechsel/Diabetes vom Typ 2 3. eine der Hauptursachen: mangelnde Bewegung (durch z. B. zu viel Fernsehen/Computerspielen/ausgefallene Sportstunden)/ein zweiter wichtiger Punkt: falsche Ernährung 4. bei zu fettreichem Essen/beim Einkauf von Süßigkeiten, Schokolade, Sahne, Käse, Gebäck, Wurst/bei Fast Food und Fertignahrungsmitteln
Teil 2: 5. auf das Verhalten der Menschen 6. mithilfe wissenschaftlicher Studien 7. die Aggressivität 8. Farbstoffe, Konservierungsstoffe und Geschmacksverstärker 9. Nach dem Weglassen von Zusatzstoffen aus dem Essen schnitt ein Junge beim Intelligenztest 15 Prozent besser ab. 10. Sie haben keine Zeit mehr.
 c) 1. falsch 2. richtig 3. falsch 4. falsch 5. falsch 6. richtig 7. falsch 8. richtig

Hörtext: Teil 1

Moderatorin: Herzlich willkommen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, bei unserer Reihe: Ratgeber Gesundheit. Wir haben heute zwei Ernährungswissenschaftler bei uns zu Gast: Ich möchte ganz herzlich Frau Simone Perla und Herrn Dr. Ewald Frey hier im Studio begrüßen.

Frau Perla: Guten Tag.

Dr. Frey: Guten Tag.

Moderatorin: Es geht in unserer Sendung um gesunde Ernährung und um eine Reihe neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse auf diesem Gebiet. Frau Perla, Sie haben kürzlich eine Studie veröffentlicht, in der Sie eine rasante Entwicklung der Zunahme von übergewichtigen Kindern festgestellt haben.

Frau Perla: Ja, das ist richtig. Der Prozentsatz der übergewichtigen Jungen im Alter von 10 bis 13 Jahren lag 1985 bei 11,5 Prozent, heute liegt er bei über 25 Prozent. Noch alarmierender sind die Zahlen bei den Mädchen. Da konnten wir 1985 noch einen Anteil von 10,6 Prozent verzeichnen, heute dagegen liegt der Prozentsatz bei 33 Prozent. Das sind erschreckende Zahlen, denn das bedeutet, dass jedes dritte Mädchen zu schwer ist.

Moderatorin: Nun könnte man ja sagen, gut, mein Kind hat Übergewicht, was ist daran so schlimm?

Frau Perla: Wenn ein Kind deutliches Übergewicht hat, sollte man das schon aus medizinischer Sicht nicht zu leicht nehmen. Viele der betroffenen Kinder haben einen gestörten Glukosestoffwechsel, mitunter tritt sogar Diabetes vom Typ 2 auf, das ist eine Krankheit, die bisher nur bei älteren Menschen auftrat. Vor 20 Jahren war eine solche Krankheit für Kinderärzte unvorstellbar.

Moderatorin: Wo sehen Sie die Ursachen für diese Entwicklung, was machen die Eltern falsch?

Frau Perla: Da müssen wir, glaube ich, mehrere Ursachen nennen. Als eine der Hauptursachen sehe ich die mangelnde Bewegung, zum Beispiel das stundenlange Sitzen vor dem Fernseher oder dem Computer. Dazu kommt, dass manche Eltern ihre Kinder oft mit dem Auto bis vor die Schule fahren. In der Schule hat das Smartphone in den Pausen die Rolle übernommen, die früher das Fußballspielen hatte. Ganz abgesehen davon, dass im Durchschnitt ein Drittel der Sportstunden ausfallen, weil Lehrer fehlen oder krank sind. Ein zweiter wichtiger Punkt ist natürlich die falsche Ernährung.

Moderatorin: Welche Lebensmittel sind besonders schädlich?

Frau Perla: Ein Problem ist sicherlich das zu fettreiche Essen. Eltern sollten beim Einkauf von Süßigkeiten, Schokolade, Sahne, Käse, Gebäck und Wurst besonders vorsichtig sein. In Deutschland nehmen Kinder und Jugendliche etwa 38 Prozent ihrer Kalorien in Gestalt von Fett zu sich, das ist deutlich zu viel. In diesem Zusammenhang spielen auch das Fast-Food-Essen und die Fertignahrungsmittel aus dem Supermarkt eine ganz wichtige Rolle.

Hörtext: Teil 2

Dr. Frey: Ich würde gerne zu den Ursachen und den Auswirkungen der falschen Ernährung bei Kindern etwas ergänzen. Es gibt neue wissenschaftliche Untersuchungen, in denen bewiesen wurde, dass falsche Ernährung auch unmittelbare Auswirkungen auf das Verhalten haben kann. Britische Wissenschaftler haben zwei sehr interessante Experimente durchgeführt. Im ersten Versuch haben sie an jeden zweiten Insassen einer Jugendstrafanstalt täglich einen Cocktail aus Vitaminen, Spurenelementen und essenziellen Fettsäuren verteilt. Die anderen erhielten ein Scheinmedikament. Und jetzt kommt das Erstaunliche: Nach neun Monaten war die Gruppe mit dem vitaminreichen Nahrungszusatz deutlich weniger aggressiv als die Vergleichsgruppe. Die Anzahl von Verstößen gegen die Gefängnisordnung verringerte sich um ein Drittel. Das ist ein deutlicher Beweis dafür, dass Nahrung viel mehr bewirkt, als nur das Hungergefühl zu stillen. Der zweite Versuch, den ebenfalls britische Wissenschaftler durchgeführt haben, galt den Zusatzstoffen, die bestimmten Nahrungsmitteln beigefügt sind.

Moderatorin: Darf ich mal kurz dazwischenfragen: Welche Zusatzstoffe?

Dr. Frey: Zum Beispiel Farbstoffe, Konservierungsstoffe und Geschmacksverstärker. In England hatte sich eine Reihe von Firmen, die Schulspeisen herstellen, verpflichtet, 14 Tage lang Essen ohne die genannten Zusatzstoffe für die Schüler herzustellen. Daraufhin ist die Ruhe und Lernbereitschaft in den Klassen enorm angestiegen. Die Wissenschaftler waren selbst so überrascht davon, dass sie das Experiment erweitert haben. Danach sind 14 Tage lang zwei Jungs, Zwillingbrüder, deren Intelligenz und Temperament immer gleich waren, unterschiedlich ernährt worden. Bei einem Jungen wurden Süßstoffe, Geschmacksverstärker und Farbstoffe aus dem Essen entfernt. Dieser Junge schnitt anschließend bei einem Intelligenztest 15 Prozent besser ab als sein Zwillingbruder. Diese Zusatzstoffe, die in den meisten Fertigprodukten enthalten sind, haben offensichtlich viel größere Auswirkungen auf die Menschen, als wir bisher annahmen.

Moderatorin: Wie schwer ist es für Jugendliche und auch für Erwachsene, die dürfen wir ja nicht vergessen, sich dem Fast-Food-Trend zu entziehen oder zumindest weniger Fast Food und Fertignahrungsmittel zu verzehren?

Dr. Frey: Das ist meiner Meinung nach wirklich schwer. Denn kaum jemand erzeugt seine eigene Nahrung noch selbst, das ist nun mal der Lauf der gesellschaftlichen Entwicklung. Und auch gekocht wird, zumindest in den Industriestaaten, immer seltener. Fertigprodukte haben die mühsame Feldarbeit und die vielen Stunden, die man zum Kochen benötigt, abgelöst. Wir haben einfach keine Zeit mehr. „Eat and run“ – dieser Werbespruch einer modernen Fast-Food-Kette beschreibt den gesellschaftlichen Zustand ziemlich genau. McDonald’s zum Beispiel wirbt damit, dass ein Hamburger in 15 Sekunden verkauft wird und in zweieinhalb bis vier Minuten aufgegessen ist.

Hörtext: Teil 3

Frau Perla: Wenn ich dazu gleich noch was ergänzen darf. Wie Herr Frey eben richtig gesagt hat, gibt es für das gemeinsame Einkaufen und das gemeinsame Kochen in den Familien oft keine Zeit mehr. Eltern sollten unbedingt dazu übergehen, mit ihren Kindern gemeinsam zu kochen. Das fördert einen viel bewussteren Umgang mit den Lebensmitteln. Und eine gemeinsame Mahlzeit am Tag, zum Beispiel das gemeinsame Abendessen, ist von ganz großer Bedeutung, damit die Kinder nämlich lernen, nicht einfach etwas aus dem Kühlschrank in sich hineinzustopfen. Essen ist ja auch eine soziale Angelegenheit.

Dr. Frey: Eltern haben hier wirklich eine sehr wichtige Aufgabe – und eine schwierige Aufgabe, das muss man dazusagen. Denn Kinder sind die wichtigste Zielgruppe in den milliardenschweren Reklamekampagnen der Lebensmittelindustrie. Bei den privaten Fernsehsendern wird in jedem dritten Werbespot für Lebensmittel geworben. In der Vorabendzeit, also wenn die Kinder und Jugendlichen vor den Fernsehapparaten sitzen, handeln 80 Prozent der Spots von Fast Food, Snacks und Süßigkeiten, so nach dem Motto: Iss Kartoffelchips – dann kommst du in Partylaune!

Moderatorin: Sollen Eltern Fast Food oder Süßigkeiten vielleicht einfach verbieten?

Frau Perla: Nein, auf keinen Fall. Verbote führen nicht zum gewünschten Erfolg. Man sollte eine vernünftige Zusammenstellung aus Gemüse und Kartoffeln, in Maßen Milch und Fleisch und ab und zu Süßigkeiten oder Kartoffelchips in kleinen Mengen anstreben. Auch Erwachsene müssen ihre Ernährungsgewohnheiten überdenken und eventuell ändern.

Moderatorin: Ein paar Süßigkeiten und Kartoffelchips sind also erlaubt?

Frau Perla: Ja natürlich, alles in Maßen und kleinen Mengen. Übrigens sollte man auch die Getränke nicht vergessen. Limonade und Cola enthalten in großen Mengen Zucker. In einer x-beliebigen Literflasche Limonade stecken bis zu 36 Würfel Zucker. Es gibt Schulen, die inzwischen die Getränkeautomaten wieder entfernen lassen. Aber soweit muss es ja nicht kommen. Es reicht schon, wenn man bestimmte Getränke mit Wasser mischt.

Dr. Frey: Wir würden schon sehr viel weiterkommen, wenn wir uns bei der Auswahl der Nahrung mehr Zeit lassen und ab und zu unseren Kopf einsetzen würden.

Moderatorin: Frau Perla, Herr Dr. Frey, wir sind mit unserer Zeit schon am Ende. Ich bedanke mich vielmals für das Gespräch.

- A22** a) 1. Die Hauptursache für (das) Übergewicht bei Kindern liegt in der mangelnden Bewegung. 2. (Die) Kinder sitzen stundenlang vor dem Fernseher. 3. Viele Eltern fahren ihre Kinder mit dem Auto zur/bis vor die/in die Schule. 4. Fertignahrungsmittel vom/aus dem Supermarkt spielen bei/in der heutigen Ernährungsweise eine wichtige Rolle. 5. Einige Kinder mit deutlichem Übergewicht leiden sogar an Diabetes. 6. Eltern sollten beim Kauf von Süßigkeiten auch auf den Zuckergehalt achten.
b) 1. Ernährung 2. Auswirkungen 3. Versuch 4. Scheinmedikament 5. Nahrungszusatz 6. Vergleichsgruppe 7. Beweis 8. Hungergefühl
c) 1. entziehen 2. erzeugt 3. abgelöst 4. erschweren 5. geworben 6. sitzen 7. handeln 8. nehmen 9. fördert
- A23** b) 1. a) Während mit Fertigprodukten das Essen in ein paar Minuten auf dem Tisch ist, kostet selbst gemachtes Essen Mühe und Zeit. b) Mit Fertigprodukten ist das Essen in ein paar Minuten auf dem Tisch, dagegen kostet selbst gemachtes Essen Mühe und Zeit. 2. a) Während eine Versuchsgruppe nach dem Experiment ruhig und ausgeglichen war, war bei den anderen Kindern eine erhöhte Aggressivität festzustellen. b) Eine Versuchsgruppe war nach dem Experiment ruhig und ausgeglichen, wohingegen bei den anderen Kindern eine erhöhte Aggressivität festzustellen war. 3. a) Während in einer x-beliebigen Limonadenflasche 36 Würfel Zucker stecken, ist Mineralwasser zuckerfrei. b) In einer x-beliebigen Limonadenflasche stecken 36 Würfel Zucker, demgegenüber ist Mineralwasser zuckerfrei. 4. a) Während einige Supermärkte verstärkt auf Bioprodukte setzen, bieten andere nur preiswerte Nahrungsmittel an. b) Einige Supermärkte setzen verstärkt auf Bioprodukte, wogegen andere nur preiswerte Nahrungsmittel anbieten.
- A24** 1. a 2. b 3. c 4. a 5. c 6. b 7. a 8. c 9. b
- A26** familiäre Erlebniswelten, wichtigen Bestandteil einer glücklichen Eltern-Kind-Beziehung, zuckerhaltige Süßigkeiten, raffinierte Methoden, jungen und gesunden Menschen, sozialen Mehrwert, positive Bedeutung
- A27** a) 1. einer der bestgekleideten Männer 2. einer der beliebtesten Schauspieler 3. eines der meistgelesenen Bücher 4. eine der bestaussehenden Frauen 5. eines der schnellsten Autos 6. einer der aufwendigsten Werbespots
b) 1. eine zuckersüße Limonade 2. eine felsenfeste Überzeugung 3. eine knallharte Verhandlung 4. ein spindeldürrer Model 5. ein bildschönes Kleid 6. spottbillige Produkte 7. ein stockdunkler Raum 8. ein steinreicher Onkel 9. pechschwarze Haare 10. nagelneue Schuhe 11. eine federleichte Decke 12. ein todsicherer Tipp
- A30** a) 1. richtig 2. richtig 3. falsch 4. richtig 5. richtig 6. richtig 7. falsch
b) 1. ergeben/gezeigt/deutlich gemacht 2. verstehen/übersetzen können 3. Wirkung/Anziehung 4. Grund 5. übersetzen 6. verheerend/schlecht 7. überraschend 8. reagierten/handelten
c) 1. der Konsument 2. das Ergebnis 3. der Marketingprofi 4. der Werbeslogan 5. der Proband 6. testen 7. überraschen/verblüffen 8. verheerend ausfallen

d) 1. Anglizismen in der Werbung sind für deutsche Konsumenten nicht nur oft unverständlich, sondern sie lassen die Konsumenten auch kalt. 2. Testergebnissen zufolge sollten Marketingprofis häufiger auf ihre gute alte Muttersprache zurückgreifen. 3. Dortmunder Wissenschaftler testeten zehn Werbesprüche an 24 Probanden. 4. Sie beobachteten deutlich stärkere Gefühlsreaktionen bei den deutschen Slogans und vermuteten als Hauptgrund für die ausbleibende Wirkung schlichte Verständnisprobleme. 5. Das Resultat verblüffte selbst eingefleischte Sprachpuristen. 6. Die Zielgruppe der 14- bis 59-Jährigen gilt in der Werbung als (die) kaufkräftigste und somit spannendste.

A31 1. fettreduzierte Lebensmittel 2. Waschmittel 3. alkoholfreies Bier 4. Mineralwasser 5. Braunkohle 6. Kreditkarte 7. Zahncreme 8. Schokolade 9. Schnaps 10. Bank 11. Deutsche Bahn 12. Zigaretten 13. Medikamente

B2 a) 1. Es geht jetzt um alles. 2. sich selbst ungewollt schaden 3. verärgert sein 4. mit kleinem Einsatz etwas Größeres erreichen wollen 5. Das ist mir egal. 6. ein dummer, lächerlicher Mensch 7. zur Wohntheit werden 8. stark abnehmen 9. ein bemitleidenswerter, unbedeutender Mensch 10. die eigenen Kinder
b) keine Erfindung, in der Antike, die alten Römer, begeisterte Wurstesser, ganze gebratene Schweine, auf den Tisch, in der alten Medizin, in die Renaissance, eine Laus über die Leber, eine beleidigte Leber, einer alten Erzählung, im kochenden Wasser eines Kessels, alle anderen Würste

B5 1. In der Gaststätte „Schützenhaus“ hatte einem Gast sein Sauerbraten nicht geschmeckt. 2. Der Richter hatte keine Möglichkeit, am „Corpus Delicti“ zu schnuppern. 3. Da wurde ein Sachverständiger nach seiner Meinung gefragt. 4. Der Richter wusste keinen Rat mehr. 5. Er wies die Klage der Gastwirtin ab, denn für einen „Sauerbraten mittlerer Güte“ konnte kein Beweis erbracht werden.

B7 b) 1. Leibspeise 2. Ansichten prallen aufeinander 3. beide Zutaten vermengten sich zu einer Soße 4. kontert der Autor 5. sagenhafte Entdeckung

C1 1. knusprig 2. süß 3. frisch, welk/verwelkt 4. sauer 5. schal/abgestanden 6. scharf 7. fade 8. zerkocht 9. gebundenen 10. zäh

C2 Eine kleine Geschichte des Essbestecks

Der Weg von Messern und Löffeln hat schon in vorchristlichen Zeiten an römischen Tischen begonnen, an denen vornehme Esser saßen oder vielmehr lagen. Auf einer niedrigen gepolsterten Bank ließen sich die reichen Römer von Sklaven bereits zerschnittene und angerichtete Stücke reichen und führten diese per Messer oder Löffel in den Mund. Die Gabel war damals ein selten vorkommendes Essgerät, das nur zum Aufspießen großer Früchte verwendet wurde. Einfache Leute handhabten das schlichter. Sie nahmen nur das eiserne Messer zum Zerkleinern der Speisen, für den Rest gebrauchten sie ihre Finger.

Die stürmische Zeit der Völkerwanderung im frühen Mittelalter ließ die römische Tafelkultur für einige Zeit in Vergessenheit geraten. Erst im 15. Jahrhundert zogen, gemeinsam mit den Tischsitten, die Essgeräte in die mitteleuropäischen Haushalte ein: schlichte Messer aus Eisen mit Horn- oder Holzgriffen, selbst geschnitzte Holzlöffel oder Löffel aus Messing, Zinn oder Silber. Die Gabel stach mit königlicher Hilfe unter den Esswerkzeugen hervor. Ausgerechnet Heinrich der Dritte, auch der Sittenlose genannt, verschaffte der Gabel einen festen Platz an der Tafel. Für die einfachen Leute blieb die Gabel suspekt, zum einen, weil man auf dem Wege vom Teller zum Mund die Hälfte der Speisen wieder verlor, zum anderen, weil die Ähnlichkeit der Gabel mit dem Dreizack des bösen Satans das oft abergläubische Volk erschreckte.

Der französische Lebensstil machte an fast allen deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts Furore, vor allem am Hofe Friedrichs des Großen (1730–1789), der ein leidenschaftlicher Anhänger der französischen Kultur war. Leicht hatte es aber die Gabel trotz aller königlichen Unterstützung nicht. England und Schottland widersetzten sich noch lange dem angeblich sündhaften Gabelgebrauch.

Ab dem 19. Jahrhundert übernahm das gehobene Bürgertum die Esskultur der adeligen Gesellschaftsschicht, später folgte die ganze Bevölkerung. Den steigenden Ansprüchen kam das Anwachsen der Besteckindustrie entgegen, die bald das Essbesteck als Massenware zu günstigen Preisen liefern konnte. Bis ca. 1950 lagen die Benutzer von Messer und Gabel mit 320 Millionen hinter den Stäbchen-Essern (550 Millionen) und den Verwendern der gottgegebenen handeigenen Werkzeuge (740 Millionen) zurück. Heute liegt das Verhältnis etwa bei je einem Drittel.

C3 Es gibt keine ausgesprochenen Glückspilze, diese Binsenweisheit bestärkte jetzt ein britischer Psychologe von der Universität Herfordshire. In seiner interessanten Studie wurden über einen längeren Zeitraum 400 freiwillige Kandidaten untersucht, die von sich behaupteten, sie würden ein glückliches oder unglückliches Leben führen.

Einige erzählten zum Beispiel, dass sie genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren, um einen tollen Job zu bekommen. Oder sie hätten auf einer langweiligen Party, die sie eigentlich gar nicht besuchen wollten, den lange gesuchten Lebenspartner getroffen. Andere wiederum klagten, dass sie einen Zug versäumten und dann zu ihrem noch größeren Pech im nächsten Zug einen schrecklichen Unfall hatten.

Das „Glück“ oder „Unglück“ der befragten Personen erklärt sich aber nach Meinung des Wissenschaftlers nicht aus einer Laune des Schicksals heraus, sondern aus der Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen. So zeigten bei den Tests die „Glückskinder“ die bessere Menschenkenntnis, die sie gegen lügende und betrügende Zeitgenossen schützte.

Der Wissenschaftler kam zu der wenig überraschenden Erkenntnis, dass das alte römische Motto: „Dem Tapferen hilft das Glück“ immer noch stimmt. Die „Glückspilze“ waren in der Regel optimistische, extrovertierte und risikofreudige Menschen, während sich die zurückgezogenen „Unglücksrabben“ von frühester Jugend an als Versager betrachteten.

- C4** 1. zahlreiche neue Bücher 2. viele alte und neue Verlage 3. wenigen großen Verlagen 4. einzelnen hoch bezahlten Bestsellerautoren 5. Alle anwesenden Verlage, die hohen Mietpreise 6. Viele kleinere Verlage, die überhöhten Preise 7. vieler kleiner deutscher, einige große Preisnachlässe 8. aller deutschen Bücherfreunde
- C5** 1. zwei aufgeschlagene Eier 2. 1 kg in Essig eingelegtes Fleisch 3. fünf klein gewürfelte Kartoffeln 4. zwei biologisch angebaute Möhren 5. klein gewiegte Petersilie 6. getrocknete Gartenkräuter 7. mehrere nicht gespritzte Äpfel 8. einen halben Liter geschlagene Sahne 9. 200 g zerkleinerte Mandeln 10. eine mit Butter bestrichene Backform
- C6** 1. Das ist einer der lustigsten Witze über Blondinen. 2. Daniel Brühl ist einer der bekanntesten deutschen Schauspieler. 3. Elizabeth Taylor besitzt einen der schönsten Diamanten der Welt. 4. Sie ging mit einem ihrer besten Freunde ins Kino. 5. Dieses Bild ist ein(e)s der wertvollsten Bilder des Museums. 6. Bach ist für mich einer der bedeutendsten Komponisten aller Zeiten. 7. Er hat bei der theoretischen Fahrprüfung fünf der gestellten Fragen falsch beantwortet. 8. Er hat kein(e)s der Gedichte gelesen. 9. Ihr hat kein(e)s dieser wundervollen Geschenke gefallen. 10. Keiner meiner Schüler ist durch die Prüfung gefallen.
- C7** das flache/flachere/flachste Gebäude, das klare/klarere/klarste Wasser, die lange/längere/längste Schlange, die schwache/schwächere/schwächste Leistung, der hohe/höhere/höchste Turm, das bunte/buntere/bunteste Kleid, das große/größere/größte Tier, die kurze/kürzere/kürzeste Reise, das stumpfe/stumpfer/stumpfstes Messer, der kluge/klügere/klügste Schüler, das junge/jüngere/jüngste Kind, die gesunde/gesündere/gesundeste Ernährung, die dumme/dümmere/dümmste Entscheidung, die schlanke/schlankere/schlankste Frau, das warme/wärmere/wärmste Klima, die straffe/straffere/straffste Zeitplanung, das zarte/zartere/zarteste Fleisch, das arme/ärmere/ärmste Land, das scharfe/schärfere/schärfste Gewürz, die rasche/raschere/rascheste Entscheidung
- C8 (Beispielsätze)** 1. bevorzugt Otto das Obst aus dem Supermarkt. 2. Die Landwirte aus Althausen betreiben Massentierhaltung 3. sich Christine vegetarisch ernährt. 4. Die europäischen Gerichte sind oft mild (gewürzt) 5. Mein Freund isst, was er will 6. glaubt Dr. Müller nur an die Heilkraft von Medikamenten. 7. Bei Familie Krause gibt es abends frisch zubereitetes Essen
- C9 (Beispielsätze)** 1. Während Männer früher wilde Tiere jagen mussten, blieben die Frauen in der Höhle. 2. Bei den Männern hat sich im Laufe der Evolution der Tunnelblick herausgebildet, im Gegensatz dazu entwickelte sich bei den Frauen der Breitband-Nahblick. 3. Frauen leiden unter Orientierungsschwierigkeiten, wohingegen Männer ohne Mühe Stadtpläne lesen können. 4. In der Steinzeit beschränkte sich die Kommunikation des Mannes auf den Austausch essenzieller Informationen, demgegenüber hatte die Kommunikation der Frauen soziale Bedeutung. 5. Während Frauen über fünf Zuhörtaue verfügen, gebrauchen Männer nur drei. 6. Eine Frau kann zwei Gesprächen gleichzeitig folgen, ein Mann ist dagegen manchmal schon mit einem Gespräch überfordert. 7. Während ein Mann, der nach getaner Arbeit nach Hause kommt, schweigen will, möchte seine Frau sofort den ganzen Tag mit ihm durchsprechen. 8. Im Gegensatz zu einer Frau, die innerhalb von zehn Sekunden durchschnittlich sechs verschiedene Gesichtsausdrücke produziert, bleibt das Gesicht des Mannes beim Zuhören nahezu gleich. 9. Frauen verarbeiten Sprache in der linken und rechten Gehirnhälfte, im Gegensatz dazu nutzen Männer fast ausschließlich die linke. 10. Frauen denken mit Powerbooks, dagegen denken Männer mit Tischcomputern. 11. Männer erzielen bessere Ergebnisse in Mathematik, dagegen besitzen Frauen bessere sprachliche Fähigkeiten.

Kapitel 6

- A3** 1. Kapitulation 2. Siegermächte 3. Neuordnung 4. Währungsreform 5. Zahlungsmittel 6. Reaktion 7. Versorgung 8. Flugzeugen 9. Rückzug 10. Grundgesetz 11. sowjetischen Besatzungszone 12. Wirtschaftssystem 13. Volksaufstand 14. Arbeitsbelastung 15. Lebensbedingungen 16. Armeen 17. Flüchtlinge 18. Mauer
- A5** a) 1. Der Anfang des Romans bezieht sich auf das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945. 2. Die ehemalige Reichshauptstadt (Berlin) wurde von den Siegermächten geografisch aufgeteilt. Dabei wurde die Sonnenallee erwähnt und weil der Name so schön klingt, beanspruchte Stalin die Sonnenallee für sich – aber Truman widersprach. Schließlich wollte Churchill eine Entscheidung fällen, als er ärgerlich feststellte, dass seine Zigarre ausgegangen war. Stalin gab ihm Feuer und als Dank dafür erhielt er 60 Meter der vier Kilometer langen Sonnenallee. 3. Er suchte nach Erklärungen, weil er in seinem Leben so viele unnormale Dinge erlebt/erlebte. 4. Er wohnt in einer Straße, deren niedrigste Hausnummer 379 ist. Er wird, wenn er aus dem Haus tritt, von Menschen, die sich auf dem Aussichtsturm auf der Westseite befinden, verspottet. Sein erster Liebesbrief landet ungelesen im Todesstreifen.
c) 1. verraten 2. auslösen konnte 3. feindlich gesinnt 4. sind vorbestimmt, zu verfallen 5. gab nicht nach 6. genoss 7. fotografieren 8. nahezu
d) 1. auslösen 2. aufteilen 3. erheben 4. sehen 5. halten 6. ausblasen 7. übergehen 8. geben 9. beugen 10. wechseln 11. wundern 12. sehen
- A8** a) 1. Ost 2. West + Ost 3. Ost 4. West 5. West 6. Ost 7. West 8. Ost 9. West 10. West + Ost 11. Ost 12. Ost 13. West + Ost 14. West 15. Ost 16. Ost 17. West
b) 1. Es glich einem grellen Farbfoto. 2. altmodisch und grau 3. In der DDR herrschte Mangelwirtschaft. 4. Ostberlin war schon immer wirtschaftlich schwächer als Westberlin. Nachdem in Ostberlin die Planwirtschaft eingeführt wurde, lag der Schwerpunkt auf der Schwerindustrie, die Konsumgüterbranche wurde vernachlässigt. 5. Er wollte die Westmächte aus Westberlin verdrängen. 6. Der Flüchtlingsstrom nahm zu, der DDR drohte akuter personeller Notstand. 7. Ulbricht behauptete, dass niemand eine Mauer bauen wolle. 8. Kennedy bestand auf der Anwesenheit der Alliierten und der Freiheit der Bevölkerung in Westberlin. Er hielt die Mauer nicht für gut, aber für besser als einen Krieg. 9. Sie hofften, dass die Mauer nicht lange stehen würde.

d) 1. einziehen – Einzug halten 2. helfen – Hilfe leisten 3. flüchten – die Flucht ergreifen 4. versuchen – einen Versuch unternehmen 5. sich entschließen – einen Entschluss fassen 6. feststellen – zu der Feststellung kommen 7. beabsichtigen – die Absicht haben 8. hoffen – die Hoffnung haben, sich beruhigen – zur Ruhe kommen

e) 1. der Notstand, der Bauarbeiter, das Erscheinungsbild 2. der Kurfürstendamm, die Aufbauhilfe, das Hühnerauge, die Marktwirtschaft 3. die Sektorengrenze, die Kraftprobe, das Schlupfloch, der Schwarzweißfilm 4. die Schwerindustrie, die Planwirtschaft, die Konsumgüterbranche, die Arbeitskräfte 5. der Stacheldraht, der/die Nachtschwärmer, der Wohnungsbau, die Volkspolizei 6. der Mauerbau, die Grenzsperrn, die Augusttage, die Übergangslösung

- A11 a) 1. ja 2. ja 3. x 4. nein 5. ja 6. nein 7. ja 8. ja
 b) die Kinderkrippe, der Pioniernachmittag, der Fahnenappell, das Halstuch, die Jugendweihe, der Staatsbürger, die Betriebsbesichtigung, die Tanzstunde
 c) 1. blieb 2. gingen 3. trugen, übten 4. lautete 5. durften 6. fand statt 7. nahmen teil 8. lernten 9. sahen, schwärmten
- A12 a) 1. b 2. a 3. c 4. b 5. a 6. c 7. a 8. b 9. c
- A13 a) Bevölkerung, Hauptstadt, Landessprache, Währung, Nationalfeiertag, Politisches System, Wirtschaftssystem, Landesstruktur, Verfassung, Gesetzgeber, Staatsoberhaupt/Regierungschef, Rechtssystem, Bündniszugehörigkeit
 b) das Geschichtsbild, die Geschichtsbewältigung, die Geschichtsauffassung, der Geschichtslehrer, das Geschichtsbuch, die Geschichtswissenschaft, der Geschichtsunterricht, die Geschichtsnote, die Geschichtsschreibung – der Staatsmann, der Staatssicherheitsdienst, der Staatsanwalt, das Staatsinteresse, der Staatsstreich, die Staatsbürgerschaft, der Staatsbesuch, das Staatsgeheimnis, der/die Staatsangehörige, das Staatsoberhaupt, der Staatsempfang, der Staatsakt, die Staatskasse, der Staatsdienst, die Staatsflagge, die Staatsmacht, die Staatsgrenze, das Staatsamt, das Staatstheater, das Staatseigentum, der Staatshaushalt, der Staatsfeind, der Staatssekretär
 c) 1. der Staatssekretär 2. die Geschichtsschreibung 3. der Staatsanwalt 4. die Staatssicherheit 5. das Staatsoberhaupt 6. die Staatskasse 7. der Staatsakt 8. der Staatsfeind
- A14 b) 1. der Angestellte, ein Angestellter, die/eine Angestellte, die Angestellten 2. der Bekannte, ein Bekannter, die/eine Bekannte, die Bekannten 3. der Verwandte, ein Verwandter, die/eine Verwandte, die Verwandten 4. der Angeklagte, ein Angeklagter, die/eine Angeklagte, die Angeklagten 5. der Fortgeschrittene, ein Fortgeschrittener, die/eine Fortgeschrittene, die Fortgeschrittenen 6. der Abgeordnete, ein Abgeordneter, die/eine Abgeordnete, die Abgeordneten 7. der Reisende, ein Reisender, die/eine Reisende, die Reisenden 8. der Beamte, ein Beamter, die/eine Beamtin, die Beamten 9. der Verletzte, ein Verletzter, die/eine Verletzte, die Verletzten
- A18 1. über die niedrige Wahlbeteiligung 2. zum festen Bestandteil 3. Im europäischen Vergleich 4. um 18,3 Prozent 5. mit dem Phänomen des Nichtwählers 6. zu Hause 7. an die Stelle 8. über kleines Einkommen und geringe Bildung 9. von der wohlhabenden Mehrheit 10. für die Sorgen und Nöte der „kleinen Leute“ 11. zu einer Veranstaltung der Wohlsituierten
- A19 a) 1. ja 2. nein 3. X 4. nein 5. nein 6. ja
- A20 a) 2. d 3. j 4. c 5. a 6. f 7. e 8. k 9. i 10. h 11. g
 b) 1. Alle Parteien beklagen die geringe Wahlbeteiligung gleichermaßen. 2. Im europäischen Vergleich kommt Deutschland hier eine unrühmliche Vorreiterrolle zu. 3. Zwischen 1983 und 2009 sank die Wahlbeteiligung bei den Bundestagswahlen um 18,3 Prozent. 4. Viele Untersuchungen beschäftigten sich mit dem Phänomen des Nichtwählers. 5. Das Ergebnis zeigt, dass die Wahlverweigerer nicht den Querschnitt der Gesellschaft repräsentieren. 6. Je niedriger die Bildung und das Einkommen sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Betroffenen nicht zur Wahl gehen. 7. Die meisten sind der Meinung, dass Politik nur zum Machterhalt dient. 8. Im Gegensatz zu den Wählern aus den sozialen Brennpunkten blieb der Anteil der Wähler aus den Stadtteilen der Gut- und Besserverdienenden konstant. 9. Die Demokratie in Deutschland entwickelt sich zu einer Veranstaltung der Wohlsituierten.
 c) 1. ein Beteiligter, eine Beteiligte, viele Beteiligte 2. ein Nichtwähler, eine Nichtwählerin, viele Nichtwähler 3. ein Wahlberechtigter, eine Wahlberechtigte, viele Wahlberechtigte 4. ein Besserverdienender, eine Besserverdienende, viele Besserverdienende 5. ein sozial Benachteiligter, eine sozial Benachteiligte, viele sozial Benachteiligte 6. ein Politiker, eine Politikerin, viele Politiker
- A22 1. bestätigt 2. erlitt 3. verlor 4. erzielen/verzeichnen 5. gaben ab 6. führte 7. bekam/erzielte/erreichte, bilden
- A25 1. Die jetzige Regierung sei nicht in der Lage, den Staatshaushalt zu sanieren. 2. Wenn er gewählt werde, werde alles anders. 3. Der Staat brauche mehr Geld. 4. Er habe vor, das Steuersystem zu vereinfachen. 5. Es müsse den Bürgern ermöglicht werden, ihre Steuererklärung auf einem einzigen Blatt Papier zu machen.
- A27 1. eine positive Entwicklung. 2. leben gern bzw. sehr gern in Berlin. 3. reißt nicht ab/bleibt konstant. 4. werden für 2030 prognostiziert/gab es vor 100 Jahren. 5. sind Studium und Beruf. 6. 42,9 Jahre. 7. im sozialen Bereich/bei den Milieuzugehörigkeiten. 8. zwischen Innenstadt/Berlin-Mitte und den Randbezirken. 9. ist weniger geworden/ist noch spürbar. 10. an der Arbeit des Senats/der Politik.

Hörtext: Beliebtes Berlin

Berlin sei die coolste Hauptstadt der Welt. Das behauptete unlängst zumindest ein Hamburger Magazin. Doch ist das wirklich so? Fragt man die Berliner selbst, könnte sich dieser Blick auf Deutschlands Boomtown tatsächlich bestätigen.

Zum zweiten Mal nach 2009 hatte die gemeinnützige Hertie-Stiftung Berlinerinnen und Berliner nach ihren Befindlichkeiten befragt. Das Bild, das sich dem Wissenschaftlerteam bot, ist das einer Hauptstadt, die bei sich angekommen ist – und optimistisch in die eigene Zukunft blickt. Fast 70 Prozent erwarten, dass sich ihre Stadt in den nächsten fünf Jahren positiv entwickeln wird.

Trotz der immensen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und baulichen Umwälzungen seien die Berliner mit sich und ihrer Stadt zufriedener als noch vor 15 Jahren. 93 Prozent leben sehr gern oder gern in ihrer Stadt. Die neu Hinzugezogenen fremdeln zwar noch etwas mehr, aber nur fünf Prozent fühlen sich wirklich unwohl in ihrer neuen Stadt. Je länger sie dableiben, desto zufriedener werden sie.

Die Anziehungskraft der Stadt ist ungebrochen. Der Zustrom an Neubürgern reißt nicht ab, seit 2010 wächst die Bevölkerung jedes Jahr um ein Prozent. Bis 2030 könnte die Zahl der Einwohner aktuellen Prognosen zufolge von derzeit 3,5 Millionen auf vier Millionen anwachsen – fast so viele wie zuletzt vor 100 Jahren. Und schon jetzt ist nur noch die Hälfte der Berliner auch hier geboren. In den hippen Innenstadtbezirken wie Mitte und Kreuzberg sind die Zugezogenen bereits in der Überzahl.

Für die meisten Neubürger sind Studium und Beruf der wichtigste Grund, sich für die Hauptstadt zu entscheiden. Entsprechend hoch ist die Bildung der Neu-Berliner: 60 Prozent haben Abitur. Sie senken auch den Altersdurchschnitt: Während Deutschland altert, wird Berlin seit 2009 jünger. 44,1 Jahre alt ist der Durchschnittsdeutsche, der durchschnittliche Berliner hingegen nur 42,9 Jahre, in der angesagten Innenstadt liegt der Altersdurchschnitt sogar unter 40 Jahren.

Und auch die Milieuzugehörigkeiten sind in der Hauptstadt anders als im Rest der Republik. Besonders stark vertreten sind in Berlin die „junge moderne Avantgarde“, die spaß- und erlebnisorientierten „Hedonisten“, aber auch die Gruppe der wirtschaftlich, sozial und kulturell benachteiligten „Modernisierungsverlierer“.

Verfechter bürgerlicher und traditioneller Werte und Lebensweisen sind im Vergleich zu anderen Städten in Deutschland weniger vertreten.

Neu-Berliner zieht es bevorzugt in die Bezirke Berlin-Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg und Pankow. Die Randbezirke Berlins, insbesondere Spandau, Marzahn-Hellersdorf und Reinickendorf, verzeichnen kaum Zuzug und altern rapide. Folgerichtig verläuft die neue Trennlinie in der Hauptstadt nicht mehr zwischen Ost und West, sondern zwischen Innenstadt und Randbezirken. „Es deutet sich eine zunehmende Spannung zwischen Zentrum und Peripherie an, wie sie für viele Metropolen kennzeichnend ist“, so die Forscher. Die alte Mauerlinie verliert langsam an Trennkraft – 36 Prozent der Berliner können keine Unterschiede mehr zwischen Ost und West feststellen, 2009 waren es nur 24 Prozent. Da ist 25 Jahre nach dem Mauerfall aber noch Luft nach oben.

Entwicklungsbedarf sehen die Berliner in der Politik. Mit der Arbeit des Senats sind nur 44 Prozent zufrieden. Gute Noten gibt es für Kulturpolitik, öffentliche Daseinsvorsorge und Gesundheitsvorsorge. Schlecht schneidet der Senat bei den Themen Armutsbekämpfung, Wohnungsnot und Schulpolitik ab.

- A28** a) 1. die Hertie-Stiftung, die dem Gemeinwohl dient/die nicht gewinnorientierte Hertie-Stiftung 2. trotz der außerordentlichen/beträchtlichen/enormen/gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen 3. die neu Hinzugezogenen sind noch ängstlich/scheu 4. in der beliebten/begehrten/hippen Innenstadt 5. Da ist 25 Jahre nach dem Mauerfall aber noch Verbesserungsbedarf./Da sind ... noch Entwicklungsmöglichkeiten/Verbesserungsmöglichkeiten.
b) 1. Die Berliner sind mit ihrer Stadt zufriedener als noch vor 15 Jahren. 2. Seit 2010 wächst die Bevölkerung jedes Jahr um ein Prozent. 3. Bis 2030 kann/könnte die Zahl der Einwohner auf vier Millionen anwachsen 4. In den hippen Innenstadtbezirken wie Mitte und Kreuzberg befinden sich die Zugezogenen bereits in der Überzahl. 5. Die meisten Neubürger entscheiden sich wegen eines Studiums oder des Berufs für die Hauptstadt. 6. Die Randbezirke Berlins sind mit stagnierendem Zuzug und rapider Alterung konfrontiert. 7. Vieles deutet auf eine zunehmende Spannung zwischen Zentrum und Peripherie hin. 8. Die alte Mauerlinie verliert langsam an Trennkraft.
- A29 (Beispielsätze)** 1. Obwohl es immense politische, wirtschaftliche, kulturelle und bauliche Umwälzungen gab, sind die Berliner mit sich und ihrer Stadt zufrieden. 2. Während sich 5 Prozent der Bevölkerung in Berlin unwohl fühlen, leben 93 Prozent sehr gern oder gern in ihrer Stadt. 3. Seit die letzte Umfrage im Jahr 2009 stattgefunden hat, reißt der Zustrom an Neubürgern nicht ab. 4. Wie aktuelle Prognosen zeigen/voraussagen, könnte die Zahl der Einwohner bis 2030 von derzeit 3,5 Millionen auf vier Millionen anwachsen. 5. Viele Neubürger entscheiden sich für Berlin, weil sie sich beruflich verändern wollen. 6. Vor allem weil viele junge Leute nach Berlin ziehen/umziehen, liegt der Altersdurchschnitt in Berlin unter dem in Deutschland. 7. Weil die Mietkosten im Zentrum Berlins so hoch sind, wohnen sozial Schwächere in den Randbezirken. 8. Während sie mit der Kulturpolitik zufrieden sind, äußern die Berliner Kritik an der Wohnungspolitik.
- B2** a) 1. c 2. b 3. b 4. a 5. c 6. b
b) etwas zum Anlass für eine Machtprobe nehmen, einen Befehl für null und nichtig erklären, Vereinbarungen respektieren, Straßen und Schifffahrtswege sperren, eine Währungsreform durchführen, in der Falle sitzen, eine neue Währung erhalten, Berlin vereinnahmen, Milchpulver und Kohlen transportieren, die Truppen zum Abzug zwingen, Berlin in den sowjetischen Machtbereich einbeziehen, eine totale Blockade verhängen, Berlin zur Hauptstadt erklären
c) 1. Es gab Spannungen zwischen den sowjetischen Besatzern und den Westalliierten. 2. In Westberlin wurde die D-Mark eingeführt, in Ostberlin die DM-Ost. 3. Sie wollten ganz Berlin in ihren Machtbereich einbeziehen. 4. Sie verhängten eine Blockade. 5. Die Sowjets sperrten alle Zufahrtswege nach Westberlin. Die Westberliner waren von der Versorgung abgeschnitten, deshalb entschlossen sich die Westalliierten, Westberlin über den Luftweg mit Flugzeugen zu versorgen. 6. Die Sowjets gaben die Blockade auf. 7. Berlin war gespalten.

d) die Währungsreform/die Einführung der D-Mark 2. erhielt/bekam 3. Führung/Machthaber 4. einverstanden 5. ungültig 6. Wege/Zufahrtswege 7. einnehmen/in Besitz nehmen/haben 8. eine Luftbrücke/die Versorgung aus der Luft 9. Flugzeugen 10. beendeten 11. Ziel

e) 1. Kraft haben 2. abzählen 3. die Tatsache 4. umgehen 5. nutzlos 6. das Verbot 7. sich drücken 8. die Begründung

B3 1. a 2. c 3. b 4. a

C1 2. Einfluss ausüben 3. Entscheidungen treffen 4. Begeisterung zeigen 5. Anforderungen stellen 6. Rücksicht nehmen 7. etwas zum Anlass nehmen 8. Weichen stellen 9. etwas in Betracht ziehen 10. Anstoß nehmen 11. Kritik üben 12. auf Distanz gehen 13. einen Standpunkt vertreten

C2 1. nahm 2. genommen. 3. gestellt 4. zeigten 5. vertritt 6. gingen 7. übten 8. nahmen 9. gezogen 10. getroffen, gestellt 11. ausüben

C3 1. etwas in Angriff nehmen 2. zu Wort kommen 3. in Mode kommen 4. Eindruck machen 5. auf einem Standpunkt stehen/bestehen 6. sich ein Beispiel nehmen 7. ein Gespräch führen/haben/suchen 8. in Erfüllung gehen 9. sich an die Arbeit machen/setzen 10. sich mit jemandem in Verbindung setzen 11. eine Rolle spielen/übernehmen 12. etwas in Kauf nehmen 13. etwas in Erfahrung bringen

C4 1. gemacht 2. führte 3. gehen 4. nehmen 5. gekommen 6. machen/setzen 7. gekommen 8. setzen 9. spielt 10. stehe 11. nehmen 12. nehmen 13. bringen

C5 1. etwas beschließen 2. jemandem etwas vorwerfen 3. sich verabschieden 4. etwas berücksichtigen 5. etwas erwägen 6. jemanden unterstützen 7. protestieren 8. helfen 9. sich beziehen auf 10. jemanden/etwas beeinflussen 11. protokollieren 12. reden 13. sich verabreden 14. streiken 15. sich vorbereiten 16. sich anstrengen

C6 1. entschieden 2. angesprochen/angeschnitten 3. informiert 4. beauftragt 5. bezweifle 6. bemüht 7. beansprucht 8. beendet

C7 1. Blinde 2. Kranken 3. Einheimischen, Fremden 4. Deutscher 5. Freiwilligen 6. Jüngsten 7. Helles, Dunkles 8. Linken

C8 1. Peter rief an und sagte, er könne heute nicht arbeiten, er sei krank. 2. Der Chef sagte, heute würden die Kunden aus Paris kommen. Er hoffe, alles sei organisiert. 3. Die Sekretärin antwortete, sie hätte nicht gewusst, dass die Kunden heute kommen. Niemand habe ihr etwas davon gesagt. 4. Sabine meinte, sie sei darüber auch nicht informiert worden. Klaus habe mal wieder nicht mit ihr gesprochen. 5. Klaus sagte dazu, er wolle auf keinen Fall der Schuldige an dem Missverständnis sein. Er habe alle Informationen weitergegeben. 6. Otto fand, dass es diese Kommunikationsstörungen schon lange gebe. Er fragte, warum wir nicht versuchen würden, die Situation zu verbessern. 7. Martine meinte, sie halte es für das Beste, wenn die ganze Abteilung mal an einem Teambuildingworkshop teilnehme. 8. Der Chef antwortete, das sei eine tolle Idee. Auf diese Weise könnten wir die Probleme aus dem Weg räumen und alles funktioniere wieder reibungslos.

C9 nehme, putze, zerlege, füge hinzu, schmücke, serviere

C10 Hilf! Helft! Helfen Sie!; Iss! Ess! Essen Sie!; Vergiss! Vergess! Vergessen Sie!; Hör auf! Hört auf! Hören Sie auf!; Bewirb dich! Bewerbt euch! Bewerben Sie sich!; Lies! Lest! Lesen Sie!; Steig ein! Steigt ein! Steigen Sie ein!; Sprich! Sprecht! Sprechen Sie!; Miss! Mess! Messen Sie!; Fahr! Fahrt! Fahren Sie!

C11 1. Wirf vor 2. Argumentiere 3. Nimm ab 4. Bring 5. Iss 6. Lies 7. Versteh 8. Ruf an 9. Vergiss 10. Sei, schließ ab

Kapitel 7

A3 a) 1. b 2. c 3. b 4. a 5. c 6. b 7. a 8. c 9. a

b) zur Beruhigung; In Studien, bei sportlichen Aktivitäten, um 15 Prozent; in uns; in der Lage; beim Lernen; in Kneipen, zu schnellem Trinken; mit persönlichen Erfahrungen; die Wirkung der Musik

A5 1685 wurde Johann Sebastian Bach in Eisenach geboren. 1695 wurde er bei/von seinem älteren Bruder Johann Christoph in Ohrdruf aufgenommen/wohnte er bei seinem älteren Bruder. Von 1700 bis 1702 besuchte er die Michaelisschule in Lüneburg. 1703 bekam er eine Anstellung als Hofmusiker und Lakai in Weimar. Von 1703 bis 1707 arbeitete Bach als Organist an der Neuen Kirche in Arnstadt, 1707 in Mühlhausen. Im selben Jahr heiratete er Maria Barbara in Dornheim. Von 1708 bis 1717 hatte er eine Stellung als Kammermusiker, gleichzeitig ab 1714 eine Stelle als Konzertmeister am Hof von Sachsen-Weimar inne. Von 1717 bis 1723 diente/arbeitete er als Kapellmeister am Hofe des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen. Ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau im Jahre 1720, mit der er sieben gemeinsame Kinder hatte, heiratete er Anna Magdalena. Sie bringt 13 Kinder zur Welt. 1723 wurde Bach zum Thomaskantor in Leipzig gewählt.

A7 b) 2. g 3. a 4. e 5. b 6. d 7. h 8. i 9. f

c) 1. erforderte 2. gelungen, besetzen 3. fiel, erteilte 4. gewählt 5. nützte, gehörte 6. berufen 7. festgehalten 8. komponierte 9. erklang 10. litt 11. ließ nach 12. verstarb, beigelegt

A8 1. Dank der/den ehemaligen Thomaskantoren entwickelte sich das Thomaskantorat zu einem überregionalen Aushängeschild der Stadt. 2. Nach der Absage Georg Philipp Telemanns fiel die Wahl zunächst auf Christoph Graupner. 3. Bei einem Vergleich zwischen Telemann, Graupner und Bach erschien Bach weniger qualifiziert. 4. Trotz des hohen Ansehens von Bach als Orgelspieler war er nicht die erste Wahl der Leipziger. 5. Mit sehr viel Disziplin, Fleiß und Fantasie gelang ihm in den ersten zweieinhalb Jahren eine unglaubliche Arbeitsleistung. 6. In einem Brief an seinen Jugendfreund beklagt er sich über den sozialen Abstieg vom höfischen Kapellmeister zum Kirchenmusikdirektor.

7. Wegen des Nachlassens/des langsamen Verlustes seiner Sehkraft in den letzten Jahren bereitete ihm das Schreiben große Mühe. 8. Durch sein zusätzliches Leiden an Altersdiabetes und Lähmungserscheinungen wurde seine Arbeit insgesamt sehr erschwert. 9. Nach dem Tod(e) Johann Sebastian Bachs wurde seiner Witwe nur noch ein paar Monate Gehalt gewährt. 10. Nach der/Laut Überlieferung starb Anna Magdalena in Armut.

- A9 a) 1. 94 2. sich aktiv an Gottesdiensten beteiligen 3. nachmittags 4. eine herausragende Musikalität 5. Die Thomaner erziehen sich gegenseitig. 6. 793 Euro im Jahr 7. die Freude an der Musik, am Applaus, am Publikum, am Reisen 8. Disziplin

Hörtext:

Moderatorin: Im Jahre 1212, also vor mehr als 800 Jahren, entstand der Thomanerchor, einer der besten Knabenchöre der Welt. 94 Jungen zwischen 8 und 18 Jahren leben im Internat der Thomaner in Leipzig und absolvieren freiwillig ein hartes Ausbildungsprogramm. Alles ist nur einem untergeordnet: der Kirchenmusik in Vollendung. Ich begrüße heute Dr. Alfred Schramm. Er arbeitet als Arzt und ist ein ehemaliger Thomaner. Herzlich willkommen.

Dr. Schramm: Danke.

Moderatorin: Dr. Schramm, beginnen wir gleich mit der ersten Frage: Warum gibt es eigentlich bei den Thomanern keine Mädchen?

Dr. Schramm: Früher, im Mittelalter, war es Frauen verboten, sich an Gottesdiensten aktiv zu beteiligen. Deshalb wurde der Chor nur aus Knaben mit ihren hellen Stimmen zusammengestellt, der dann die Gottesdienste verschönert hat.

Moderatorin: Wie sieht der normale Tagesablauf bei den Thomanern aus?

Dr. Schramm: Also: Um 6.30 Uhr ist Wecken, Frühstück gibt es um 6.55 Uhr. Um halb acht ist Schulbeginn und nachmittags sind die Musikproben. Um 18.45 Uhr ist die Zeit fürs Abendessen und ab 20.15 Uhr geht es, je nach Alter, ins Bett.

Moderatorin: Wenn man das Internat besucht, kann man ständig vor sich her singende Kinder beobachten. Geht es bei den Thomanern viel strenger zu als auf einem durchschnittlichen Gymnasium?

Dr. Schramm: Ja, das kann man sagen. Es herrscht eine ziemlich strenge Disziplin, die Schüler müssen außerdem eine herausragende Musikalität besitzen und die hohen schulischen Anforderungen bewältigen. Das ist ganz schön viel. Die Ausbildung soll neben der musikalischen Seite auch soziale Kompetenz, Selbstbewusstsein, Allgemeinbildung und Umgangsformen vermitteln. Das Interessante bei den Thomanern ist, dass die Erziehung nicht nur durch die Lehrer erfolgt, sondern dass sich die Thomaner auch gegenseitig erziehen, wobei die Großen für die Kleinen verantwortlich sind – das funktioniert ungefähr so wie in einer Großfamilie.

Moderatorin: Das klingt ein bisschen nach einer Eliteausbildung.

Dr. Schramm: Wenn Sie so wollen, könnte man es so bezeichnen. Allerdings kostet es nicht so viel wie andere sogenannte Elite-Internate. Der Jahresbeitrag bei den Thomanern betrug zu meiner Zeit 793 Euro. Und man muss sich am Anfang sehr umstellen, nicht nur, was die strenge Tagesordnung angeht. Es gibt nur einen Waschsaal für alle Altersklassen und nur einen Spiegel. Geschlafen wird in Sälen ohne Nachttisch und Leselampe. Im Haus stehen zwar 20 Klaviere, aber nur ein Fernseher.

Moderatorin: Warum nehmen das junge Menschen, deren Altersgenossen mit Smartphone und Spielkonsole aufwachsen, auf sich?

Dr. Schramm: Dafür gibt es mehrere Gründe: einmal die Freude an der Musik, die Freude am Applaus des Publikums, aber auch die Freude am Reisen. Die jungen Thomaner reisen viel, sie fahren zu Konzerten durch die ganze Welt.

Moderatorin: Was haben Sie persönlich aus Ihrer Thomanerzeit mitgenommen?

Dr. Schramm: In erster Linie sehr viel Disziplin, das erleichtert das Studium und später die Organisation des Alltags. Ich weiß genau, was ich will und was ich tun muss, um meine Ziele zu erreichen.

- A10 **Streichinstrumente:** die Geige, die Bratsche, der Kontrabass, das Cello **Zupfinstrumente:** die Gitarre, die Harfe, die Mandoline **Tasteninstrumente:** das Klavier, die Orgel, das Akkordeon **Blasinstrumente:** die Blockflöte, das Waldhorn, die Trompete, das Saxofon, die Klarinette, die Posaune, das Fagott, das Jagdhorn, die Querflöte **Schlaginstrumente:** die Pauke, der (die/das) Triangel, das Becken, der Gong, die Trommel
- A12 1. **Herstellungszeit:** A: vor ca. 30 000 bis 37 000 Jahren B: zwischen Mai 1929 und Dezember 1932 C: 1707
2. **Hersteller/Erbauer:** A: ein Mensch aus der Eiszeit B: die Orgelbauerwerkstatt Midmer-Losh C: Antonio Stradivari
3. **verwendetes Material:** A: Mammutelfenbein C: Holz
4. **Besonderheiten bei der Herstellung:** A: Der harte Stoßzahn musste verarbeitet und luftdicht verleimt werden, vermutlich mit Pech. B: einzige Orgel mit einem Hochdruckregister C: Es herrschten besondere klimatische Verhältnisse bei der Herstellung, das führte zu besonders gutem Holz.
5. **Klang/Spielbarkeit:** A: Es lassen sich sieben Töne spielen. B: Die Orgel befindet sich in einem schlechten Zustand und ist nur teilweise funktionsfähig. C: einzigartiger Klang
- A13 a) 1. die Entwicklung kultureller und musischer Neigungen 2. Der harte Stoßzahn wurde ausgehöhlt. 3. die Rekonstruktion des Elfenbein-Instruments 4. die Verwendung für einen belanglosen Zweck 5. Besondere Holzqualitäten wurden genutzt. 6. die Versteigerung der Hammer-Violine 7. die Bildung enger Jahresringe im Holz 8. Eine sehr hohe Holzdicke wurde nachgewiesen. 9. der Bau des größten Musikinstruments der Welt 10. die Versorgung der Orgel 11. Töne wurden erzeugt. 12. Die Orgel wurde gestimmt. 13. die Beschädigung der Orgel 14. die Renovierung und Restaurierung der Orgel 15. Spenden werden gesammelt. 16. Das Musikinstrument wurde geschnitzt.
b) 1. Mit viel Aufwand und erheblichen finanziellen Mitteln wurden die verstreuten Splitter eines Mammut-Stoßzahns zusammengesetzt. 2. Der harte Stoßzahn musste geschnitzt, ausgehöhlt und luftdicht verleimt werden.

3. Das kostbare Elfenbein wurde in jener Zeit gewiss nicht für belanglose Zwecke eingesetzt. 4. Vom 16. bis 19. Jahrhundert konnten im Instrumentenbau besondere Holzqualitäten verwendet werden. 5. Bei Untersuchungen an einem Stradivari-Cello konnte eine sehr hohe Holzdicke nachgewiesen werden. 6. Die Orgel der Boardwalk Hall wurde von Mai 1929 bis Dezember 1932 erbaut. 7. Die gesamte Orgel wurde mit Wind aus sieben Gebläsen versorgt. 8. Bei dem Erdbeben 1944 wurden mechanische Teile der Orgel beschädigt. 9. Der einzige noch funktionierende Orgelteil wurde jahrelang nicht gestimmt. 10. 1998 wurde eine Vereinigung zur Renovierung und Restaurierung der Orgel gegründet.

- A14 a) Musik:** die Tonleiter, das Instrument, die Opernsängerin, der Orchestergraben, der Chor, die Tonkunst, die Operette, der Bratschist, der Notenschlüssel, das Fagott, der Dreivierteltakt, die Partitur, der Schlager, der Gesang, das „Reich der Töne“, das Konzert, die Arie, das Wiegenlied, die Chansonsängerin, die Mundharmonika, das Mundstück, das Streichinstrument, der Notenständer
Theater und Film: der Schauspieler, die Außenaufnahme, das Drama, der erste Akt, „Bretter, die die Welt bedeuten“, der Synchronsprecher, die Komödie, die Tragödie, die Schnittmeisterin, der Drehbuchautor, die Rückblende, der Abspann, der Einakter, die Leinwand, der Vorspann, der Stuntman, die Naheinstellung, das Schauspiel, der Sketch
b) 1. zugehört **2.** umhören **3.** abhören **4.** abgehört **5.** überhört **6.** anhören **7.** einhören **8.** Hör hin **9.** höre weg **10.** mitzuhören
 c) 1. h 2. n 3. o 4. i 5. m 6. a 7. l 8. c 9. k 10. b 11. d 12. g 13. e 14. j 15. f
- A17 a) 1.** Es zeigt endlos lange Regale mit Süßigkeiten und Kunden beim Einkaufen bei einem Discounter. **2.** Die Museumsbesucher sind überrascht, nachhaltig beeindruckt. **3.** Viele Dinge entdeckt man erst bei genauem Hinsehen. Die Wahrnehmung der Bilder erfolgt von zwei Seiten: aus der Ferne und aus der Nähe. **4.** Er wurde 1955 in Leipzig geboren und entstammt einer Fotografenfamilie. Er studierte Fotografie in Essen und Düsseldorf. Seine Fotokarriere begann er mit Porträts, später machte er Architektur- und Landschaftsbilder. Danach widmete er sich dem Thema der Vereinsamung des Menschen in der Menge. **5.** Er digitalisiert seine analog aufgenommenen Fotos und bearbeitet sie. **6.** Die Nachfrage ist riesig, aber nur ein kleiner Kreis kann die Fotos erwerben.
b) 1. aufgereichte **2.** zweiten, anonyme **3.** teuersten **4.** großen, neue, überraschende **5.** ausgefeilte **6.** kleinste **7.** hohen **8.** gleichnamigen, moderner **9.** näheren **10.** einzelne, wehenden **11.** anonymes **12.** schwindelerregender **13.** renommierten **14.** aufgenommenen
 c) **1.** den Kampf der Produkte **2.** die Vereinsamung des Menschen **3.** die Monumentalität der Masseninszenierungen **4.** den Menschen als Statisten der Globalisierung **5.** die Symbole moderner Metropolen **6.** den Charakter der Konsumgesellschaft **7.** eine ausgefeilte Choreografie der Dinge und Figuren **8.** den Blick eines außerplanetarischen Wesens **9.** die Magie des Fremden
- A19 a) 1. a 2. c 3. a**
b) Unverschämtes Glück: 1. Völkerkunde 2. Er wollte nicht in den Krieg/nach Korea/in den Koreakrieg. 3. zum „Stern“ 4. Deutschland zwischen Wiederaufbau und Wirtschaftswunder/Deutschland zwischen Ost und West/Deutschland zwischen Großstadt und Provinz 5. Stille/Kraft/nur der Augenblick zählt 6. nichts/Der Eintritt ist frei. **Pigozzi und die Paparazzi:** 7. Pressefotografien, Fotos aus der Prominentenwelt 8. 350 9. als gewöhnliche Menschen, nicht mehr als „Leinwandgötter“ 10. Marlon Brando hatte ihn geschlagen (fünf Zähne ausgeschlagen/den Unterkiefer zertrümmert) 11. die Jahre der Depression, das Schicksal von Kriminellen und ihren Opfern, von Trinkern und Obdachlosen 12. bis 18. November
 c) **1.** prägen **2.** gerückt **3.** herausgerissen **4.** interpretiert **5.** vermitteln **6.** gewünscht **7.** fragt **8.** zeigt **9.** veranschaulicht

Hörtexte:

Liebe Zuhörerinnen. Liebe Zuhörer. Heute möchten wir Sie auf drei Fotoausstellungen aufmerksam machen, die zurzeit in Berlin zu sehen sind. Die Ausstellungen wurden von der Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ in Bonn und der Berliner Helmut Newton Stiftung gefördert und organisiert.

Bilder, die lügen

Bilder haben in unserer Kultur schon immer eine große Rolle gespielt, da sie die Vorstellung von der Realität prägen. Die Medienberichterstattung aus Krisen- oder Kriegsgebieten hat aber auch die Diskussion über die Manipulierbarkeit von Bildern wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Bildbeiträge werden z. B. aus dem Kontext herausgerissen und von den verschiedenen Kriegsparteien interpretiert. Auf diese Weise kann die Berichterstattung den Eindruck des Kriegsverlaufs bei den Zuschauern vermitteln, der von den Berichterstattern gewünscht wird. Die Ausstellung mit dem Titel „Bilder, die lügen“ fragt nach der Objektivität von Bildern und zeigt Grundmuster der Manipulation, die anhand von rund 300 Objekten veranschaulicht werden.

Manipulation hat Methode und Tradition. Die Ausstellung zeigt dies anhand von Beispielen entlang des Alphabets von A wie Aktuelles bis Z wie Zukunft. Die bekannteste Methode der Bildfälschung ist der direkte Eingriff in das Material. So ließ beispielsweise Stalin seinen Kontrahenten Leo Trotzki mit einem Retuschepinsel von Fotos beseitigen, um ihn aus der geschichtlichen Erinnerung zu löschen. Die bunten Blätter der Regenbogenpresse sichern sich mit der modernen Form der Bildmanipulation, der digitalen Bildbearbeitung, durch erfundene Sensationen hohe Auflagen. Bilder können aber auch dadurch lügen, dass die Informationen, die in Form von Untertiteln zu ihnen gegeben werden, falsch sind. So wurde zum Beispiel vor Jahren zu einem Bild geschrieben, das Kinder in einer Kinderkrippe zeigte, die nach dem Baden in gestreifte Frotteeanzüge gesteckt wurden, es handele sich um Häftlingskinder in einem russischen Konzentrationslager.

Die Ausstellung „Bilder, die lügen“ wurde von der „Stiftung Haus der Geschichte“ konzipiert und als Wanderausstellung für das Deutsche Historische Museum in Berlin aktualisiert. Sie möchte Besucher animieren, genauer hinzu-

sehen und sogenannte Bildwahrheiten vorsichtig zu beurteilen. Die Ausstellung ist vom 27. Juni bis zum 28. Oktober im Historischen Museum in Berlin zu sehen.

Unverschämtes Glück

Robert Lebeck zählt zu den bedeutendsten deutschen Fotografen des 20. Jahrhunderts. Der 1929 in Berlin geborene und 2014 in seiner Heimatstadt verstorbene Fotoreporter gehörte zu jener Generation, die am Ende des Zweiten Weltkrieges noch als letztes Aufgebot an die Front geschickt wurde. Später, als er Anfang der 50er-Jahre in New York Völkerkunde studierte, sollte er wieder in den Krieg. Diesmal nach Korea. Aber Robert Lebeck wollte nicht wieder in den Krieg. Er suchte einen Ausweg und kehrte nach Deutschland zurück. In Heidelberg schenkte ihm seine Frau eine Kamera: Das war der Beginn einer großen Leidenschaft.

Lebeck arbeitete zuerst als freier Fotograf für Heidelberger Tageszeitungen, zehn Jahre später zählte er zur internationalen Spitzengruppe der Bildjournalisten. 1966 wechselte er nach Hamburg zur Zeitschrift „Stern“. In Hamburg entstanden Bildreportagen, die bis heute legendär sind, zum Beispiel Deutschland zwischen Wiederaufbau und Wirtschaftswunder, Deutschland zwischen Ost und West oder Deutschland zwischen Großstadt und Provinz. Außerdem porträtierte Lebeck Spitzenpolitiker aus aller Welt. Er näherte sich ihnen in der gleichen nüchternen Art und Weise, in der er auch das Alltagsleben festhielt. Nichts ist arrangiert, alles wirkt natürlich. „Nur der Augenblick zählt“ lautete seine Maxime. Stille und Kraft sind wesentliche Elemente in seinen Fotografien, wie die Porträts der deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer, Willy Brandt, Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Gerhard Schröder beweisen.

Die Ausstellung „Unverschämtes Glück“ ist vom 13. Mai bis 15. Dezember in der U-Bahn-Galerie in Berlin zu sehen. Die Galerie ist Tag und Nacht geöffnet, der Eintritt ist frei.

Pigozzi und die Paparazzi

Die Fotografen auf der Jagd nach dem schnellen Bild gelten heutzutage als Schmeißfliegen des Mediengeschäfts. Sie sind die „Bad Guys“ der Presselandschaft. Doch die schnellen und oft indiskreten Bilder der Prominenten sind aus der Boulevardpresse längst nicht mehr wegzudenken.

Erstmals in Deutschland beleuchtet die Berliner Helmut Newton Stiftung vom 20. Juni an die Arbeit bekannter Pressefotografen. Die Schau „Pigozzi und die Paparazzi“ zeigt rund 350 Fotos, darunter Schwarz-Weiß-Ikonen aus der Prominenten-Welt der 60er- und 70er-Jahre. Ob berühmte Fotos von Jackie Kennedy-Onassis in Jeans beim Einkauf in New York oder fotografische Blicke auf die Glamour-Welt von Roms „Dolce Vita“ – mit ihrer Perspektive zeigten die Paparazzi von früher die Größen der Showbranche erstmals nicht als unnahbare Leinwandgötter, sondern als Menschen mit Ecken und Kanten. Sie lauerten ihnen beim Filmfestival in Cannes auf, vor New Yorks Edeldisko Studio 54 oder in Hollywood. Ihre „Opfer“ hießen Sophia Loren und Grace Kelly, Alain Delon und Romy Schneider, Marlene Dietrich und Liz Taylor. Für einige Bilder mussten die Fotografen auch Prügel einstecken. Der Fotograf Ron Galella zum Beispiel hielt sich eines Tages in der Nähe von Marlon Brando nur noch mit einem Football-Helm auf. Der Schauspieler hatte ihm zuvor den Unterkiefer zertrümmert und fünf Zähne ausgeschlagen.

Doch nicht alles glänzte vor dem Objektiv. Der Fotograf Arthur Fellig dokumentiert mit seinen New Yorker Aufnahmen die Jahre der Depression, das Schicksal der Kriminellen und ihrer Opfer, der Trinker und Obdachlosen. Es sind schonungslose Blicke auf das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“.

Der Titel der Berliner Ausstellung „Pigozzi und die Paparazzi“ geht zurück auf den 1952 geborenen italienischen Sammler, Geschäftsmann und Fotografen Jean Pigozzi. Die Fotos sind bis zum 18. November in der Jebenstraße in Berlin zu sehen.

- A22**
- 1. Ort und Zeit der Handlung:** A: Reise nach Berlin B: drei außergewöhnliche Tage in Berlin C: drei Tage in Berlin kurz vor der Johannisnacht
 - 2. Rolle der Kartoffel:** A: Der Protagonist fährt nach Berlin auf der Suche nach der Bedeutung der letzten Worte seines Onkels, der Kartoffelsorten nach dem Geschmack auseinanderhalten konnte. B: Der Protagonist sammelt Material für einen Artikel über die Kartoffel. C: Die Suche nach Informationen über die Kartoffel und die Lösung eines Rätsels ist der rote Faden des Buches.
 - 3. Bedeutung des Titels:** C: Die Johannisnacht ist eine Nacht der Wende in den Sommer, die Nacht, in der alle magischen Typen, Hexen, Kobolde herauskommen.
 - 4. Aufbau des Romans und bildliche Vergleiche:** A: Der Roman ist wie ein Schreibtisch, in dessen Schubladen man seit Jahren eine unglaubliche Menge nutzloser und komischer Dinge übereinanderlegt und sie dann wiederum vergisst. Und jedes Mal, wenn man eine dieser Schubladen öffnet, springt ein neuer verrückter Charakter heraus und erzählt seine seltsame Geschichte. B: Es gibt eine Aufeinanderfolge von Aktionsszenen und Gesprächen unter vier Augen, die mit dem Kartoffelmotiv nur schlaff verbunden sind. C: mosaikartiges Buch, Kartoffelmotiv als roter Faden, eine Gemäldegruppe ohne Altaraufsatz
 - 5. Bemerkungen zum Protagonisten:** A: Der Protagonist will einen Artikel über die Kartoffel schreiben und sammelt entsprechendes Material, er sucht nach der Bedeutung der letzten Worte seines Onkels, der Kartoffelsorten nach dem Geschmack auseinanderhalten konnte. B: Ein momentan nicht inspirierter Schriftsteller, der nach Berlin fährt und dort eine Reihe von Menschen trifft, die ihm erstaunliche Geschichten erzählen. C: Der Ich-Erzähler muss einen Artikel über die Kartoffel schreiben.
 - 6. Bemerkungen zu den anderen Personen im Buch:** A: verrückte Charaktere mit seltsamen Geschichten B: eine Reihe von Menschen mit erstaunlichen Geschichten: Da ist ein italienischer Lederverkäufer, der durch das Verkaufen einer Pappjacke dem Helden fast das Leben rettet; Herr Bucher, der seine Frau verliert und den ganzen Tag klassische Musik in der Gesellschaft eines Tuareg genießt oder eine verführerische und geheimnisvolle Ex-Literaturstudentin, die jetzt ihren Lebensunterhalt mit Telefonsex verdient.

7. politischer Hintergrund: B: Der Leser geht durch ein immer intensiv lebendes Berlin spazieren, wo sich äußerlich nach der Wende viel verändert hat. Doch die Einstellungen vieler Einwohner, Wessis sowie Ossis, erscheinen dagegen wie blockiert in der ehemaligen künstlichen Trennung. **C:** Ost- und Westberlin erscheinen als zwei Welten, die getrennt bleiben.

8. persönliche Meinung der Rezensenten: A: Rahmenroman mit tiefgründigem Humor und Selbstironie **B:** ein lesenswerter Roman; das Lesen macht großen Spaß **C:** leichte und witzige Prosa; ein spannendes Buch, das sich viele Male lesen lässt

- B3** b) sich kulturell interessiert zeigen, mit anderen Leuten über unterschiedliche Themen sprechen, sich offen gegenüber neuen Ideen zeigen, die Arbeit und das Privatleben vielfältiger gestalten, jede Möglichkeit nutzen, etwas Neues zu lernen, sich nicht immer ablenken lassen, gesunde, fettarme Ernährung, Sport bzw. Bewegung, Farben
- B5** a) 1. das Gehirn 2. der Geistesblitze 3. Denkgeschwindigkeit 4. den Geist 5. die Seele, Denken
b) 1. überlegen/ausdenken 2. Denk nach 3. ausgedacht 4. überdenken 5. Denken
- C1** 1. Es bestehen gute Aussichten auf (eine) Veränderung der Situation. 2. Vonseiten der Gewerkschaften gab es ein paar gute Anregungen zur Verbesserung der Arbeitsmarktlage. 3. Wir gewähren nur Rabatt bei Barzahlung. 4. Nach Beendigung/dem Ende seiner beruflichen Laufbahn kaufte er sich ein Haus auf den Kanarischen Inseln. 5. Zur Sicherheit der Autofahrer/Aus Sicherheitsgründen gilt auf dieser Bergstraße Tempo 30. 6. Trotz einer guten Vorbereitung (der Schwimmer) auf die Olympischen Spiele zeigten sie/die Schwimmer enttäuschende Ergebnisse. 7. Auf Wunsch können Sie CDs mit Hörübungen ausleihen. 8. Die Autotür lässt sich schon von Weitem mit einem Knopfdruck/mit der Fernbedienung/mit einem Druck auf die Fernbedienung öffnen. 9. Zum Schutz vor Grippe kann man sich impfen lassen. 10. Die Zahlung wird bei Lieferung fällig. 11. Jetzt musst du die Aufgaben aber mal ohne meine Hilfe lösen. 12. Bei/Beim Eintritt des Raumschiff(e)s in die Erdatmosphäre können technische Probleme auftreten. 13. Vor Freude umarmte sie jeden. 14. Du hättest deine Finanzen mal vor dem Kauf einer Eigentumswohnung überprüfen sollen. 15. Die Firma muss ihre Umsätze zum/für den Erhalt der/aller Arbeitsplätze steigern. 16. Nach meiner Information beginnt das nächste Semester erst Anfang Oktober. 17. Ich hatte zum Glück genügend Geld bei mir. 18. Er weiß so viel über Musik wie ein Musikwissenschaftler. 19. Trotz der Ergreifung von Maßnahmen (durch die Regierung) hat sich die Lage noch nicht wesentlich verbessert. 20. Er konnte sein Können mangels Gelegenheit/aus Mangel an Gelegenheit noch nicht unter Beweis stellen.
- C2** 1. Wir brauchen einheitliche Gesetze. 2. Betriebsrat und Geschäftsleitung trafen eine geheime Absprache. 3. Der Vorstandsvorsitzende machte eine verbindliche Zusage. 4. Die Sitzung begann mit einer ausführlichen Darstellung der neuen Strategien. 5. Die Maßnahmen sollen eine nachhaltige Wirkung erzielen. 6. Ich erhielt von der Behörde einen abschlägigen Bescheid. 7. Die Zeugen haben widersprüchliche Aussagen gemacht. 8. In dem Prospekt stehen die vereinbarten Preise. 9. Die monatlichen Raten gehen jeweils am Ersten automatisch vom Konto ab. 10. Das war mal wieder eine endlose Diskussion. 11. Der vorläufige Kostenplan muss heute dem Chef vorgelegt werden. 12. Das sind die/unsere üblichen Geschäftsbedingungen.
- C3** 14 Menschen werden bei Verkehrsunfällen getötet. 30 Selbstmorde werden verübt. 480 Ehen werden geschieden. 1 200 Ehen werden geschlossen. 7 100 Diebstähle werden angezeigt/Anzeigen wegen Diebstahls werden erstattet. 789 041 Liter Benzin werden verbraucht. 2 540 000 Mahlzeiten werden bei McDonald's verzehrt/gegessen. 8 767 123 Euro werden bei Ikea umgesetzt. 26 142 740 Liter Bier werden getrunken. 46 421 112 Eier werden gegessen. 249 315 086 Zigaretten werden geraucht. 329 240 000 Tassen Kaffee werden getrunken.
- C4** 1. Der Bibliotheksausweis hätte verlängert werden müssen. 2. Die Daten hätten ergänzt werden müssen. 3. Der Drucker hätte repariert werden müssen. 4. Der Brief hätte schon gestern abgeschickt werden müssen. 5. Der Urlaub hätte beantragt werden müssen. 6. Der Chef hätte benachrichtigt werden müssen. 7. Die Preisangaben in dem Angebot hätten vorher kontrolliert werden müssen. 8. Das Protokoll hätte schon längst geschrieben werden müssen. 9. Die Schulden hätten schon vor einem Monat beglichen werden müssen.
- C5** 1. Mir wurde auf mein Schreiben (von der Behörde) nicht geantwortet. 2. Es wird noch immer in Kindersendungen für Süßigkeiten geworben. 3. Der Chef wurde in seiner Rede (von Frau Kümmel) dreimal unterbrochen. 4. Dem Boxer wurde in der Pause (vom Trainer) gut zugeredet. 5. Die Bücher wurden (vom Internetanbieter) per Express verschickt. 6. Die Ursache des Stromausfalls wurde (von einem Expertenteam) untersucht. 7. Autos wurden (von radikalen Demonstranten) in Brand gesteckt. 8. Die Verhandlungen wurden heute (von den Unterhändlern) abgebrochen. 9. Die Schriftstellerin wurde (von der Jury) mit dem Georg-Büchner-Preis geehrt. 10. Ausdrücke aus der ehemaligen DDR werden (von vielen jungen Leuten) nicht mehr verstanden. 11. Die Unfallstelle wurde (von der Polizei) gesichert und die Straße abgesperrt. 12. Die kostbaren Bilder wurden (durch ein besonderes Alarmsystem) gesichert. 13. Dem Sicherheitsbeauftragten wurde nach dem Diebstahl (vom Direktor) gekündigt. 14. Das Bild wurde im 17. Jahrhundert (von einem unbekanntem Künstler) gemalt.
- C6** (Beispielsätze) 1. Die alte Geige ist nicht zu verkaufen/ist nicht verkäuflich. 2. Die Vorschläge sind nicht zu akzeptieren/sind unakzeptabel. 3. Der Patient ist heute noch zu untersuchen. 4. Der DVD-Spieler ist von jedem Kind programmierbar/lässt sich von jedem Kind programmieren. 5. Die Verdächtigen sind sofort festzunehmen. 6. Die Sitzbezüge lassen sich auswechseln/sind auswechselbar. 7. Die Lieferprobleme sind sofort zu lösen. 8. Ihr lautes Lachen ist nicht zu überhören/ist unüberhörbar. 9. Das Medikament ist sowohl bei Gelenk- als auch bei Kopfschmerzen einsetzbar. 10. Jede Teambesprechung ist zu protokollieren. 11. Der Stürmer ist verletzungsbedingt noch nicht einsetzbar. 12. Das Ziel ist in einem Monat nicht zu erreichen. 13. Mit dem explosiven Material ist nicht zu spielen. 14. Von der Verwendung dieses Holzschutzmittels ist abzuraten.

- C7** 1. Bei der Razzia waren auch zehn Polizeihunde im Einsatz. 2. Die Qualität der Ware unterliegt ständiger Kontrolle. 3. Die Vorschläge der Architekten stehen auf der heutigen Sitzung zur Diskussion. 4. Die zu spät eingereichten Entwürfe können keine Berücksichtigung mehr finden. 5. Der Entwurf des Architektenteams aus Sachsen stieß auf heftige Kritik. 6. Ende des Monats kommt das Projekt zum Abschluss. 7. Dem Kunstwerk im Eingangsbereich schenken alle große Beachtung. 8. Einige der Künstler geraten sicher schnell wieder in Vergessenheit.
- C8** 1. in der 2. mit 3. über, im 4. Bei 5. in den, um 6. Im 7. am, unter 8. vor 9. aus, gegen 10. im/in, auf 11. an den, vom 12. um 13. Aus, von 14. über, auf 15. Am 16. in 17. Bei/Während/Nach/Vor der, zum, aus 18. meinerwegen/wegen mir 19. Laut/Nach, beim/zum, innerhalb der/unter den/zwischen den/bei den/mit den 20. von, auf 21. über einen, bei den 22. in einer, von 23. Auf, aufs/ins 24. Beim/Zum, zum 25. von 26. in 27. Statt, von 28. Wider/Entgegen 29. von der, gegen 30. Wegen/Aufgrund/Dank
- C9** 1. Helmut Newton wurde 1920 als Sohn einer wohlhabenden jüdischen Fabrikantenfamilie in Berlin unter dem Namen Helmut Neustädter geboren. 2. 1936 brach er das Gymnasium ab und begann bei einer bekannten Berliner Fotografin eine Lehre als Fotograf. 3. Am 5. Dezember 1938 verließ er Deutschland (in) Richtung Singapur. 4. Dort arbeitete Newton als Bildreporter bei der Singapore Straits-Times, nach zwei Wochen wurde er wegen Unfähigkeit entlassen. 5. Die Kriegsjahre von 1940 bis 1945 verbrachte er in Australien, wo er 1945 ein Fotostudio in Melbourne eröffnete. 6. Seit/Ab 1956 arbeitete Helmut Newton für die australische Vogue, später auch für viele internationale Modemagazine.

Kapitel 8

- A3** a) **Positive Veränderungen:** Fachkompetenz, Sozialkompetenz, Ausdrucksvermögen und die Fähigkeit, Probleme zu lösen, verbessern sich.
Negative Veränderungen: Körperliche Veränderungen: Probleme beim Treppensteigen. Die Muskeln werden durch Fett ersetzt. Die Taillenweite wächst. Die Haare werden dünner. Psychische Veränderungen: Das Gehirn verliert an Leistungskraft. Die Aufnahmeschnelligkeit und das Reaktionsvermögen lassen nach.
b) **Zunahme:** (Soziale Fähigkeiten) verbessern sich. steigende (Erfahrung)
Abnahme: (Der Durchmesser der Haare) verringert sich um (20 Prozent). (Älterwerden als) Abstieg. (Das Gehirn) verliert an (Leistungskraft). (Das Arbeitsgedächtnis) wird schlechter. (Das Reaktionsvermögen) lässt nach. (altersbedingte) Abwärtsentwicklungen, ein trauriger Abstieg, sinkende (Schnelligkeit)
c) 1. beschäftigt 2. beschreiben 3. festgestellt 4. zurückentwickeln 5. wächst 6. verringert 7. mögen 8. machen verantwortlich 9. großgezogen 10. erfüllt 11. geht 12. belegt 13. verzeichnen 14. verliert 15. verbessern
d) beim täglichen Treppensteigen, durch Fett ersetzt, im Laufe der Zeit, verringert sich um 20 Prozent, Nach Meinung der Biologen, für den körperlichen Abstieg, vom Leben, Energie für Gene
- A5** a) 1. vereinheitlicht 2. verfeinert 3. verdeutlichen 4. verdreifacht 5. vermehrt 6. vereinfacht 7. vereinsamen 8. verkürzt
b) 1. veröffentlicht 2. vervollständigt 3. verteilt 4. verringert 5. versetzt 6. verschoben 7. verdünnt 8. verstaatlicht
- A8** (**Erläuterungen**) 1. Man sollte sich bemühen und anstrengen, dann hat man auch Erfolg. 2. Wenn man nicht aufgibt, kann man viel erreichen. 3. Man sollte nicht zwei Sachen gleichzeitig tun. 4. Man sollte sich selbst treu bleiben, kein Opportunist sein. 5. Wer etwas Schlechtes tut, dem wird man das heimzahlen. 6. Mit Höflichkeit und Bescheidenheit kommt man weiter. 7. Probleme sollten rechtzeitig angesprochen werden. 8. Wenn man scheitert, ist das kein Problem, aber man muss weitermachen./Man darf nicht aufgeben. 9. Man sollte seine Arbeit mit Lust und Liebe tun. 10. Wenn man etwas nicht weiß, sollte man fragen.
- A10** b) 1. gehört 2. geben 3. Ratgeber 4. Finanzberaterin 5. beraten 6. ratlos 7. fragen 8. riet/empfahl 9. ignorieren
c) 1. h 2. Ende, e 3. Tat, i 4. g 5. f, Ratschläge 6. c, Wörterbuchs 7. Löffel, d 8. Schluss, b 9. Zeit, a, Geduld
- A14** a) 1. Die Altersstruktur der Gesellschaft verändert sich: Es gibt mehr Alte, während gleichzeitig immer weniger Kinder geboren werden. Die Lebenserwartung der Menschen steigt. 2. 1965 gab es 158 Hundertjährige, 2004 gab es 4 122 Hundertjährige. 1900 lag die Lebenserwartung bei 45 Jahren, 2050 wird sie bei den Frauen bei 87 Jahren, bei den Männern bei 81 Jahren liegen. Seit 1972 liegt die Zahl der Geburten unter der der Sterbefälle. 3. Betroffen sind alle westlichen Industriestaaten, außer den USA. Am schlimmsten trifft es Deutschland, Japan und Italien. 4. Es wird Folgen haben für den Arbeitsmarkt, die gesamte Wirtschaft, den Wohnungs- und Städtebau, den Konsum, die Kultur und die Freizeit. 5. Es gibt zwei gegensätzliche Szenarien: zum einen die selbstbewussten Rentner, die immer mehr Geld fordern, zum anderen die selbstbewussten Jungen, die darüber entscheiden, ob die Alten mehr Geld bekommen oder nicht.
b) der Nachfolger, die Nachfolgerin, die Nachfolger; der Jubilar, die Jubilarin, die Jubilare; der Forscher, die Forscherin, die Forscher; der Amtsinhaber, die Amtsinhaberin, die Amtsinhaber; der Einwohner, die Einwohnerin, die Einwohner; der Alte/Ältere, die Alte/Ältere, die Alten/Älteren; der Junge/Jüngere, die Junge/Jüngere, die Jungen/Jüngeren; der Zuwanderer, die Zuwanderin, die Zuwanderer; der Gelehrte, die Gelehrte, die Gelehrten; der Publizist, die Publizistin, die Publizisten
c) –, die Trends, – (das Elternteil), das System, die Arbeitsmärkte, die Geburtenraten, –, die Struktur, –, die Debatten, die Voraussetzungen, –
d) 1. 1965 gratulierte das Staatsoberhaupt 158 Menschen zum 100. Geburtstag, 2004 stieg die Zahl der Jubilare auf 4 122. 2. 2050 wird die Lebenserwartung der Neugeborenen nach Hochrechnungen von Bevölkerungsforschern wahrscheinlich sechs Jahre höher sein als heute. 3. 1900 lag die Lebenserwartung bei den Männern in Deutschland

gerade mal bei 45 Jahren. 4. Heute ist die Zahl der Geburten in Deutschland geringer als die Zahl der Sterbefälle. 5. Die Verschiebung der Altersstruktur wird einschneidende Folgen für den Arbeitsmarkt und die ganze Wirtschaft haben. 6. Über die konkreten Auswirkungen auf die Gesellschaft streiten sich die Gelehrten und Publizisten. 7. Niemand konnte bisher ein stimmiges Bild der alternden Gesellschaft von morgen entwerfen. 8. Einige haben Angst vor selbstbewussten Rentnern, die viel Geld für ihre Pensionen und medizinischen Behandlungen fordern. 9. Untergangspropheten warnen vor der Erstarrung der Gesellschaft.

- A17 1. Die Menschen richteten sich nach den Empfehlungen der Wahrsager. Gute Nachrichten gaben den Leuten Zuversicht und Hoffnung. Bei schlechten Nachrichten glaubten die Menschen, mit dem richtigen Verhalten etwas ändern/verhindern zu können. 2. kommerzielle Absichten/dass viele Leute sich versichern 3. Sie veröffentlichen Umfrageergebnisse, aus denen hervorgeht, dass die Ängste der Deutschen steigen würden und verunsichern so die Menschen. 4. Trendforscher beschäftigen sich nur mit den nächsten zwei, drei Jahren. Sie treffen z. B. Vorhersagen für die Mode oder Konsumtrends. Meist arbeiten sie im Auftrag großer Firmen. 5. Trendforschung ist eine rein kommerzielle Angelegenheit. Trendforscher sortieren Trends im Sinne ihrer Auftraggeber. Die meisten Trendforscher nehmen bereits vorhandene empirische Arbeiten (von Universitäten und Forschungsinstitutionen) und interpretieren sie nur. Sie forschen nicht selbst. 6. Sie sind meistens falsch. Nach einer Untersuchung sind nur 39 Prozent aller Vorhersagen „ungefähr“ richtig. 7. Das Hauptproblem für die Analysten ist der Mensch. Er verhält sich nicht diszipliniert, macht Fehler. Emotionales Verhalten hat immer Einfluss auf den Wert einer Aktie. 8. Gesundheit/neue Technologien, um tödliche Krankheiten zu beseitigen, z. B. die Biotechnologie 9. Nur grob, alles andere ist reine Spekulation.

Hörtext: Teil 1

Moderatorin: Haben Sie schon Ihr Horoskop für das nächste Jahr gelesen? Wissen Sie schon, wie Ihre berufliche Zukunft im nächsten Jahr aussieht oder ob die große Liebe im Monat Mai auf Sie wartet? Die meisten von Ihnen glauben es zu wissen, denn nach einer Umfrage lesen 62 Prozent der Deutschen Horoskope in Zeitungen und Zeitschriften. Ein Drittel von Ihnen richtet sich sogar ab und zu nach dem Zeitungshoroskop.

Wir haben heute Detlef Graupner, von Beruf Astrologe und Wissenschaftsjournalist, bei uns im Studio, der sich ausführlich mit Zukunfts- und Trendprognosen beschäftigt hat. Herr Graupner, was ist an Zukunftsprognosen so interessant?

Herr Graupner: Nun, zunächst muss man vielleicht sagen, dass das Phänomen, sich mit der Zukunft zu beschäftigen, absolut nicht neu ist. Es hat die Menschen schon immer interessiert, was die Zukunft bringen wird. Früher wurden Medizinmänner oder Orakel befragt und die Menschen richteten sich danach, was die Wahrsager ihnen empfohlen hatten. Gute Nachrichten wie Kinderreichtum, Regen oder gute Ernte gaben den Leuten Zuversicht und Hoffnung. Wenn etwas Negatives vorausgesagt wurde, nehmen wir eine drohende Katastrophe, glaubten die Menschen, diese Katastrophe mit dem richtigen Verhalten, also zum Beispiel mit vielen langen Gebeten, verhindern zu können. Schlechte Nachrichten sind übrigens bei Wahrsagern sehr beliebt, denken Sie an Nostradamus, der im Jahre 1558 in geheimnisvollen Umschreibungen den Untergang der Welt voraussagte.

Moderatorin: Nostradamus wird ja noch heute regelmäßig hervorgeholt.

Herr Graupner: Ja, aber heute gibt es auch ganze Wirtschaftszweige, die daran interessiert sind, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass ihre Zukunft auch sehr schlecht aussehen kann. Denken Sie nur an die Versicherungen. Indirekt bedeuten schlechte Voraussagen nämlich: Wer sich gegen alles Mögliche versichert, der kann das Risiko verringern und ruhiger leben.

Eine Versicherung hat letztes eine Umfrage gemacht und folgende Ergebnisse veröffentlicht: Die Ängste der Deutschen sind auf Rekordhöhe, die Furcht vor Terroranschlägen habe wahnsinnig zugenommen und die Sorge um die Wirtschaftslage und die Lebenshaltungskosten sei enorm angestiegen. Wenn man sich aber mal die Fragebögen, die für solche Umfragen benutzt werden, genauer betrachtet, dann stellt man fest, dass es bei den Antwortmöglichkeiten nur sieben verschiedene Stufen von Angst gibt, die man ankreuzen kann. Dass jemand das eine oder andere auch optimistisch sehen könnte, ist im Fragebogen gar nicht vorgesehen. Auf diese Weise kann man Menschen sehr stark verunsichern.

Aber lassen Sie mich noch schnell etwas zu den Jahreshoroskopen sagen, die ja von den meisten Deutschen gelesen werden. Selbst der Vorsitzende des Deutschen Astrologenverbandes hält solche Prognosen für absolut unseriös. Die haben mit Astrologie nichts zu tun.

Moderatorin: Schade, Jupiter hätte mir im nächsten Jahr zum Erfolg verholfen, so stand es in meinem Horoskop.

Herr Graupner: Vergessen Sie's!

Hörtext: Teil 2

Moderatorin: Ein weiteres Feld im Bereich Zukunftsprognosen sind Trendforscher und Trendagenturen. Die haben Hochkonjunktur. Wie ist das mit den Trends, kann man die Ihrer Meinung nach auch nicht voraussagen?

Herr Graupner: Zunächst muss man zwischen Trend- und Zukunftsforschern unterscheiden. Trendforscher beschäftigen sich nur mit den nächsten zwei, drei Jahren. Wie zum Beispiel die Mode von morgen aussieht, entscheidet sich in Paris. Dort sitzen die fünf größten Trendagenturen, die jeweils die Trends für die nächsten zwei Jahre beschreiben. Da aber alle mit den gleichen Leuten reden, die gleichen Nachrichten sehen und die gleiche Luft atmen, sind die Vorhersagen immer sehr ähnlich. Es gibt natürlich auch in Deutschland Trendforscher. Die versuchen unter anderem, meist im Auftrag großer Firmen, Konsumententrends herauszufinden, also Veränderungen im Konsumverhalten zu analysieren und abzuschätzen, wie sich das auf die Entwicklung der nächsten Jahre auswirkt.

Moderatorin: Stimmen die Prognosen dann wenigstens?

Herr Graupner: Nun, es gibt eine Reihe von Kritikern, die die Meinung vertreten, Trendforschung ist eine rein kommerzielle Angelegenheit. Trendforscher sortieren lediglich Trends im Sinne ihrer Auftraggeber. Wenn der Trendforscher am nächsten Tag für die Konkurrenz schreiben würde, käme er zu einem ganz anderen Ergebnis. Ich denke, die Kritik ist berechtigt. Die meisten Trendforscher können nicht auf eigene Forschungsergebnisse blicken. Sie nehmen meist vorhandene empirische Arbeiten von Universitäten und Forschungsinstitutionen, bereiten diese Arbeiten wieder auf und interpretieren sie in die eine oder andere Richtung.

Hörtext: Teil 3

Moderatorin: Eine andere Art von Vorhersagen sind die Börsennachrichten. Analysten von großen Banken, Versicherungsgesellschaften und Fondsgesellschaften sind ja eigentlich auch Zukunftsagenten oder Trendforscher.

Herr Graupner: Auch da muss ich Sie enttäuschen. Ich weiß ja nicht, ob Sie Ihr Geld an der Börse angelegt haben und regelmäßig die Voraussagen der Experten verfolgen – die meisten der Vorhersagen für die Entwicklungen bei Aktien, Wertpapieren und Wechselkursen sind falsch. Das ergab eine Untersuchung im Jahr 2002, in der die Prognosen von 50 Finanzdienstleistern analysiert wurden. Nur 39 Prozent aller Vorhersagen waren „ungefähr“ richtig. Ungefähr bedeutet plus/minus zehn Prozent des eingetretenen Wertes.

Moderatorin: Wie kann so was passieren?

Herr Graupner: Das Hauptproblem für die Analysten ist der Mensch. Die technische Analyse von Aktienbewegungen und anderen relevanten Daten ist nur eine Seite, das emotionale Verhalten von Anlegern und Händlern, was ja auch immer Einfluss auf den Wert einer Aktie hat, ist die andere Seite. Die meisten Menschen verhalten sich nicht immer diszipliniert. Das gilt auch für Aktienhändler. Sie machen Fehler, indem sie z. B. Verluste nicht begrenzen oder Gewinne zu früh mitnehmen. Eine Prognose abzugeben, wo der deutsche Aktienindex in zwei Jahren steht, ist völlig sinnlos. Niemand weiß es. Aber gerade das ist für den Anleger interessant.

Moderatorin: Ich habe noch von einer anderen Methode gelesen, wirtschaftliche Entwicklungen vorherzusagen, und zwar mithilfe von volkswirtschaftlichen Zyklen oder auch Wellen genannt. Wenn ich das richtig verstanden habe, gibt es solche Zyklen für verschiedene Zeitabschnitte, also der eine Zyklus umfasst drei bis vier Jahre, der andere sieben bis elf Jahre und die lange Welle umfasst einen Zeitabschnitt von 45 bis 60 Jahren.

Herr Graupner: Ja, das Modell der langen Wellen entwickelte der Moskauer Konjunkturforscher Nikolai Kondratieff bereits 1926, weiterentwickelt wurde dieses Modell von Leo Nefiodow. Nach Nefiodow geht jetzt in unseren Tagen das Computerzeitalter, was nach seiner Theorie 1950 begonnen hat, zu Ende. In den nächsten Jahrzehnten werden wir uns, nach seiner Theorie, nicht mehr mit Krankheiten, sondern vor allem mit dem Thema Gesundheit beschäftigen. Wir werden nach körperlicher, sozialer und seelischer Gesundheit streben und neue Technologien entwickeln, um tödliche Krankheiten zu beseitigen. Die Biotechnologie wird ein Element der Zukunft sein. Aber, und das sagt Nefiodow ganz deutlich, diese Entwicklungen lassen sich nur grob voraussagen. Was ganz genau passiert, ist reine Spekulation.

Moderatorin: Wenn wir das ganz genau wüssten, wäre das Leben ja auch langweilig. Herr Graupner, ich danke Ihnen für das Gespräch.

- A18** 1. interessiert 2. bringen 3. befragt 4. richteten 5. empfohlen 6. gaben 7. glaubten 8. verhindern 9. liegt 10. verunsichern 11. bedeuten 12. versichert 13. verringern 14. zugenommen 15. angestiegen 16. betrachtet 17. stellt fest 18. ankreuzen 19. vorgesehen
- A19** 1. In Deutschland versuchen Trendforscher im Auftrag großer Firmen zu analysieren, wie sich das Konsumverhalten verändert. 2. Sie sollen Prognosen erstellen, welche Auswirkungen das Kaufverhalten auf die Entwicklung der nächsten Jahre hat. 3. Eine Reihe von Kritikern halten/hält die Trendforschung für eine rein kommerzielle Angelegenheit. 4. Sollte der Trendforscher am nächsten Tag für die Konkurrenz schreiben, käme er zu einem ganz anderen Ergebnis. 5. Den meisten Trendforschern stehen keine eigenen Forschungsergebnisse zur Verfügung. 6. Sie greifen auf vorhandene empirische Arbeiten von Universitäten zurück und interpretieren sie in die eine oder andere Richtung. 7. Die meisten der Vorhersagen für die Entwicklungen bei Aktien, Wertpapieren und Wechselkursen müssen angezweifelt werden/muss man anzweifeln. 8. Die meisten Menschen zeigen/haben nicht immer Disziplin, das trifft auch auf Aktienhändler zu.
- A23** b) 1. beschäftigen/befassen 2. vor 3. untersuchen 4. wahrscheinlich 5. bebt 6. entscheidende/wichtige 7. Gruppen 8. Bedrohung/Gefahr 9. Ergebnissen/Erkenntnissen/Untersuchungen 10. Angst 11. größere 12. ignoriert/ausgeblendet/unterschätzt 13. kleine/geringe 14. Während 15. Sorgen/Gedanken 16. tatsächliche
c) erkennen, wahrnehmen, bewerten, abwehren, kontrollieren, selbst steuern, ausblenden, unterschätzen, überbewerten, einem Risiko ausgeliefert sein
d) 1. In Deutschland versuchen Experten, Risiken und ihre Folgen zu erkennen und zu bewerten. 2. In der/Bei der Bundesanstalt für Materialforschung bemühen sich 700 Wissenschaftler (darum), alltägliche Gefahren für die Bürger abzuwehren. 3. Die Wissenschaftler berechnen die Ermüdung von Stahlträgern am Berliner Hauptbahnhof oder untersuchen die Wahrscheinlichkeiten von Erdbeben. 4. Bei einigen Risiken können die Wissenschaftler die Schäden genau vorhersagen. 5. Bei anderen Risiken ist es nicht möglich, den befürchteten Schaden abzuschätzen. 6. Viele Menschen unterschätzen die Gefahr eines Selbstmordes zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr. 7. Chemische Rückstände im Essen führen nur wenig(e) Todesfälle herbei. 8. Die Gefahren des Rauchens blenden viele Leute aus.
e) 1. vergleichsweise 2. höchstwahrscheinlich 3. Angeblich sei die Gefahr 4. Möglicherweise zerfressen Termiten 5. Vermutlich haben die Menschen 6. zweifellos 7. Begreiflicherweise fordern die Wissenschaftler 8. Erstaunlicherweise 9. Glücklicherweise 10. Bedauerlicherweise
f) 1. hervorrufen/erzeugen 2. überbewerten 3. tatsächliche 4. geringes/kleines 5. Angst/Ängstlichkeit/Übervorsichtigkeit 6. beabsichtigter/absichtlicher

- A26** a) **Hitze:** Hitzewellen werden zunehmen, die Zahl der Hitzeopfer wird steigen. **Überschwemmungen:** Die Zahl der Überschwemmungen wird steigen. **Fischarten:** Einige Fischarten sind in den vergangenen Jahren aufgrund der ansteigenden Temperaturen nordwärts gezogen. Viele Arten, auch Fischarten, sind vom Aussterben bedroht. **Pflanzen:** Man rechnet damit, dass bis zu 60 Prozent der Pflanzen in den Bergen aussterben. **Alpengletscher:** Die Alpengletscher schmelzen, sie haben gegenüber 1850 bereits zwei Drittel ihres Umfangs verloren. **Wälder:** Die Wälder wachsen schneller, aber die Baumschädlinge können sich aufgrund der höheren Temperaturen besser verbreiten, das Risiko der Waldbrände (von Waldbränden) steigt.
- b) 1. ist gestiegen/hat zugenommen 2. sind geschmolzen 3. hat abgenommen 4. ist gestiegen/hat zugenommen 5. sind gestorben 6. sind gezogen 7. hat sich erhöht
- c) 1. abwenden 2. gelingt 3. begrenzen 4. anpassen 5. sorgen
- d) gefrieren – schmelzen, abnehmen – zunehmen, misslingen – gelingen, sich ausbreiten – schrumpfen, einwandern – auswandern, gewinnen – verlieren, bevorzugen – vernachlässigen, sich verringern – sich erhöhen
- e) 1. die Weltgesundheitsorganisation, der Alpengletscher, der Baumschädling, der Klimawandel 2. das Gesundheitssystem, die Hitzewelle, die Schneedecke, der Stickstoff 3. die Bergregion, die Überschwemmungsgefahr, das Forschungszentrum, das Jahrzehnt 4. das Erdbeben, der Waldbrand, das Kohlendioxid, die Kernaussage
- B3** a) 1. ja 2. ja 3. nein 4. nein 5. ja 6. ja 7. x
- b) 1. persönlichen 2. deutliche 3. begrenzte 4. steigender, rückläufiger 5. geläufigen 6. drastische 7. durchschnittliche
- c) 1. Tabletten 2. Kaffee 3. Fußabdruck 4. verwenden 5. Konsum 6. verschmutzen 7. Computer 8. Filmemacher 9. Vorfahren 10. Hühner **Lösungswort:** Lebensplan
- C1** 1. Einige mittlere Betriebe haben Bedarf an Fachkräften. 2. Der Dichter hat eine Vorliebe für Gärten im englischen Stil. 3. Viele Menschen haben Angst vor dem Alter. 4. Auch Ältere müssen einen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft leisten. 5. Die Finanzkrise bietet keinen Anlass mehr zur Sorge. 6. Der Literaturprofessor übt Kritik am Fernsehprogramm. 7. Der Klimawandel wird Folgen für spätere Generationen haben. 8. Experten haben Zweifel an der Richtigkeit der Maßnahmen. 9. In diesem Falle müssen Sie einen Antrag auf Unterstützung beim Sozialamt stellen. 10. Nur wenige Menschen haben noch Erinnerungen an den Krieg.
- C2** 1. der Verdacht 2. die Polizei, der Verkehr 3. die Erziehung 4. die Gesundheit 5. der Stahl 6. die Liebe, der Hass 7. das Unrecht
- C3** 1. (die) Spaghetti 2. dem Personal 3. den Frieden 4. die Schliche 5. die Trümmer 6. Die Kosten 7. den Ferien 8. den alten Möbeln
- C4** (**Beispielverben**) beantworten, belohnen, bestellen, betrachten, bewerten; empfangen, empfehlen, empfinden; entdecken, entfernen, enthüllen, entsorgen, entspannen; erfinden, erfrieren, erkunden, erklären, erlauben; gefrieren, gestatten, gestehen, sich getrauen, gewähren; missbrauchen, missfallen, missglücken, misstrauen, missverstehen; verändern, vereinfachen, sich verhöhen, verlängern, verzweifeln; zerreißen, zerkleinern, zerstören, zermürben, zerspringen
- C5** 1. b) nachgedacht c) ausgedacht 2. a) freigesprochen b) abgesprochen c) versprochen 3. a) bearbeitet b) abgearbeitet c) ausgearbeitet 4. a) zusammengebrochen b) zerbrochen c) abgebrochen 5. a) verfallen b) aufgefallen c) gefallen 6. a) aufgenommen c) abgenommen c) benommen 7. a) aufgeregt b) abgeregt c) erregt 8. a) angezweifelt b) verzweifelt c) bezweifelt
- C6** 1. hinuntergeschluckt 2. hintergangen 3. überwiesen 4. übersetzt 5. übergekocht 6. zu überspringen 7. überhört 8. untergestellt 9. unterstellt 10. umfahren 11. umgefahren 12. vollgetankt 13. vollbracht 14. durchgesehen 15. durchschaut 16. durchzuführen 17. wiederholt 18. wiedergekommen 19. zu widersprechen 20. widergespiegelt 21. widerrufen

Anhang

Übungssatz GOETHE-ZERTIFIKAT C1

- Leseverstehen 1** 1. Bedienung 2. Korrekturen 3. durchgeführt/angebracht 4. verfügen 5. geschätzt/beliebt 6. eingesetzt/verwendet 7. Nutzung 8. beschlossen/entschieden/festgelegt 9. Schulungen 10. Stromausfall
- Leseverstehen 2** 1. **Düfte:** A: Duft von Glühwein und Lebkuchen B: Duft von Glühwein, Bratäpfeln und Zimtsternen D: Es duftet nach geräuchertem Fisch und frisch gebackenem Brot, beim Gewürzkrämer duftet es nach Weihrauch und allerlei Spezialitäten aus dem Orient.
2. **Attraktionen für Kinder:** B: Adventskalender, Märchenschloss, Märchenwald C: Märchenwald, Weihnachtsmannsprechstunde, Modelleisenbahn
3. **Licht und Beleuchtung:** A: Prinzipalmarkt leuchtet festlich, Lichterhimmel im Innenhof des Rathauses, Lichtermarkt St. Lamberti, Lichterspiel an der Südfassade des Landesmuseums D: Schiffe am Kai glitzern im blauen Licht, die romantische Beleuchtung
4. **regionale Handwerkskunst:** B: Keramik, Plauener Spitze, Herrnhuter Sterne C: Schnitzereien und gedrechselte Waren aus dem Erzgebirge, mundgeblasener Baumschmuck aus Lauscha

5. kulinarische Spezialitäten der Region/Stadt: B: Der Striezel oder Dresdner Stollen **C:** Pulsnitzer Lebkuchen, Feuerzangenbowle **D:** geräucherter Fisch, Met, Fruchtwein und Liebestrank
Achtung! In der Prüfung gibt es genau 10 richtige Antworten.

Leseverstehen 3

1. d 2. c 3. c 4. b 5. a 6. b 7. c 8. c 9. b 10. d

Hörverstehen 1

1. mit dem Zug zu fahren 2. jeder vierte Reisende 3. offen zu sein 4. weiterfliegen 5. die Türen zu sind/geschlossen sind 6. ein paar Tausend Euro 7. in Gefahr ist/gefährdet ist 8. kaufen 9. Zeitungen 10. Nerven verlieren

Hörtext:

Moderator: Frau Häuser, es häufen sich wieder einmal die Nachrichten über Flugzeugunglücke. Sie sind neben Ihrer Tätigkeit als Pilotin auch Flugangstrainerin. Da haben Sie sicher als Flugangstrainerin momentan viel zu tun?

Frau Häuser: Im Gegenteil. In unseren Seminaren herrscht gerade absolute Flaute. Wir kennen das schon. Wer unter Flugangst leidet, schwört sich nach jedem spektakulären Unfall, nur noch Zug zu fahren. Der braucht dann erst mal kein Seminar. Wir machen aber umso mehr Telefonaufklärung. „Fliegen ist ja gar nicht so sicher, wie es immer heißt“, lautet ein Satz, den ich in den letzten Wochen oft zu hören bekam.

Moderator: Das lässt sich schlecht widerlegen, oder?

Frau Häuser: Doch natürlich. Fliegen ist immer die sicherste Art zu reisen. Das heißt aber nicht, dass nie ein Unfall passiert. Es gibt ja auch keine Garantie dafür, dass Ihr Zug nicht entgleist oder Ihnen im Auto niemand die Vorfahrt nimmt. Trotzdem gibt es nur selten Zug- und fast keine „Autofahrgangst“, aber fast jeder vierte Reisende leidet unter Flugangst, zumindest ist das das Ergebnis von Studien.

Moderator: Ist es eine irrationale Reaktion, wenn Passagiere in letzter Minute einen Ferienflieger verlassen, weil sich der Abflug wegen technischen Schwierigkeiten verzögert?

Frau Häuser: Die Leute fühlen sich schlecht informiert. Es ist in einer solchen Situationen sehr wichtig, wie Informationen weitergegeben werden.

Moderator: Die meisten Fluggesellschaften raten ihren Kapitänen, sehr offen gegenüber den Passagieren zu sein. Aber das scheint nicht immer zu funktionieren.

Frau Häuser: Man sollte sich präzise, aber verständlich ausdrücken. Ich kann zum Beispiel sagen, wir haben einen technischen Defekt. Oder ich sage, es gibt zurzeit Probleme mit einem Triebwerk.

Moderator: Das klingt für einen Laien aber nicht gerade beruhigend, eher beunruhigend.

Frau Häuser: Ist es aber nicht, wenn man den Passagieren gleichzeitig klarmacht, dass jede Passagiermaschine zwei Triebwerke hat. Selbst wenn in der Luft ein Triebwerk ausfallen würde, könnte ich mit dem anderen problemlos weiterfliegen. Das ist nicht wie beim Auto, das liegen bleibt, wenn der Motor ausfällt.

Moderator: Bis zu welchem Zeitpunkt darf ein Passagier die Maschine verlassen?

Frau Häuser: Sie können so lange raus, bis die Türen sich schließen. In dem Moment, wo die Tür zu ist und die Maschine losrollt, geht das eigentlich nicht mehr. Jedes Flugzeug bekommt eine Startzeit. Hält man diese nicht ein, kostet das ein paar Tausend Euro.

Moderator: Gibt es auch Fälle, in denen man kurz nach dem Start noch mal landen muss?

Frau Häuser: Wegen Flugangst nicht. Wenn aber das Leben eines Passagiers in Gefahr ist, zum Beispiel bei einem Herzinfarkt, dann müssen wir sogar landen.

Moderator: Wenn Passagiere kurz vor dem Abflug freiwillig vom Bord gehen, bekommen die ihren Flugschein ersetzt?

Frau Häuser: Wer aussteigt, muss sich eigentlich ein neues Ticket kaufen. Aber die meisten Fluggesellschaften sind in bestimmten Situationen recht großzügig. Die Stimmung an den Flughäfen ist ja nach Unglücken ziemlich gespannt.

Moderator: Wie äußert sich das?

Frau Häuser: Die Menschen sind schon beim Einchecken aggressiv. An Bord gibt es dann zehn Zeitungen zur Auswahl, aber nicht die richtige, das Essen ist entweder zu kalt oder zu heiß. Kurz gesagt, die Leute suchen etwas, worüber sie sich beschweren können. Andere verstecken sich hinter ihren Zeitungen oder spülen ihre Angst mit Alkohol runter.

Moderator: Wie kann man vermeiden, dass es in solchen Situationen zu Tumulten an Bord kommt?

Frau Häuser: Bei einer renommierten Fluggesellschaft ist die Crew entsprechend geschult. Sie hat einen Blick für Leute, die schnell die Nerven verlieren. Um die kümmern sie sich ganz intensiv und lenken sie ab.

Hörverstehen 2

1. c 2. b 3. a 4. a 5. b 6. c 7. b 8. a 9. a 10. c

Hörtext:

Schlüsselkompetenzen sind für Unternehmen bei der Auswahl von Hochschulabsolventen wichtiger als Fachwissen. Das ist das Ergebnis einer Studie des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) 2008, an der über 2 000 Unternehmen teilnahmen. Für 71 Prozent der befragten Arbeitgeber ist Teamfähigkeit die wichtigste Kompetenz, die Bewerber mitbringen sollten, gefolgt von Selbstmanagement, Einsatzbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit. Fachliches Wissen hingegen landete nur auf Platz fünf der gefragtesten Fähigkeiten, lediglich 52 Prozent hielten es für besonders wichtig. Mangelhafte Sozialkompetenz ist sogar ein Trennungsground: Ein Fünftel der Unternehmen, die sich in der Probezeit von einem Uniabsolventen trennten, nannte fehlendes Sozialverhalten und Integrationsunfähigkeit als Ursache. Im Morgenmagazin befragte unsere Moderatorin Heike Zehl den Trainer und Autor Dr. Kluge zu diesem Thema.

Moderatorin: Guten Morgen, Herr Kluge. Herzlich willkommen bei uns im Studio. Sie haben zahlreiche Artikel und ein Buch zum Thema Schlüsselqualifikationen geschrieben. Was versteht man eigentlich genau unter dem Begriff?

Herr Kluge: Schlüsselkompetenzen sind die Qualifikationen einer Person, die nicht messbar sind. Der Intelligenzquotient lässt sich genau auf einer Skala festmachen. Emotionale Intelligenz aber können Sie nur fühlen. Wegen des IQ werden Leute eingestellt – befördert aber werden sie wegen ihres EQ.

Moderatorin: Was bedeutet das?

Herr Kluge: Nehmen wir als Beispiel die kulturelle Sensibilität. Sie können fachlich sehr gut sein, wenn Sie aber mit einem chinesischen Kollegen zusammenarbeiten, nützt Ihnen das allein wenig. Da müssen Sie vor allem fähig sein, über den kulturellen Tellerrand zu blicken und sich in Ihr Gegenüber einzufühlen. Sonst werden sie keinen Erfolg haben – und an dem werden Sie schließlich gemessen. Mit fachlicher Kompetenz allein kommen Sie nicht weit.

Moderatorin: Wird nicht schon bei der Einstellung darauf geachtet, wie sich jemand im Team verhält?

Herr Kluge: Nein, da ist das alte Schuldenken immer noch vorherrschend. Stellenbeschreibungen sind zum größten Teil Fachbeschreibungen und im Zweifelsfall gibt die Zeugnisnote den Ausschlag, nicht die Kommunikationsfähigkeit.

Moderatorin: Welche Schlüsselqualifikationen sind denn am wichtigsten?

Herr Kluge: „Zuhören können“ spielt eine große Rolle. Wer immer nur den anderen das eigene Wissen demonstriert, bekommt keinen Input. In Zeiten, in denen viele Fusionen stattfinden, ist es auch sehr wichtig, sich selbst und seine Ideen gut zu verkaufen, sonst bleibt man auf der Strecke. Schließlich muss eine Führungskraft auch delegieren können, was wiederum durch Vertrauen und Kommunikationsfähigkeit bedingt wird. Sie sehen, irgendwie hängen alle Schlüsselkompetenzen miteinander zusammen.

Moderatorin: Das klingt zunächst widersprüchlich. Wer zuhört, kann sich doch nicht gleichzeitig gut verkaufen.

Herr Kluge: Gleichzeitig selbstverständlich nicht. Welche Kompetenz in welchem Maß eingesetzt wird, ist stark von der einzelnen Situation abhängig – und in der Arbeitswelt auch von der Branche. Ein Chef in der Metallindustrie wird sich besser mit einem autoritären Führungsstil durchsetzen können, denn die Leute dort sind eher daran gewöhnt. In einem Softwareunternehmen hingegen herrscht ein kreativerer Geist, da ist Lockerheit gefragt. Emotionale Intelligenz besteht auch darin, diese Unterschiede zu erkennen – ja, im Prinzip muss man sogar auf jeden einzelnen Menschen anders eingehen.

Moderatorin: Es heißt, Frauen besäßen von Natur aus größere emotionale Intelligenz.

Herr Kluge: Vorsicht! Ich würde eher sagen, Männer und Frauen haben unterschiedliche Kompetenzen. Tatsächlich besitzen Frauen oft ein größeres Einfühlungsvermögen und können besser zuhören. Dafür haben sie oft mehr Hemmungen, sich selbst zu präsentieren. Wenn einem Mann eine Aufgabe übertragen wird, die er noch nie gemacht hat, sagt er „Klar, krieg ich das hin.“ Eine Frau neigt eher dazu, zu sagen: „Ich versuch's mal“, selbst wenn sie dieselbe Aufgabe schon dreimal gemacht hat. Damit kann sie sich schwer durchsetzen.

Moderatorin: Männer und Frauen müssen also unterschiedliche Kompetenzen trainieren?

Herr Kluge: Salopp gesagt: Männer müssen lernen, den Mund manchmal zu halten. Frauen müssen lernen, den Mund aufzumachen.

Moderatorin: Inwieweit ist es denn überhaupt möglich, sich Schlüsselkompetenzen anzueignen?

Herr Kluge: Anders als die geistige Intelligenz ist die emotionale Intelligenz zum größten Teil erlernbar. Natürlich tun sich manche Menschen damit leichter als andere, viele Schlüsselkompetenzen beruhen aber auf Erfahrung und Übung.

Moderatorin: Ein Buch zu lesen genügt nicht?

Herr Kluge: Es kann zur Reflexion anregen, aber ein Problem können Sie damit nicht so einfach lösen.

Moderatorin: Helfen Seminare?

Herr Kluge: Dort werden in Rollenspielen konkrete Situationen geübt. Ein guter Trainer schafft es dabei, das Bauchgefühl der Teilnehmer anzusprechen. Er macht auf Verhaltensweisen aufmerksam, die man selbst noch nicht bewusst wahrgenommen hat. Das kann schon mal schmerzhaft sein, aber nur so bleibt das Erlernte hängen. Das können Bücher und Videos niemals leisten.

Moderatorin: Am Anfang steht also die Auseinandersetzung mit sich selbst.

Herr Kluge: Ja, aber ohne sich dabei völlig in Frage zu stellen, das ist kontraproduktiv. Gerade Berufseinsteiger lassen sich leicht verunsichern. Denen empfehle ich, sich in ihrer Firma nach einem Mentor umzusehen, der ihre Entwicklung sozusagen von außen begleitet.

Moderatorin: Welche Methode ist denn Ihrer Meinung nach die beste, um kompetenter zu werden?

Herr Kluge: Engagieren Sie sich aktiv in der Jugendarbeit, in Verbänden, im Sportverein. Ständiges Üben im Alltag nützt viel mehr als ein Seminar, das höchstens ein paar Tage dauert.

Moderatorin: Aber man engagiert sich doch nicht in der Jugendarbeit, um seine Soft Skills zu üben?

Herr Kluge: Aber Sie verstehen Ihre Mitmenschen viel besser, Sie kommen mit Ihrem Partner besser klar – und schließlich auch mit sich selbst.

Schriftlicher Ausdruck 2

1. finden
2. geschaffen
3. gönnen/leisten
4. führt
5. Wanderweg
6. verbindet
7. Zeit
8. Kindern
9. testen/überprüfen
10. Verfügung



SCHUBERT
Verlag

